

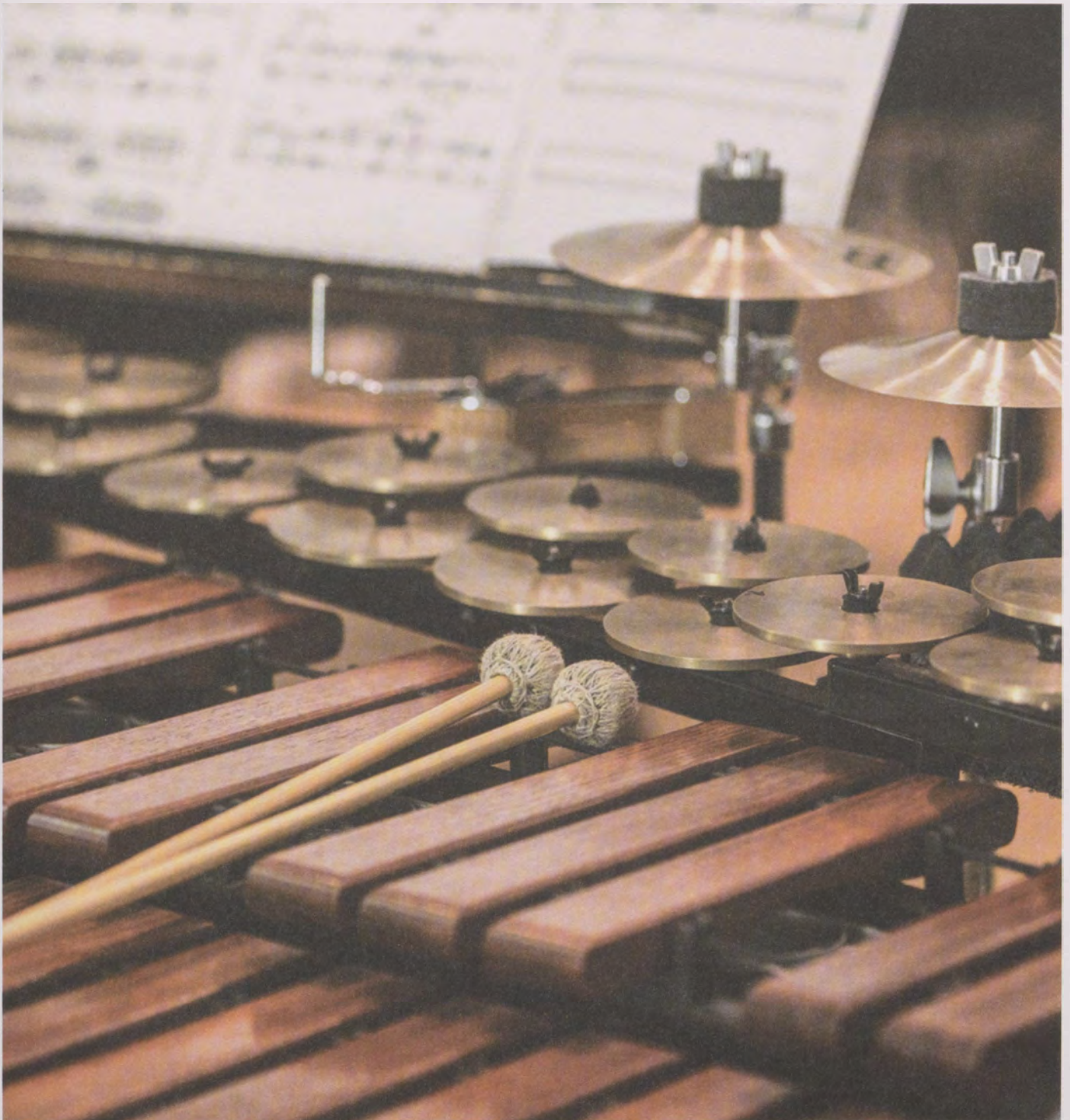
PODIUM

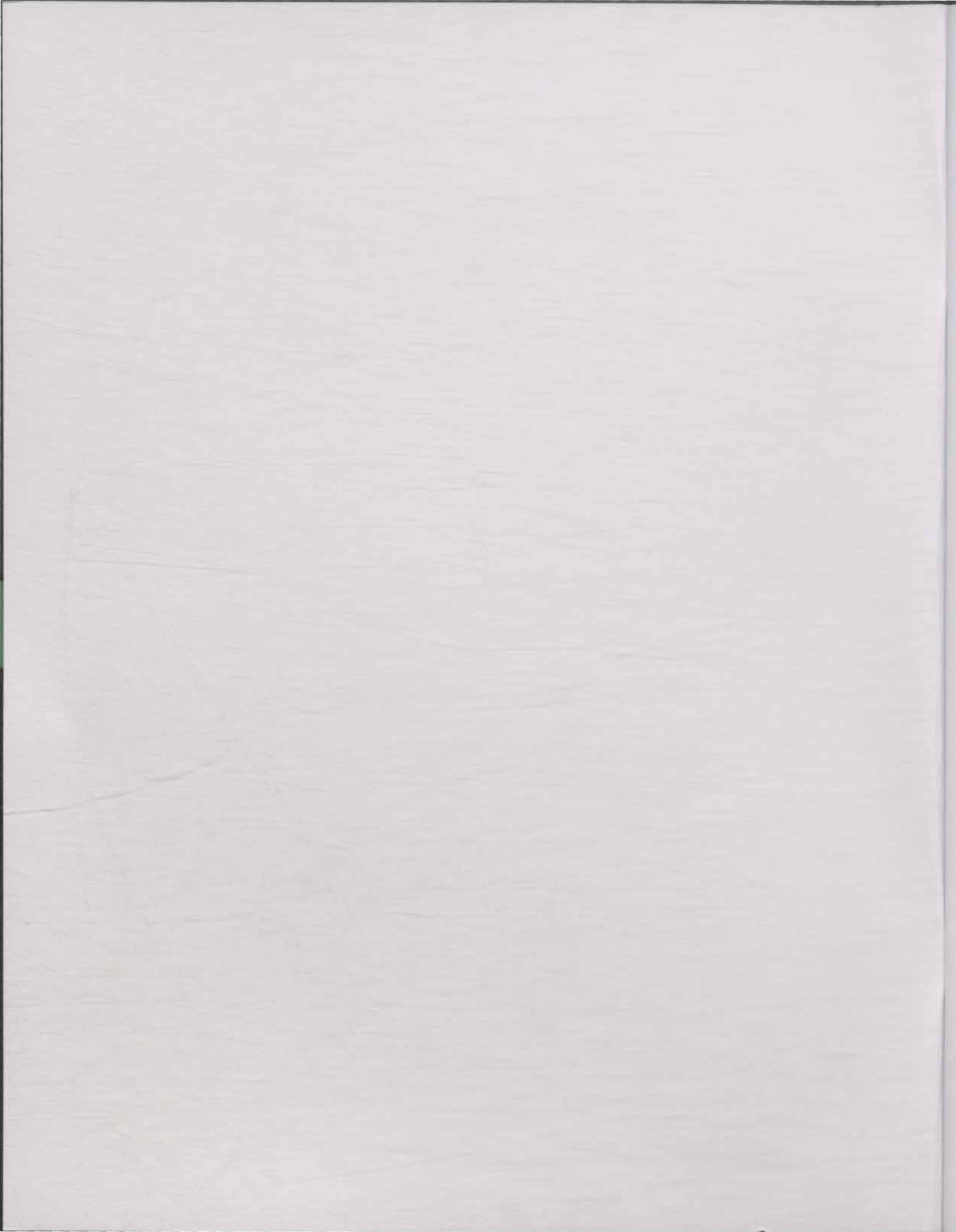
MAGAZIN

Hochschule
für Musik
Würzburg
university of music



AUSGABE N° 07
(2018)





VORWORT DER REDAKTION

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freunde der Hochschule für Musik Würzburg, die Nummer 7 des »Podiums« ist die erste, mit der ich mich Ihnen heute als neuer »Redakteur« vorstellen darf. Unser Hochschulmagazin »Podium« ist in den vergangenen Jahren konzeptionell und inhaltlich zu einem unverzichtbaren Bestandteil unserer Außendarstellung der Hochschule geworden. Daher möchte ich an dieser Stelle meinem Vorgänger, dem Vizepräsident Prof. Dr. Christoph Wünsch, der nun unser amtierender Präsident ist, meinen Dank für die in den vergangenen Jahren geleistete Herausgebertätigkeit aussprechen. Es ist nicht einfach, das jeweils abgeschlossene Akademische Jahr mit dem Podium-Heft noch einmal in wichtigen Ereignissen künstlerischer, pädagogischer, wissenschaftlicher und personeller Art Revue passieren zu lassen. Natürlich trägt jede Aktivität am Haus unter Beteiligung von Studierenden und Dozenten zum Gesamtbild bei und ist damit wertvoll, egal ob sie nun im Podium ihren Niederschlag findet oder nicht.

Künstlerisch war das Jahr von den Opern im Winter (drei Einakter) und im Sommer (»Alcina«) sowie vielen größeren und kleineren Konzerten geprägt, vor allem aber unseren Aktivitäten im Umfeld der Landesgartenschau, die dieses Jahr vom 12. April bis 7. Oktober in Würzburg stattfand. Außerdem war das Deutschlandradio zu einer aufregenden »Hörprobe« bei uns.

Im letzten Jahr durften wir drei neue Professorinnen in den Fächern Horn, Klavier und Musiktheorie an der Hochschule begrüßen, die nun der Überzahl der männlichen Kollegen eine künstlerische Charme-Offensive entgegensetzen. Zugleich verabschieden wir auch die Kollegin Barbara Metzger in den Ruhestand. Im hausgeschichtlichen Bereich gehen wir auf den 70. Todestag des Institutsdirektors Hermann Zilcher ein (Autor Prof. Dr. Henzel) und lassen die

Alumna Auguste Demme aus dem 19. Jahrhundert über ihre Ausbildung berichten (Autor Prof. Dr. Kirsch). Das International Office hat ein bewegtes Jahr hinter sich, und der ehemalige Präsident Prof. Dr. Clausen präsentiert sein Lehrwerk zur deutschen Sprache für asiatische Musikstudierende.

Nicht zuletzt lebt das Haus von seinen Bewohnern und ihren inner- und außerhochschulischen Aktivitäten, Erfolgen und Produktionen. Seien es z. B. Tagungen (»Tag der Musikpädagogik«), Exkursionen (PreCollege zum Hoch-Tank Mömlingen) oder besondere Unterrichtsangebote zur Gehörbildung (Fachgruppe Musiktheorie). Diese versuchen wir wie immer angemessen zu berichten und zu würdigen. Da unsere Homepage unter der Pflege von Vizepräsident Prof. Martin Hummel und Jürgen Scheller stets aktuell und ausführlich ist, empfehle ich auch dieses Medium zur Information über viele vergangene und zukünftige Veranstaltungen.

Zum Schluss danke ich allen, die an der Entstehung dieses Magazins beteiligt waren, seien es die Kolleginnen und Kollegen, die Texte, Beiträge, Meldungen und Fotos geliefert haben. Martine Streib danke ich für das abschließende Lektorat. Für das Layout bedanke ich mich bei Frau Eichinger und Frau Hofmann.

Eine anregende Lektüre mit »PODIUM Nr. 7« wünscht Ihnen

Ihr
Prof. Dr. Andreas Lehmann
Leiter der Redaktion



Inhalt



062



032



022

060



016



044

LEBENDIG

- 003 Editorial
- 006 »Hörprobe« für den
Deutschlandfunk Kultur
- 008 Meisterkonzerte
Spielzeit 2018/19
- 010 Sommeroper »Alcina«
- 012 Tage Alter Musik 2018
- 014 PreCollege kreativ –
multimediale Performance
im Hoch-Tank Mömlingen
- 016 Kurzweiliger Abend
mit Einaktern
- 018 Kontinuierliche Präsenz auf
den Bühnen der Landesgarten-
schau - Unsere Aktivitäten
von Mai bis Juli
- 020 Klimaforschung an der HfM?
- 021 Ausstellung »Wandel des
Musikstudiums in Würzburg
1947-2017«

BEWEGT

- 022 Die neue Professorin für
Klavier: Ana Mirabela Dina

025 Die neue Professorin für
Musiktheorie: Almut Gatz

028 Die neue Professorin für
Horn: Sibylle Mahni

031 Nachrufe

032 Pionierin der elementaren
Musikpädagogik

038 Neue Hochschulleitung
im Amt

038 Neue Honorarprofessoren,
Glückwünsche &
Verabschiedung

FOKUSSIERT

040 Sprachliche Vorbereitung
für ein Musikstudium
in Deutschland

043 »Ich studiere an der Hoch-
schule für Musik Würzburg«

044 International Office
2017/2018

047 Projekte der Fachgruppe
Musiktheorie

050 Projekte des Teams Elementare
Musikpädagogik

FORSCHEND

- 052 Musizieren lernen in der
Gruppe – Chaos oder Chance?
- 054 Hermann Zilcher –
Jenseits der Anekdoten
- 060 Portrait von Hermann Zilcher
in neuem Gewand
- 062 Die Erinnerungen
der Auguste Demme

BUNT

- 072 Historische Aufführungs-
praxis an der Hochschule
für Musik Würzburg
- 074 Erfolge und Ereignisse
- 079 Impressum



*Saxofonensemble unter der Leitung
von Prof. Lutz Koppetsch.*

»HÖRPROBE« FÜR DEN DEUTSCHLAND- FUNK KULTUR

Vier Mal im Jahr sendet Deutschlandfunk Kultur das Porträt einer Deutschen Musikhochschule mit Gesprächen und einem breitgefächerten Konzertprogramm als »Hörprobe«. Wie schon im April 2013 so konnte die Würzburger Musikhochschule am 17. April 2018 wieder einen Ausschnitt ihres Unterrichtsangebots live in einem von Petra Rieß moderierten Konzert präsentieren. Die Vorbereitungen waren intensiv, mussten doch Programm und Bühnenaufbau so perfekt organisiert werden, dass eine Sendung ohne größere Umbaupausen möglich war. Mit diesem Radioauftritt bot sich die Gelegenheit überregional auf sich aufmerksam zu machen. Die Hörprobe stellte Studierende im Gespräch und mit ihrer Musik solistisch, in verschiedenen Ensembles und mit dem Hochschulsinfonieorchester vor. Organisten konnten mit ihrem Spiel und ihren Erläuterungen die neue Orgel der Firma Klais vorstellen, die Studierendenvertreterin Inka Jans und einige andere studentische Ausführende über das Musikstudium in Würzburg berichten. Auch der Präsident der Hochschule wurde interviewt. ||

AUTORIN ——— Gerda Rösch

FOTO ——— HfM Würzburg

Auf dem Programm standen:

Richard Wagner/ Leon Brown
Themen über »Parsifal«, Posaunen-
ensemble — **Leitung: Andreas Kraft**

Maurice Ravel
Trois chansons
Kammerchor der Musikhochschule
— **Leitung: Jörg Straube**

Johann Sebastian Bach
Präludium und Fuge Nr. 5 D-Dur BWV
850 aus: Das Wohltemperierte Klavier/
Teil 1 — **Brúnó Kaposi, Orgel**

Improvisation über BWV 850
— **Markus Ritzel, Orgel**

Claudio Monteverdi
»Lamento della Ninfa«
— **Stefanie Wagner, Sopran / Stefan
Schneider, Oliver Kringel, Tenor /
Elias Wolf, Bariton / Basso Continuo**

*Dimitri Schostakowitsch/
Christoph Enzel*
Finale und Walzer II aus: Suite für
Variété-Orchester, Saxophonensemble
— **Leitung: Lutz Koppetsch**

Edvard Grieg
aus den Peer-Gynt-Suiten Nr. 1 und 2
Sinfonieorchester der Hochschule für
Musik Würzburg
— **Maria Bauer, Sopran, Leitung: Ari
Rasilainen**

Lebendig

MEISTERKONZERTE SPIELZEIT 2018/19

Musikalische Akademie Würzburg e.V.

AUTOR ——— Johannes Engels

FOTOS ——— SKS Russ, Stuttgart



Die »Erlkings« und Cameron
Carpenter (Bild rechts oben)

»Verachtet mir die Meister nicht ... «

RICHARD WAGNER

»DIE MEISTERSINGER VON NÜRNBERG«, 3. AKT, 5. AUFTRITT

Die Meisterkonzerte der Musikalischen Akademie Würzburg e.V. können auf eine lange und durchaus erfolgreiche Geschichte zurückblicken. Seit einigen Jahren mussten sich die Organisatoren allerdings auf Kammerkonzerte beschränken, da große Orchester oder Ensembles einen Etat benötigen, den die Musikalische Akademie – der Förderverein der Hochschule für Musik – einfach nicht mehr hergibt. Aber auch da gibt es große Namen, deren Träger wir ins Haus holen konnten und können, und deren Anspruch es ist, nicht nur ein kenntnisreiches Abonnentenpublikum zu unterhalten, sondern unseren Studierenden zu zeigen, wohin ihr Weg bei mindestens ausreichender Begabung und großem Engagement möglicherweise führen kann.

In den letzten beiden Saisonkonzertserien konnten folgende Künstler gewonnen werden: Cameron Carpenter an der neuen Hochschulorgel, das Blechbläserensemble »German Brass«, Pianist Martin Stadtfeld, der exzellente Violoncellist Maximilian Hornung zusammen mit Herbert Schuch am Flügel, Pianist Fazil Say, Stephen Tharp wiederum an der Orgel, Christian Elsner und Gerold Huber mit Schuberts »Winterreise« und sicherlich als weiterer Höhepunkt ein Jubiläumskonzert der King's Singers, die ihre Welttournee zum 50-jährigen Bestehen in Würzburg begannen. Einige dieser Kammerkonzerte sorgten für einen ausverkauften Konzertsaal und riefen entsprechende Begeisterung im Publikum hervor.

Zur Philosophie der Meisterkonzerte gehören aber auch junge Musikerinnen und Musiker, die bei uns an der Hochschule studiert haben und sich anschicken, die Konzertpodien zu erobern. Es sind unsere Alumni, die regelmäßig eingeladen werden. Und da gab es zwei ganz besondere Auftritte: Die »Erlkings« aus Wien gaben im Mai 2017 einen Schubertabend mit der »Schönen Müllerin«, gesungen in englischer Sprache und mit farbenreicher Unterstützung von Gitarre, Violoncello (HfM Alumnus

Ivan Turkalj), Tuba und Percussion zum Gesangspart musiziert. Ein staunendes Publikum applaudierte diesem Wagnis am Schluss stehend. Die »Erlkings« haben mittlerweile in ganz Europa ihr Publikum, und die Presse kann diese vier Musiker nicht genug loben. Das zweite Ensemble mit Beteiligung von vier Alumni war das Blechbläserensemble »Salaputia Brass«, eine putzmuntere Brassband, deren junge Musiker teilweise in großen deutschen Orchestern sitzen. Auch sie ernteten viel Applaus.

Als Einstieg in die kommenden Saison 2018/19 werden Würzburgs Generalmusikdirektor Enrico Calesso am Flügel mit dem Konzertmeister des Philharmonischen Orchesters Würzburg, Franz Peter Fischer, und einem ehemaligen Kollegen unseres Hauses, Orfeo Mandozzi am Violoncello, einen Klaviertrioabend geben. Für den Dezember konnte das Stuttgarter Kammerorchester mit dem Ausnahmesolisten Maurice Steger auf der Blockflöte gewonnen werden. Das Klavierduo Herbert Schuch zusammen mit seiner Frau Gülrü Ensari wurde engagiert, und sicherlich als Höhepunkt der Saison der weltberühmte Harfenist Xavier de Maistre, der mir der legendären Kastagnettenspielerin Lucero Tena einen Abend mit spanischer Musik bringen wird. Schließlich ist junge Generation vertreten mit dem »Vision String Quartet«, das neben vielen anderen Preisen unlängst mit dem hoch dotierten Kammermusikpreis der Jürgen Ponto-Stiftung ausgezeichnet wurde.

Alle Einnahmen der Kammerkonzerte der Musikalischen Akademie Würzburg e.V. gehen eins zu eins an unsere Studierenden weiter. Dem Publikum wird also nicht nur Konzertgenuss geboten, sondern durch den Eintrittspreis fördert es in hohem Maße die Studierenden unserer Hochschule für Musik.

Weitere Informationen finden Sie auf der Website der Hochschule unter dem Stichwort Musikalische Akademie Würzburg e.V. ||



SOMMEROPER »ALCINA«

von Georg Friedrich Händel –
auf der Hippie-Insel

An fünf Abenden im Juli wurde die Barockoper »Alcina« von Georg Friedrich Händel im Theater der Bibrastraße aufgeführt. Die Opernschule unter der Gesamtleitung von Holger Klemmt war in Hochform, und gerade die Damen des Ensembles in weiblichen Rollen sowie in Hosenrollen brillierten außerordentlich. Die Herren standen ihnen in Ausdruck und Leidenschaft in nichts nach. Ein sommerliches Hippiecamp (kostümiert von Sylvia Rudolf) könnte die Insel der Zauberin Alcina gewesen sein, wo der Ritter Ruggiero als ihr Liebhaber lebt. Betört vergisst letzterer seine Verlobte Bradamante. Überhaupt ist Alcinas Masche brutal, denn sie verführt männliche Wesen und verwandelt sie danach in Tiere oder Pflanzen. Wie aus barocken Opern gewohnt sind die Figuren allegorischen Charakters und es gibt viele

Mißverständnisse, Komplikationen und Verwandlungen. Am Ende entwickelt sich ein wilder Kampf zwischen Menschen und Geistern auf der Insel. Auch Alcinas böser Versuch, den jungen Oberto dazu zu bringen, seinen in einen Löwen verzauberten Vater mit einem Speer zu erstechen, scheitert. Die Urne, die Alcina ihre Zauberkraft verleiht, wird vom Sockel gestoßen und damit der Spuk beendet. Wie nach einem schlechten Traum macht sich Realität auf der Insel breit und alle müssen sich ihrem Schicksal fügen – ob froh darüber oder nicht.

Der Clou an dieser Oper sind die Hosenrollen. Wie Stefanie Wagner im

Programmheft ausführt, kennen Händels Opernkompositionen keine Geschlechteridentität. »Ihm lag eher daran, die Unterschiede zwischen Mann und Frau in der Musik aufzuheben, anstatt sie zu betonen. In der Oper »Alcina« gibt es mehrere Hosenrollen: Ruggiero: Liebhaber Alcinas und Verlobter Bradamantes; Oberto: ein Jüngling auf der Suche nach seinem Vater; Bradamante: die als Krieger verkleidete Verlobte Ruggieros.« Die Herausforderungen dieser Partien meisterten die Studentinnen hervorragend.





Das »gut reagierende« (MainPost, 9.7.2018) Barockorchester der Hochschule mit Unterstützung einiger Gäste und Alumni überzeugte unter der Leitung von Jenny Kühl bzw. Mario Gebert (Prof. Jörg Straube in der Premiere). Die Besetzungen waren jeweils sehr authentisch, und Oliver Krinigel kam mit seiner Leidenschaft sogar der ersten Reihe im Publikum, im wahrsten Sinne des Wortes, persönlich nahe. Anna Lena Müller als Alcina schien sich in der Rolle gut zu gefallen. Als kleinen akustischen Effekt gab es noch den Chor, der am Anfang von der Empore hinter dem Publikum herunter sang, am Schluss wie eine Horde lärmender Fans auf die Bühne stürmte. Toll gemacht! ||

AUTOR ——— *Andreas Lehmann*

FOTO ——— *Andreas Herold*

Lebendig



Eindrücke von unterschiedlichen
Konzerten der TAM 2018.

TAGE ALTER MUSIK 2018

AUTOR ——— Stefan Fuchs

FOTOS ——— Pauline Nobes, Lucy Russell

Vom 24. bis 27. Januar 2018 fanden die im Zwei-Jahres-Rhythmus veranstalteten »Tage Alter Musik« (TAM) zum 19. Mal statt. Die Dozentinnen und Dozenten des Fachbereichs »Historische Instrumente« um Festivalleiterin Prof. Dr. Pauline Nobes hatten ein vielfältiges Programm auf die Beine gestellt. Die Konzerte und Workshops mit Musik des 14. bis 21. Jahrhunderts waren durchweg sehr gut besucht, was zeigte, wie stark das Festival im Kulturleben der Stadt Würzburg mittlerweile verankert ist.

Höhepunkt war das traditionelle Orchesterkonzert unter der Leitung von Prof. Dr. Pauline Nobes und Stefan Fuchs, bei dem Studierende der Abteilung »Historische Instrumente« ihr Können mit Werken von Muffat, Corrette, Purcell, Telemann (»Les Nations«) unter Beweis stellten. Zu raumfüllenden Klängen der Bläser und Streicher des Barockorchesters im großen Saal der HfM setzte Prof. Christoph Bossert subtile Kontrapunkte mit Orgelstücken von Francois Couperin zu dessen 350. Geburtsjahr.

»Stargäste« waren in diesem Jahr zwei weltweit renommierte Sänger: Der Tenor Jan Kobow und Prof. Christoph Hammer (Fortepiano) erhielten großen Beifall für ihr fesselndes Konzert »She Never Told Her Love« im Toscana-Saal der Residenz. Der international gefeierte Countertenor Andreas Scholl leitete einen dreitägigen Workshop mit dem Titel »Die deutsche Arie im 17. Jahrhundert«, zu dem Prof. Dr. Christoph Henzel einen gleichermaßen lebendigen wie fundierten Vortrag beisteuerte. Abschließend präsentierten die Teilnehmer des Workshops innerhalb der Reihe der Mittagskonzerte »Musik Publik« Werke u.a. von Erasmus Widmann und Heinrich Schütz, begleitet vom bestens vorbereiteten Gamberconsort der Klasse Friederike Heumann.

Der katalanische Musiker David Catalunya und sein Ensemble »Canto Coronato« ließen das Publikum mit dem Programm »Venezia in Organis« aus dem Codex

Faenza 117 (14. Jh.) in eine fremde Klangwelt eintauchen, die von hochgradig verzierten Orgelstücken bis zu schlichtem Kirchengesang reichte. An seinem Workshop am nächsten Tag nahmen eine große Zahl von Studierenden und Interessierten die Gelegenheit wahr, die Musik der gotischen Orgel kennen zu lernen.

Um klangliche Extreme ging es auch beim Programm »Laute(n) Töne«, das Kompositionen für Barocktrompete mit Werken für Lauteninstrumente kombinierte. Interpretieren dieser originellen Gegenüberstellung waren u.a. die dankenswerterweise kurzfristig eingesprungenen Ya'qub El-Khaled und Silas Bischoff (Laute, Gitarre, Theorbe) sowie Prof. Rux-Brachtendorf und seine Klasse, die auch die festliche Eröffnung mit zahlreichen Ehrengästen zu Beginn des Festivals mitgestalteten, unter ihnen Würzburgs Oberbürgermeister Christoph Schuchard. In Richard Steuarts und Helmut Timpelans Konzert stand ebenfalls die Barocktrompete im Mittelpunkt: Die beiden Musiker zeigten die erweiterten Möglichkeiten der Clarino-Trompete und Tromba da caccia von Bachs Trompeter Johann Gottfried Reiche auf.

Die jüngste Dozentin im Team der HfM-Alte Musik-Abteilung, Clara Blessing, war gleich für zwei Veranstaltungen bei den Tagen Alter Musik 2018 verantwortlich: Zunächst kombinierte die Barockoboistin mit Jan Dolezel (Orgel) in ihrem Programm »Grenzgänger« Musik des 15./16. Jahrhunderts mit der Uraufführung des aparten TAM-Auftragswerkes »Hindewhu« für Barockoboe und Klangschalen der Komponistin Katrin Klose. Am Folgetag wurde dann ein neues Format präsentiert: Das erstmals angebotene Kinderkonzert mit dem Titel »Ein Tag am Hofe des Sonnenkönigs« ließ die Herzen der Jüngsten höher schlagen und war mehrere Wochen vor Beginn des Festivals ausgebucht.

Es scheint fast so, als müssten sich die Programmverantwortlichen der Tage Alter Musik keine Sorgen um ihren Besucher-Nachwuchs zu machen ...!

PRECOLLEGE KREATIV – MULTIMEDIALE PERFORMANCE IM HOCH-TANK MÖMLINGEN

Mit erstaunlich frühen Hochleistungen auf ihrem Instrument und ganz auf dem Weg klassischer Interpretationskunst machen die Jungstudenten der Würzburger Musikhochschule häufig auf sich aufmerksam.

Für ein kreatives Klangerforschungsprojekt zum Thema »Wasser« konnte Joachim F.W. Schneider, Komponist und langjähriger Theorielehrer im PreCollege, nun sieben Kollegiaten im Alter von 11 bis 18 Jahren begeistern. Nach Vorbereitungen an mehreren Theorie-Samstagen in der Hochschule fuhren die jungen Klangforscher vom 4.-6. Mai in den Königswald nach Mömlingen bei Aschaffenburg. Dort erfuhren sie die ursprüngliche Bedeutung des Wasserreservoirs, erkundeten die besonderen akustischen Möglichkeiten eines stillgelegten Hoch-Tanks und bereiteten ihre abschließende Performance mit Instrumenten, Stimme, Percussion, Wasserflaschen, betropften Klangschalen etc. vor.

Unterstützt wurden die jungen Musiker von dem Aschaffenburgener Klangforscher und Tongestalter Eckhard Kuchenbecker, der Mainzer Videokünstlerin Berit Jäger, der Hochschullehrerin Asita Tamme und von Studierenden der Hochschule Darmstadt (Medien-campus Dieburg, Sound and Music Production), die mit großem technischen Aufwand und Engagement für phantastische Lichtstimmungen im Tank sorgten und die Vorstellungen in Ton und Bild dokumentierten. Daraus wird noch ein Konzertfilm in Dolby Surround entstehen.

Allen Mitwirkenden gelangen schließlich zwei eindrucksvolle multimediale Aufführungen aus Klang, Bewegung, Projektion und Licht. Die live erzeugten und elektronischen Klänge wurden langsam und zwingend entwickelt und das Publikum in eine meditative, hochaufmerksame Atmosphäre eingesogen. Ein Erlebnis wie zu Beginn der Schöpfung und wie eine Ahnung vom Ursprung der Musik - der erste tonale Akkord wurde schließlich zum bewegenden Moment.

Vor und nach den beiden Aufführungen konnten die interessierten Zuhörer die Einzelstimmen der Spieler einsehen, in denen Joachim F.W. Schneider die frei gestalteten, improvisierten Teile in eine stringente, genau notierte Dramaturgie eingebunden hatte. Dem großen künstlerischen und organisatorischen Einsatz ihres Theorielehrers verdanken die jungen Instrumentalisten und das Publikum ein besonderes Erlebnis!

Im Gedächtnis bleiben wird den jugendlichen Musikern sicher auch die einfache, aber traumhafte Unterkunft in einem stillgelegten Steinbruch mitten im Wald mit Gemeinschaftslager auf harten Matratzen, Lagerfeuer, Grillen ... ||



Impressionen von Proben des multimedialen Konzerts der PreCollegiaten
im Hoch-Tank Mömlingen.



Szenen aus den Kurzopern »Susannens Geheimnis«,
»Die Nacht eines Neurasthetikers« und »Angélique«.

KURZWEILIGER ABEND MIT EINAKTERN

Die Opernproduktion im Wintersemester bestand aus einem Szenenabend mit drei Kurzopern, die einen kurzweiligen Akzent zum Fasching boten. In Ermanno Wolf-Ferraris Kurzoper »Susannens Geheimnis« wittert ein Ehemann (Jinho Seo) einen Rivalen, weil es im heimischen Haus nach Tabak riecht, und die nervöse Gemahlin (Anja Stegmann) versucht zu vertuschen, dass sie ab und zu heimlich raucht. Sie weiß, dass dies sich nicht geziemt und ihr Mann es ihr bestimmt verbieten würde. Köstliche Szenen um Missverständnisse und Laster, die den Zuschauer zum heiteren Mitwisser einer kleinen Sünde macht. Wieder einmal clever inszeniert von Holger Klemmt und Bühnenbildner Manfred Kaderk mit etlichen Türen, die zum Spielraum zu öffnen sind und durch die die Protagonisten auch viel ein und aus gehen können. Zudem spiegelt das Schließen und Öffnen, hier wie im richtigen Leben, Intention und Stimmung des jeweiligen Türnutzers.

Der zweite Einakter »Die Nacht eines Neurassthetikers« des vor allem als Filmmusikkomponisten bekannten Nino Rota bringt eine Szene im Hotel, bei der ein krankhaft Ruhesuchender drei Zimmer gemietet hatte um lediglich das mittlere zu nutzen. Natürlich hatte der unverschämte Portier die Nebenräume dennoch vermietet. Der Lärm aus diesen Zimmern macht den Schlaflosen rasend und erlaubt den Hauptdarstellern sich stimmlich auszuleben. Besonders romantisch wird dem Liebespaar im linken Nebenzimmer bei Rotas Musik, während ein lärmend betrunkenener Kommandant im rechten für den notwendigen donnernden Kontrast sorgt.

In der dritten einaktigen Oper, »Angélique« von Jacques Ibert, will Bonifaz (Lukas Eder), animiert durch seinen cleveren Kumpan (Elias Wolf) seine prügelnde Ehefrau (Anke Drewes) verkaufen, weil er sie nicht mehr ertragen kann. Auf den ersten äußerlichen Blick macht diese Angélique ihrem engelhaften Namen alle Ehre und es findet sich ein Italiener (Jinsu Kim), der sie kaufen möchte. Wer hier Menschenhandel wittert ist falsch informiert, vielmehr erweist sich Angélique als gewalttätiger Bumerang, auch

beim zweiten und dritten Verkauf an einen Engländer (Stefan Schneider) bzw. einen Orientalen (Jakob Mack). »Der Teufel soll sie holen« – der (Heesu Kim) dies auch postwendend tut, aber auch er hält es mit ihr nicht aus. Erst als Bonifaz sich in Verzweiflung erschießen will ob seines Unglücks, verspricht die Widerspenstige, ihm in Zukunft eine treu ergebene Ehefrau zu sein.

Jinho Seo, der als Graf Gils in »Susannens Geheimnis« und auch als Bonifaz in »Angélique« auf der Bühne stand, gewann im Frühjahr die Silbermedaille im »40. Internationalen Maria Callas Grand Prix«. Auch die Leistungen der vielen anderen Sängerinnen und Sänger des Abends wurden in der Presse gelobt. Die Musik der drei Komponisten, die zwar alle im 20. Jahrhundert schrieben, deren Musik sich aber nicht der Avantgarde zuordnen lässt, wurde vom Hochschulorchester unter der Leitung von Ulrich Pakusch gut zusammengehalten. Die transparente Struktur der Partituren, ob polyphone Strukturen bei Wolf-Ferrari oder träumerische Melodien bei Rota oder die sprühende Vitalität Iberts, wird gut transportiert.

Die MainPost attestiert (Armin Rausche, 12. Februar 2018): »Die abwechslungsreiche Musik, die unterschiedlichen Emotionen spielte das Orchester unter Leitung von Ulrich Pakusch schon aus.«

Der Online Merker schreibt (Werner Häußner, 13.2.2018): »Ein anti-avantgardistischer, aber höchst vergnüglicher Abend im Theater der Würzburger Musikhochschule war also vorprogrammiert, zumal alle drei Komponisten mit der Unterscheidung von ‚ernster‘ und ‚unterhaltender‘ Musik offensichtlich nicht viel anfangen können. Drei geistvolle Einakter, deren gemeinsames Merkmal die gewollt nichtigen dramatischen Auslöser und die bizarre Entwicklung der Handlung ist, füllten fast drei Stunden (mit zwei Pausen) kurzweilig aus. Ein passendes Rosenmontags-Vergnügen!«

KONTINUIERLICHE PRÄSENZ AUF DEN BÜHNEN DER LANDESGARTENSCHAU

Unsere Aktivitäten von Mai bis Juli

Mit einem Strauß von insgesamt acht Konzerten hat sich die Hochschule für Musik Würzburg von Mai bis Juli 2018 in den Reigen derer eingereiht, die das Kultur-Programm der Landesgartenschau (LGS) mit ihren Veranstaltungen bereicherten. Die Kooperation mit der LGS umfasste Auftritte in verschiedenster Besetzung und Stilrichtung, von klassischer Kammermusik über Neue Musik, Werke für großes Orchester und Auszüge aus Operetten bis hin zu Arrangements für Posaunen-Ensemble und einem Jazz-Programm der Bigband. Ein Mehrgenerationenkonzert sowie zwei Ausstellungen, eine zur Zahlensymbolik bei Bach, die andere zur Hochschulgeschichte, erweiterten das Angebot.

Den Auftakt machte Mitte Mai das Hochschulsinfonieorchester mit einem Programm zur LGS-Themenwoche »Regung, Bewegung und Schwung«. Präsentiert und moderiert vom Präsidenten der Hochschule, Prof. Dr. Christoph Wunsch, wartete zunächst die Sinfonia Concertante für vier Holzbläser und Orchester Es-Dur KV 297b von Mozart mit reger konzertanter Bewegung im musikalischen Wechselspiel von Oboe, Klarinette, Horn und Fagott mit dem Streichorchester auf. Dabei begeisterte das ausgereifte Zusammenspiel mit astreiner Intonation der SolistInnen (Lina Luise Bauer, Annette Kruckow, Manuel Alejandro Lugo und Stefanie Rahm) sowie die gesamte kammermusikalisch durchgehörte Interpretation, sicher geführt von Masterstudent Gerhard Polifka am Pult. Innere Bewegung zeigte das Hochschulsinfonieorchester dann in größerer Besetzung mit Maurice Ravels Suite »Le Tombeau de Couperin«. Schwungvoll und mit folkloristischer Farbigkeit folgten zum Schluss des Konzerts die fünf »Tänze aus Galánta«. Der Komponist Zoltán Kodály ließ sich dabei von den volkstümlichen Tänzen einer berühmten Zigeunerkapelle seiner Heimat inspirieren. Die trotz großer Hitze vollbesetzten Publikumsreihen sträubten sich nicht gegen die mitreißenden Klangrhythmen und spendeten am Ende viel Applaus für Orchester und Dirigent. Über das so erfolgreiche Open-Air-Konzert freute sich besonders Tonmeister



Jürgen Rummel, der zusammen mit den Toningenieuren der Landesgartenschau die Verantwortung für die stimmige und ausgewogene Tonqualität des Klangkörpers übernommen hatte.

Als zweite Veranstaltung der Hochschule folgte Ende Mai ein Kammerkonzert auf der Tribüne im Alten Park mit Werken für Streicher, das Prof. Theodor Nüßlein (Viola) initiiert hatte. Zusammen mit seinen Kol-



legen, Jewgeni Schuk (Violine) und Wolfgang Nüßlein (Violoncello) sowie den Studierenden Michiru Soeda (Violine und Viola), Roberta Verna (Violine), Yeowon Park (Violoncello) und präsentiert von Moderator Johannes Engels wurde neben dem Duo für Violine und Violoncello von Arthur Honegger das Streichtrio von Alfred Schnittke sowie das Streichsextett B-Dur op. 18 von Johannes Brahms gespielt – ein spätromantisches Programm.

Mitte Juni dann gestaltete die Fachgruppe Gesang der Hochschule für Musik eine bunte Operettengala auf der Hauptbühne der Landesgartenschau. Unter dem Motto »Schenkt man sich Rosen in Tirol« erklangen beschwingte Melodien aus Emmerich Kálmáns Klassikern »Csárdásfürstin« und »Gräfin Mariza« sowie aus Carl Zellers »Der Vogelhändler«, die von den Studierenden der Gesangsabteilung nicht nur stimmlich überzeugend, sondern auch schauspielerisch herrlich präsentiert wurden. Besonders in Erinnerung blieben Fabian Christen als Tassilo in »Komm Zigan«, das mit Megumi Okaya an der Solo-Violine dargeboten wurde und mit getanzter Walzereinlage endete, ebenso die Auftritte von Bettina Bauer und Stefan Schneider in »Machen wir's den Schwalben nach« und des jungen Heesu Kim mit Stefan Schneider in »Ich bin der Prodekan«. Amüsant auch Stefanie Wagner als »Christel von der Post«, wie sie mit lupenreinem Sopran das Publikum bezirzte, um Tragehilfe für ihre Paketzustellung zu bekommen. Zum Abschluss sangen alle Studierenden zusammen Carl Zellers beliebten Evergreen »Schenkt man sich Rosen in Tirol«. Begleitet vom Mitgliedern des Hochschulorchesters unter künstlerischer Leitung von Prof. Yuuko Amanuma und assistiert vom dem Dirigier-Studenten Mario Gebert entführte nicht zuletzt die lockere, kurzweilige und sehr persönlich gehaltene Moderation von Markus Kopf in die leichte, heitere und bisweilen schwelgerische Welt dieser mitreißenden musikalischen Unterhaltungskultur.

Zwei weitere Kammerkonzerte gab es in den Tagen um den Sommeranfang, so das Konzert »Sternklang« mit dem Ensemble Neue Musik unter Leitung von Prof. Robert HP Platz und dem von Norbert Daum ins Leben gerufenen Ensemble HfM-Brass, die die Eigenkomposition von Robert HP Platz mit dem Titel »Brücke« für fünf flexibel besetzbare Bläsergruppen aus dem Jahr 2002 sowie ein Programm aus Werken für Blechbläser von Georg-Friedrich Händel bis Jim Parker darboten. Einige Tage später fand das Konzert des Posaunenensembles unter Leitung von Prof. Andreas Kraft statt, das romantische und moderne Kompositi-

onen bis hin zu einigen Pop-Songs in Arrangements für diese Besetzung vortrug. Sympathisch moderiert von Johannes Engels standen populäre Melodien wie die der Pavane von Gabriel Fauré neben Opernthememen von Richard Wagner, Werken von Isaak Albeniz und Georg Gershwin sowie Hits wie »Hey Jude« und »Sunny« vor zahlreichem Publikum.

Eine Veranstaltung etwas anderer Art hatte dagegen die Abteilung der Elementaren Musikpädagogik der Hochschule mit ihrem »Konzert für Menschen mit und ohne Demenz« unter dem Motto »Natur pur« vorbereitet. Das Konzept der Studierenden unter Anleitung von Prof. Barbara Metzger und Daniela Hasenhündl verband musikalisches Erleben mit Sinneseindrücken aus Bildern, Bewegung und Tanz und bot den Zuhörern mit der Altersspanne von 4 bis 95 Jahren (mit und ohne demenzielle Veränderungen) zudem einige Mitmach-Aktionen.

Zum Ende des Sommersemesters verabschiedete sich die Hochschule von der Landesgartenschau mit der Aufführung von Mozarts Serenade KV 361 für dreizehn Holzbläser auf der Tribüne im Alten Park. Hier genoss das Publikum den wundervollen Klangfarbenreichtum, den die gut vorbereiteten Studierenden an Klarinetten, Oboen, Bassethörnern, Fagotten und Hörnern unter Leitung von Ulrich Mehlhart zeichneten.

Die Hochschule für Musik bedankt sich beim Team der Landesgartenschau und dem dortigen Leiter des Veranstaltungsmangements, Herrn Ingolf Stöcker, für die Ermöglichung dieser allesamt sehr gelungenen Auftritte auf dem Gelände sowie für die Unterstützung bei Planung, Aufbau und Durchführung der Konzerte, die trotz der großen Hitze breite Resonanz fanden. II

AUTORIN ——— Christina Pfaff

FOTO ——— Andreas Lehmann

KLIMAFORSCHUNG AN DER HFM?

Frage an den bekannten Klimaforscher, Prof. Dr. Heiko Päth vom Institut für Geographie und Geologie der Universität Würzburg: »Die HfM unterstützt die Uni bei einem Forschungsprojekt. Im Winter wurde dafür eine, in den orangen Farben der Landesgartenschau gehaltene, Manschette um einen Baum vor der HfM gelegt. Im Baum hängen auch lautsprecherartige Geräte. Was genau ist das?«



Würzburg ist ein Musterbeispiel für ein städtisches Lokalklima, das sich vor allem durch deutlich höhere Temperaturen in der Stadt im Vergleich zum Umland kennzeichnet. Im Rahmen eines großen Forschungsprojekts messen wir seit Ende 2017 an verschiedenen Standorten von der Innenstadt bis nach Gerbrunn die Ausprägung des Würzburger Stadtklimas, um daraus Aussagen über besonders wärmebelastete Stadtteile und mögliche Anpassungsmaßnahmen abzuleiten. Der Standort an der Hochschule für Musik liegt im Ringpark und ist ein ganz besonderer, denn der dichte Baumbestand kühlt das Stadtklima und könnte in Form von mehr Stadtgrün als eine sinnvolle Anpassungsmaßnahme herangezogen werden. Danke, dass Sie hier mitmachen. Meine Mitarbeiter und Studierende lesen die Daten regelmäßig aus. Auch Sie können verfolgen, was der Baum in Ihrem »Vorgarten« macht (www.klimaerlebnis.de/stationen/ringpark).



AUSSTELLUNG »WANDEL DES MUSIKSTUDIUMS IN WÜRZBURG 1947-2017«

im LAB 13 auf der Landesgartenschau

Zur Erinnerung: Vom April bis Juli 2017 war im Foyer des Gebäudes Hofstallstraße die Ausstellung »Nur Musik!? Lehren und Lernen am Staatskonservatorium und an der Hochschule für Musik Würzburg 1947-2017« zu sehen. Sie entstand damals im Zusammenhang mit der Festwoche anlässlich des 70. Jahrestags der Wiederaufnahme des Unterrichtsbetriebs 1947 in Zusammenarbeit von Prof. Dr. Bernd Clausen (Idee) mit Prof. Dr. Christoph Henzel (Archivmaterial), Dr. Bettina Keß (Konzept) und Kristina Eichinger (Design), außerdem vielen hier ungenannt bleibenden Beiträgern und Helfern. Die in diesem Jahr veranstaltete Landesgartenschau bot nun die Gelegenheit, einen Teil der Ausstellung in einem speziellen Gebäude (LAB 13) noch einmal für acht Wochen aufzubauen und so die Hochschule in der Öffentlichkeit vorzustellen. Da weder die in den Vitrinen untergebrachten Objekte noch die Fo-

toserien und Tondokumente wiederverwendet werden konnten, wurde der Titel angepasst: »Wandel des Musikstudiums in Würzburg 1947-2017«. Unter tatkräftiger Mitarbeit der Haustechniker Matthias Horling und Helmut Mitnacht konnten die meisten der 2017 hergestellten Schautafeln an einer langen Wand im Hauptgang des LAB 13 angebracht und mit neuen Mottotafeln versehen werden. Ein Begleitheft informierte die Besucher über die Zusammenhänge und Hintergründe. Wie viele Besucher ins LAB 13 gekommen sind, ist unbekannt. Die Tatsache aber, dass die Begleithefte in der Box immer wieder aufgefüllt werden mussten, lässt darauf schließen, dass das Interesse beträchtlich war. Eine schöne Ergänzung zur musikalischen Außenwirkung der Hochschule!||

AUTOR ——— Christoph Henzel

FOTO ——— Vivien Schuck



Die neue Professorin für Klavier:

ANA MIRABELA DINA

INTERVIEW — Andreas Lehmann

FOTOS — Silke Offermann, Leandro Lupo



— Frage: Sie haben sehr früh musikalisch tolle Sachen gemacht, wie ich in Ihrer Biographie gesehen habe. Würden Sie sich nachträglich als Wunderkind bezeichnen, was Ihre pianistische Ausbildung angeht?

— Ana Mirabela Dina: Das würde ich so nicht sehen und ich bin auch sehr vorsichtig mit dieser Bezeichnung. Ich war ein normales Kind, ein Kind, das sehr viel gearbeitet und dies auch meist gerne gemacht hat – geübt, Konzerte gespielt. Meine Mutter hat mich dabei sehr unterstützt.

— Wie standen Ihre Eltern bzw. der Rest Ihrer Familie zu Ihren musikalischen Aktivitäten?

— Meine Mutter ist Kammermusiklehrerin in Rumänien, und ihr Traum war ein Kind, das sehr gut Klavierspielt. Sie war Geigerin und hatte ein pädagogisches Studium gemacht. Sie stand hinter mir mit allen meinen musikalischen Aktivitäten. Sie arbeitete in einem Musikgymnasium in meiner Heimatstadt, und meine erste Lehrerin war eine Kollegin von ihr. Anschließend hatte ich Unterricht bei einem bekannten rumänischen Pianisten, und bei einem Wettbewerb habe ich dann meine späteren Lehrerinnen aus dem Bukarester Konservatorium kennen gelernt.

— Wie ließ sich die Ausbildung in Bukarest mit der Schule vereinbaren? Hatten Sie Zeit für die Hausaufgaben und Spiel?

— Für die Musik habe ich schon viel Zeit »geopfert«; ich habe die Schule gemocht und war eine gute Schülerin mit Sprachen und Sport als

»KAMMERMUSIK IST DAS,
WAS ICH AM MEISTEN LIEBE.
DA FÜHLE ICH MICH ZU
HAUSE, ES IST ZAUBERHAFT
UND VOM REPERTOIRE
UNGLAUBLICH BREIT.«

Lieblingsfächern. Ich habe versucht, eine normale Kindheit zu haben, auch wenn ich nicht jeden Tag mit den Kindern unten auf der Straße spielen konnte.

—— Nach Ihrem Diplom in Bukarest mit 18 sind Sie nach Köln gekommen. Warum ausgerechnet Köln?

—— Ich wollte eigentlich ein theoretisches Studium in Berlin aufnehmen. Die Aufnahmeprüfung für Tonsatz habe ich gemacht, weil ich mich in die Breite entwickeln wollte. Leider konnte ich dafür damals nicht genug Deutsch, und nachdem die Prüfer mein Klavierspiel gehört hatte, haben sie mir gesagt, dass ich lieber Klavier studieren soll. Tonsatz wäre »zu schade«. Sechs Monate später habe ich dann in Köln Aufnahmeprüfung gemacht. Damals kannte ich schon meinen Mann, der in Köln Solocellist im WDR war; seinetwegen bin ich dann eigentlich nach Köln gegangen. Wir haben zwei Söhne (16, 11).

—— Sie haben 1999 den ersten Preis beim internationalen Martha Argerich Wettbewerb in Buenos Aires erhalten und Frau Argerich auch kennen gelernt. Was war das für ein Erlebnis?

—— Meine Kölner Lehrerin, Prof. Karin Merle, hat mir die Teilnahme empfohlen, auch weil der Wettbewerb etwas ungewöhnlich war: Es gab eine Vorrunde, für die man ein selbst aufgenommenes Video schicken musste, die Jury war sehr gut besetzt, es gab namhafte Pianisten und natürlich die Martha als Hauptperson. Nach dem Finale gab es eine schöne Feier und Martha Argerich und ich haben die ganze Nacht gesprochen. Sie war ein Mythos und plötzlich war sie so nah und es fühlte sich ganz natürlich an. Wir haben dann später im Rahmen ihres Festivals in Lugano auch gemeinsam die Nussknacker-Suite von Tschaikowsky auf CD aufgenommen.

—— Mozart gelingt Ihnen besonders gut, schreiben die Kritiker, und mit dem Krönungskonzert haben Sie debütiert. Welche Musik spielen Sie eigentlich am liebsten?

—— Brahms, Schostakowitsch und Haydn sind meine Lieblingskomponisten, wenn ich das so sagen darf. Und ich spiele sehr gern französische, impressionistische Musik. Früher habe ich auch viel rumänische Musik gespielt, seit langem nicht mehr, aber das kommt bestimmt mal wieder.

—— Im Jazz, der Neuen Musik und z. T. in der Alten Musik ist die Improvisation wichtig. Ist das etwas, mit dem Sie sich sehr befassen oder konzentrieren Sie sich mehr auf die werktreue Ausführung notierter Musik?

—— (lacht) Ich liebe Improvisation, aber ich habe das nie gelernt und traue mich auch nicht so recht. Mein ältester Sohn spielt sehr gut Klavier, hat lange Klassik gespielt, bis er sagte, er sei damit durch. Seither improvisiert er viel und es ist ganz wunderbar. Und ich lerne von ihm.

—— Ist das mit der Improvisation vielleicht eine Generationenfrage?

—— Das kann sein. Was mich angeht, habe ich als Kind oder Jugendliche nie die Zeit gehabt, mich damit auseinanderzusetzen.

—— Viele junge Pianisten erleben heutzutage eine hohe Belastung, weil das Spielniveau sehr hoch ist und die Ansprüche des Publikums durch den Vergleich in den Medien enorm. Empfinden Sie das auch so? Was belastet Sie am meisten, was gefällt Ihnen am besten?

—— Es ist so. Die Konkurrenz bei Pianisten ist extrem groß. Jeder Auftritt ist mit sehr viel Verantwortung verbunden. Man will sein Niveau halten. Andererseits ist, was ich persönlich in einem Konzert suche nicht die Perfektion, sondern Details, die mich bewegen. Das ist ganz subjektiv, das kann man auch bei professionellen Pianisten sehr fein unterscheiden. Meinen Studierenden versuche ich das auch zu vermitteln. Sie sollen Sachen ausprobieren, Fehler machen, auch mal »zu viel« wagen – sich hinauszulehnen und überzeugt sein von dem, was sie tun.

»SIE SOLLEN AN SICH GLAUBEN,
UND WENN SIE DIESEN WEG
GEHEN, SOLLEN SIE ES MIT LEIDEN-
SCHAFT TUN. SONST LOHNT ES
SICH NICHT...«



——— *Das gilt sicher auch für die Kammermusik, wo man nicht ganz allein auf der Bühne steht. Sie spielen auch viel Kammermusik. Gibt es da eine bestimmte Richtung, die Sie gern verfolgen?*

——— Kammermusik ist das, was ich am meisten liebe. Da fühle ich mich zu Hause, es ist zauberhaft und vom Repertoire unglaublich breit. Ich mag alles: Liedbegleitung, größere Ensembles. Vor kurzem habe ich für den WDR in Köln eine interessante Transkription der letzten Sinfonie von Schostakowitsch für Klaviertrio und vier Schlagzeuginstrumente gespielt. Das war phänomenal. Das Klaviertrio hat seine eigene Dynamik, und dazu kam die Genauigkeit der Schlagzeuger. Ich habe das zum ersten Mal in dieser Form erlebt. Klavierquartette und -quintette finde ich auch ganz toll. Eine ganz besondere Vorliebe habe ich für die Musik für 2 Klaviere und Klavier 4-händig.

——— *Wann haben Sie richtig angefangen zu unterrichten, und was hat sich seither entwickelt in Ihren unterrichtlichen Tätigkeiten?*

——— Ich habe vor gut zehn Jahren an der Musikhochschule Köln angefangen zu unterrichten. Es war eine lehrreiche Zeit voller verschiedener Erfahrungen, die dazu führte, dass ich heute die jungen Leute schneller einschätzen, auf ihre Bedürfnisse eingehen kann und sie reden und erklären lasse, warum sie was wie machen.

——— *Sie stammen aus Rumänien und haben dort noch im alten System Ihre Ausbildung erhalten. Unterscheidet sich diese Ausbildung von der, die Sie Ihren Studierenden hier geben?*

——— Ja, schon. Dort gab und gibt es Spezialgymnasien, wo man von der ersten Klasse an parallel zu den üblichen Schulfächern Solfège, Gehörbildung und instrumentalen Einzelunterricht hat, natürlich auch Chor und Ensembles usw. Nach kurzer Zeit ist man dann in der Breite ganz gut gewappnet. Es ist wie hier an der Musikhochschule.

——— *Merken Sie das an den Studierenden, wenn man deutsche mit rumänischen vergleicht?*

——— Durchaus, man merkt ab und zu beim Spiel der jun-

gen Studenten die fehlende musikalische Erziehung. Oder das Vomblattspiel, das bei den Prüfungen oft unzureichend ist. Was mir persönlich am Studium in Deutschland fehlt ist das Solfège. Es ist meiner Meinung nach eine der sinnvollsten Methoden, einen Sinn für Rhythmus, Intonation und Intervalle zu entwickeln.

——— *Sie haben vor Ihrem Ruf an die hiesige Hochschule 10 Jahre lang in Köln an der Hochschule unterrichtet. Dort haben Sie in unterschiedlichen Studiengängen unterrichtet. Unterrichten Sie die Studiengänge unterschiedlich?*

——— Ja, in allen Studiengängen habe ich unterrichtet. Und ich würde eigentlich jeden Studenten differenziert unterrichten, je nach Niveau und Bedürfnissen. Manche brauchen technische Lösungen, weil sie technisch nicht so weit sind, andere brauchen Hilfe im Hinblick auf Ausdruck oder Klang oder das Legatospiel. Deshalb würde ich prinzipiell keinen Pauschalunterricht geben, sondern ihn individuell gestalten.

——— *Welchen Ausgleich haben Sie zu Spielen und Unterrichten, ich meine außerhalb der Familie?*

——— Ich gehe ins Kino und spiele unheimlich gerne Tennis!

——— *Haben Sie keine Angst sich zu verletzen?*

——— (lacht) Nein. Wie sagt man: »No risk, no fun!«

——— *Welchen Rat würden Sie Studierenden geben, wenn Sie den jungen Musikern in einem Satz eine wichtige Lebensweisheit mitgeben wollten?*

——— Warten Sie, das muss ich mir überlegen. Vielleicht am ehesten so: Sie sollen an sich glauben, und wenn sie diesen Weg gehen, sollen sie es mit Leidenschaft tun. Sonst lohnt es sich nicht, denn es ist zu viel Arbeit und Anstrengung, und man fragt sich am Ende, wozu mache ich das? Man muss also ganz dahinterstehen.

——— *Vielen Dank. ||*

*Die neue Professorin
für Musiktheorie:*

ALMUT GATZ

——— *Frage: Danke, dass Sie an diesem schriftlichen Interview teilnehmen. Sie komplettieren ja die Reihen der großen Fachgruppe Musiktheorie im Bereich Gehörbildung. Kommen Sie eigentlich aus einem musikalischen Haushalt, einer musikalischen Familie? Wer hat Sie zur Musik gebracht?*

——— Prof. Almut Gatz: Meine Mutter ist Musiklehrerin, mein Vater Hobby pianist. So sind meine Geschwister und ich mit viel Musik aufgewachsen, und ich wollte natürlich auch ein Instrument spielen und war als zweite Geige bald mit von der Partie. Die Kammermusik war und ist meine große Leidenschaft.

——— *Sie haben in Freiburg zunächst Schulmusik studiert. Was hatte Sie anfangs zu diesem Studium motiviert?*

——— Nach dem Abitur war ich ein Jahr in Indien und habe dort unter anderem den Spaß am Unterrichten entdeckt. Das Schulmusikstudium bot mir die Möglichkeit, nicht nur Musik, sondern auch Mathematik zu studieren. Im Verlauf des Studiums wurde mir klar, was für einen tollen und vielfältigen Studiengang ich mir ausgesucht hatte. Musiktheorie, Singen, Chorleiten – all das lernte ich eigentlich erst in der Hochschule intensiv kennen. Mit der Vertiefung der musikalischen Fächer trat die Mathematik bald in den Hintergrund; meine Freude am strukturellen Denken konnte ich ja dann in der Musiktheorie ausleben.

——— *Was bedeutet Ihnen Ihre künstlerische Arbeit als Chorleiterin, -sängerin und als Geigerin in Ensembles?*

——— Das Musikersein ist für mich ganz wesentlich. Ich habe durch das Ensemblespiel und Chorsingen und von Kammermusikdozent*innen und Dirigent*innen unglaublich viel gelernt. Als Chorleiterin konnte ich eigene Programme auf die Beine stellen und war selbst für die musikalische Gestaltung verantwortlich. Gleichzeitig war das für mich immer auch ein Ausgleich zur Hochschule, weil ich in der Arbeit mit Laien weniger professionellen Druck hatte, dafür aber auch mehr überzeugen und begeistern musste. Für mich ist es toll, dass ich hier in Würzburg meine Gesangs- und Chorleitungs-Erfahrung im Renaissance-Improvisationskurs einbringen und mit so begabten und motivierten Studierenden zusammen musizieren kann.



»DIE KAMMERMUSIK WAR
UND IST MEINE
GROSSE LEIDENSCHAFT.«

—— Welche Funktion und Stellenwert hat Ihrer Meinung nach die Gehörbildung in der Schulmusikausbildung?

—— Musiklehrerinnen und -lehrer leiten Ensembles, vermitteln Musik und musizieren selbst. Für all das ist ein geübtes und sensibles Gehör eine wichtige Voraussetzung, sei es, um Chorstimmen vorzusingen, Fehler zu hören, an Intonation zu arbeiten oder mit den Schüler*innen selbst an einem differenzierten Musikhören zu arbeiten. Sowohl praktische Fähigkeiten wie das Blattsingen als auch die Entwicklung einer präzisen inneren Hörvorstellung und einer feinsinnigen Hörwahrnehmung komplexer Harmonien oder formaler Verläufe sind also ganz zentrale Bestandteile der Schulmusikausbildung.

—— Was gefällt Ihnen an der Lehre?

Die Arbeit mit jungen Menschen macht mir große Freude: zu sehen, was sie mitbringen, sie nach Kräften zu unterstützen, ihre Studienbiographien zu begleiten. Da ist der Unterricht in kleinen Gruppen eine ganz besonders dankbare Lehr- und Lernform. Fachlich bedeutet es für mich zum einen, dass ich vermeintlich Bekanntes und Selbstverständliches neu durchdringen und seine Notwendigkeit für mich begründen muss, um es vermitteln zu können; zum anderen lerne ich ständig Neues kennen und werde durch Ideen, Fragen und Widerspruch zur eigenen Weiterentwicklung angespornt. Nicht zuletzt ist es unheimlich beglückend, wenn ab und zu die eigene Begeisterung überspringt.

—— Sie haben auch wissenschaftliche Erfahrung und Ambitionen (Doktorarbeit). Wie vertragen sich Wissenschaft und Kunst, Schreiben über Musik und musikalische Praxis?

—— Ich sitze zurzeit an einem Vortrag zu Schärfe und Unschärfe in Weberns Kontrapunkt, der thematisch auch in den Rahmen meines Dissertationsprojekts gehört, das von Prof. Dr. Clemens Kühn betreut wird. Für mich sind

»GEHEN SIE DEM, WOFÜR SIE IN DER MUSIK BRENNEN, UNBEIRRT NACH, UND BLEIBEN SIE DABEI OFFEN FÜR NEUES!«



Theorie und Praxis ganz eng miteinander verbunden: Das Musizieren profitiert von der analytischen Beschäftigung mit Musik, und nur durch die musikalische Praxis habe ich persönlich überhaupt angefangen, mich für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Musik zu begeistern. Dass das analytische »Zerpflücken« von Musik den unmittelbaren Zugang zu ihr versperre, halte ich in diesem Zusammenhang für eins der ärgerlichsten Vorurteile überhaupt...

—— Sie machen interessante Projekte mit Studierenden, so z. B. »chanter sur le livre«? Erzählen Sie doch kurz, was das ist und wie Sie dazu kamen.

—— Dankeschön! Hinter »chanter sur le livre« verbirgt sich die in der Renaissance weit verbreitete Kunst, mehrstimmig »über dem Buch« zu singen, das heißt nach bestimmten Vereinbarungen über eine einstimmige Vorlage – etwa eine weltliche französische Chanson oder einen gregorianischen Choral – zu improvisieren oder auch bestehende mehrstimmige Kompositionen mit improvisierten Einschüben zu erweitern. Zu den verwendeten Techniken gehören homophone Satzmodelle ebenso wie frei improvisierte zwei- oder mehrstimmige Kanons. Dabei bedienen wir uns als Hilfsmittel der mittelalterlichen Hexachord-Solmisation. Intensiv kennengelernt habe ich diese Form des Unterrichts bzw. Musizierens bei Ariane Jeßulat, meiner Vorgängerin hier am Haus. Aus ihrem Kurs hatte sich damals schon ein Improvisationsensemble entwickelt.

Obwohl es sich eigentlich nur um eine Übung zur angewandten Gehörbildung handelt, bringen sich die beteiligten Studierenden mit so viel Kreativität und zeitlichem und sängerischem Einsatz ein, dass wir uns inzwischen auch als Ensemble durchaus hören lassen können. Das macht mich sehr glücklich!

—— Die Alte Musik liegt Ihnen am Herzen, warum?

—— Renaissancemusik habe ich erst im Studium kennen- und – besonders durch meinen großartigen, leider viel zu früh verstorbenen Lehrer Eckehard Kiem – lieben gelernt. Hier habe ich einen regelrechten Missionseifer und möchte immer, dass sich alle für die Schönheit und Eindringlichkeit dieser Musik genauso begeistern wie ich. Außerdem hatte ich in Freiburg einige Zeit Barockgeigenunterricht und habe durch das Musizieren in historischen Ensembles barocke

Farbigkeit und Dramatik besonders stark erfahren.

—— Wie stehen Sie zu modernen Richtungen, sagen wir populärer Musik (Popmusik)?

—— Hat mich selten gestört! Nein, im Ernst: Ich kenne mich überhaupt nicht aus, finde aber das meiste schön, was mein Mann abends in der Küche laufen lässt.

—— Was, stellen Sie sich vor, soll in fünf bis zehn Jahren in Ihrem Bereich der Lehre passiert sein? (Stichwort: Zukunftsvision)

—— Grundsätzlich erhoffe ich mir für die Zukunft noch mehr Austausch und Zusammenarbeit mit den anderen Fachgruppen. Innerhalb der Studienordnungen wünsche ich mir für die Studierenden mehr Freiheit, selbst Schwerpunkte zu setzen und zu vertiefen. Mein Bestreben ist es, die Musiktheorie noch weiter vom Label »Pflichtfach, in dem man nach einigen Semestern eine Prüfung bestehen muss, auf die der*die Lehrende hoffentlich zielgerichtet vorbereitet« zu befreien. Damit ginge der Anspruch an die Studierenden einher, mehr Eigenverantwortung für die musiktheoretischen Anteile des Studiums zu übernehmen, genauer zu überlegen, womit sie sich beschäftigen wollen, und warum. Konkret hieße das für mich auch, mehr musikalische Analyse zu betreiben, um den Fokus etwas von den verallgemeinerbaren Regeln für Stilübungen hin zum Schürfen nach dem Besonderen einzelner Stücke zu verschieben.

Seit zwei Jahren bin ich für den Künstlerischen Wettbewerb der Gesellschaft für Musiktheorie verantwortlich, dessen Ziel es ist, die künstlerischen Anteile innerhalb der Musiktheorie – etwa analytische Bearbeitung, Instrumentation, Improvisation, kompositorische Auseinandersetzung mit einem Stück, Phänomen oder Begriff – zu stärken. Solche Verknüpfungen von Kunst und Wissenschaft, Theorie und Praxis möchte ich auch in der Lehre gerne noch mehr verwirklichen.

—— Wenn Sie Studierenden etwas Pointiertes sagen sollten über die musikalische Ausbildung, was wäre das?

—— Gehen Sie dem, wofür Sie in der Musik brennen, unbeirrt nach, und bleiben Sie dabei offen für Neues! »

Die neue Professorin
für Horn:

SIBYLLE MAHNI

— Frage: Eine beliebte Frage bei Musikern ist immer, ob Sie aus einer musikalischen Familie stammen und wie Sie zur Musik gekommen sind. Wie war das bei Ihnen?

— Sibylle Mahni: Meine Eltern waren keine Profimusiker, aber meine Mutter war eine leidenschaftliche Pianistin und hat sich täglich mit dem Instrument beschäftigt. Sie hat über viele Jahre Kinder und Jugendliche unterrichtet. Als ich vier war, hatte ich meinen ersten Klavierunterricht bei ihr. Vorher, als Kleinkind, lag ich oft unter dem Flügel und habe geschlafen oder gespielt, wenn meine Mutter geübt hat. Musik hat immer dazu gehört.

Das Horn kam viel später. Mein drei Jahre älterer Bruder spielte Trompete und ich fand das ganz schick. Als ich dann neun war, habe ich so lange gebettelt, bis ich auch Trompete spielen durfte. Meinen ersten Unterricht hatte ich an der Musikschule in Braunschweig. Sowohl mit dem Klavier als auch mit der Trompete habe ich, was man so macht, an Jugend Musiziert teilgenommen, beides bis zum Bundeswettbewerb. Mein erstes Solokonzert (den ersten Satz des Hummel-Konzertes) habe ich auf der Trompete gespielt zusammen mit dem Orchester des Conservatoire de Strasbourg. Eine schöne Erinnerung!

Als ich 14 war, hatten wir ein jungliches Blechbläserquartett, mein Bruder und ich Trompete, ein Posaunist sowie ein Hornist. Da habe ich mich in das Instrument Horn verliebt. Während der Zeit war nach wie vor eigentlich Klavier noch mein Hauptinstrument. Da wir ja in der Nähe von Braunschweig wohnten, hatte ich in Hannover bei Karl-Heinz Kämmerling, dieser grauen Eminenz

der Klavierpädagogik, Unterricht. Das hat mich sehr geprägt.

— Wie sind Sie dann nach Frankfurt zum Hornstudium gekommen?

— Mit dem Horn habe ich auch im Bundeswettbewerb gespielt, da gab es ein Beratungsgespräch mit lauter bekannten Hornisten, die mir geraten haben den Ansatz umzustellen. Sie gaben mir außerdem den Tipp, dafür zu Marie-Luise Neunecker nach Frankfurt zu gehen. Ich habe ihr vorgespielt und sie hat mich als Jungstudentin aufgenommen. Ab da bin ich jede Woche im ICE nach Frankfurt gependelt. Damals ging das noch. Man hatte nur bis mittags Schule, das ist heute häufig anders. Ich habe mein gesamtes Studium bei ihr absolviert und 2002 mein Konzertexamen gemacht.

— Gibt es etwas im Studium, das Ihnen besonders gut gefallen hat?

Während des Studiums hat mich meine Lehrerin auch schon zu Konzerten mitgenommen. Sie hatte z. B. Auftritte mit dem Petersen-Quartett, bei dem wir das Beethoven-Sextett gespielt haben (Es-Dur, op. 81b), und ich durfte neben ihr zweites Horn spielen. Das war sehr eindrücklich für mich.

— Wie sind Sie zum Orchester gekommen?

— Während des Studiums macht man als Blechbläser schon Probespiele. Nach einem Jahr sagte man mir, probier es doch mal, das war für eine Aushilfsstelle (tiefes Horn) im Hessischen Rundfunk. Innerhalb einer Woche habe ich die Stellen geübt und glücklicherweise die Stelle bekommen. Erst spielte ich reines



»ICH WÜNSCHE MIR FÜR
MEINE STUDIERENDEN,
DASS SIE, WIE ICH, DIE LIEBE
ZUR MUSIK ALS LEITFADEN
SEHEN.«



»MUSIK HAT
IMMER
DAZU GEHÖRT.«

tiefes Horn, später dann Wechselhorn. Es war ein sehr gutes Orchester, tolle Kollegen und ich habe viel gelernt. So als Studentin die Alpensinfonie am zweiten Horn zu spielen war ein tolles Erlebnis. Kurze Zeit später kam dann die Festanstellung als Solo-Hornistin an der Oper Frankfurt.

— Wie sind Sie in die Lehre hineingekommen? Das ist ja nicht selbstverständlich für eine erfolgreiche Solistin.

— Ich habe schon im Studium ab und zu, später regelmäßig, jüngere Studierende bei der Korrepetition betreut. Da war die Professorin nicht dabei, und ich konnte den bläserischen und musikalischen Aspekt beaufsichtigen. Das hat mir viel Spaß gemacht, und ich habe bemerkt, dass mir das Unterrichten liegt. Man wächst auch da mit seinen Aufgaben.

— Ihre Studierenden sind sehr erfolgreich. Sind Hornisten einfach begehrt oder haben Sie ein Geheimrezept für Ihren Erfolg?

— Es ist wichtig, dass gerade auch sehr begabte Leute eine Anleitung für den technischen Aspekt bekommen, weil sie sonst oft unter ihren Möglichkeiten bleiben. Vielleicht gibt es gar nicht so viele Lehrer, die das gerne machen. Es mag sein, dass ich dafür ein Händchen habe. Bei Bläsern kann man in kurzer Zeit manche Dinge unglaublich verbessern. Ich merke auch zunehmend, wie wichtig der Geist in der Klasse ist. Meine Studierenden sind hochmotiviert, ich habe das Gefühl, dass sie stolz sind, Teil der Klasse sein zu dürfen. Als Lehrer muss man viel Engagement mitbringen, das überträgt sich auch auf die Studenten.

— Welche Musik machen Sie am liebsten und wie stehen Sie zu modernen Richtungen, sagen wir Neue Musik und populäre Musik (Popmusik)?

— Ich liebe Mozart, aber es gibt so viel tolle Musik. Eigentlich spiele ich alles gern, in dem das Horn präsent ist. Kammermusik ist für uns Bläser zentral. Neue Musik gehört sowieso dazu, aber populäre Musik zum Teil auch. Das macht man als klassischer Musiker sicher am wenigsten. Ich habe gerade in einem Meisterkurs ein Arrangement der »Dancing Queen« von Abba mit den Teilnehmern gearbeitet. Das hat allen Spaß gemacht. Wenn das auf hohem Niveau passiert, hat das seine Berechtigung. Zeitgenössische Musik macht hoffentlich immer weiter eine Fort- und Weiterentwicklung.

Das Faszinierende beim Erarbeiten von Neuer Musik ist, dass man einerseits Grenzen erweitern kann und dass die Qualität der Musik sich im Laufe der Zeit offenbart. Das beste Zeichen für Qualität ist für mich, wenn das Werk immer »besser« wird, je mehr man sich damit beschäftigt. Ein sehr gutes Beispiel ist da für mich die Musik von Ligeti.

— Gibt es außer der Musik auch andere Interessen, denen Sie nachgehen?

— Ich lese gern und finde schöne Sprache faszinierend. Leider komme ich wenig dazu. Interessen wären viele da, aber die Zeit ist begrenzt mit Familie mit zwei Kindern (18, 15) einem Hund und der Musik.

— Was, stellen Sie sich vor, soll in fünf bis zehn Jahren in Ihrem Bereich der Lehre passiert sein?

— Dass die Klasse sich weiterentwickelt, dass die gute Qualität nochmals steigt. Ich habe jetzt einen ganzen Schwung neuer Leute aufgenommen. Ich wünsche mir, dass diese sich alle gut entwickeln. Es sollte eine gute Klassenstruktur geben in der alles vertreten ist: junge HornistInnen, die ganz am Anfang stehen, Studierende, die schon mal in den Berufsalltag reinschnuppern können durch Praktikanten- oder Aushilfsstellen und auch junge MusikerInnen, die sich auf Wettbewerbe und Probespiele vorbereiten. Es ist toll und beflügelnd, wenn es dann beim Probespiel sogar klappt, das motiviert die ganze Klasse.

— Das hört sich ein bisschen nach Familie an, so wie Sie reden. Ist eine gute Klasse etwas wie eine Familie?

— Ja, genau. Es funktioniert wie in der Familie, man hilft sich gegenseitig, es gibt eine gesunde Konkurrenz. Jeder Studierende liegt mir am Herzen. Mir ist bewusst, welche Verantwortung ich für jeden jungen Menschen übernehme, den ich in meine Klasse aufnehme. Ich wünsche mir für meine Studierenden, dass sie, wie ich, die Liebe zur Musik als Leitfaden sehen. Es sollte nicht zu sportlich zugehen, nicht zu viel Konkurrenzdenken herrschen, sondern in erster Linie die Leidenschaft für die Musik geteilt werden. ■

INTERVIEW — Andreas Lehmann

FOTOS — Sibylle Mahni, Geert Maciejewski

ZUM GEDENKEN AN...

*Würdigung der Verstorbenen im
vergangenen Studienjahr*

- 31.01.1924 – 11.11.2017 — *Prof. Kurt Hausmann* unterrichtete von 1955 bis 1989 Oboe an der Hochschule für Musik Würzburg. 1975 wurde er zum a. o. Professor berufen und 1980 zum Professor für Oboe und Bläser-Kammermusik ernannt.
- 14.07.1928 – 07.01.2018 — *Prof. Konrad Hampe* wurde 1983 zum Professor für Flöte an die Hochschule für Musik Würzburg berufen. Vorher war er fast 30 Jahre lang Soloflötist bei den Münchner Philharmonikern und seit 1962 Dozent am Richard-Strauss-Konservatorium in München.
- 24.09.1928 – 09.01.2018 — *Prof. Karl Haus* begann 1965 seinen Dienst im Bayerischen Staatskonservatorium. 1979 wurde er zum Professor für Chorzerziehung und Chordirigieren berufen. Zwei Jahrzehnte leitete er den Hochschulchor. Zusätzlich führte er das Seminar für Musiklehrer an Volks- und Realschulen.
- 11.11.1936 – 16.06.2018 — *Prof. Hartmut Hein* unterrichtete von 1976 bis 2002 schulpraktisches Klavierspiel und Gesang für Schulmusiker. 1979 wurde er zum Professor berufen.
- 29.01.1926 – 20.03.2018 — *Hermine Werner* war eine Freundin und Unterstützerin der Hochschule. Hermine Werner war der Hochschule immer zugetan. Aus dem Nachlass ihres Mannes, des Chorleiters, Organisten und Pädagogen Stephan Werner, gründete sie die Stephan und Hermine Werner-Stiftung.
- 09.06.1946 – 21.02.2018 — *Dr. Annamaria Schwaderer* unterrichtete zunächst seit 1980 am Hermann-Zilcher-Konservatorium, dann an der HfM Würzburg bis 2009 Italienisch für die Gesangsabteilungen.

*Die Hochschule bleibt den Verstorbenen in Dankbarkeit verbunden
und wird ihnen stets ein ehrendes Andenken behalten.*



*Barbara Metzger verlässt nach 15 Jahren
als Professorin für Elementare Musikpädagogik
die Hochschule für Musik*

PIONIERIN DER ELEMENTAREN MUSIKPÄDAGOGIK

— *Liebe Barbara, du scheidest nun nach 15 Jahren als Professorin für Elementare Musikpädagogik an der Hochschule für Musik in Würzburg aus Altersgründen aus dem Dienst aus. Wie kam es damals dazu, dass du Professorin für ein Fach wurdest, das du selbst nie studiert hattest?*

— Das kommt daher, dass es das Fach bzw. den Studiengang Elementare Musikpädagogik unter diesem Namen überhaupt erst seit 1994 gibt. Vorher nannte man diesen Studiengang bzw. die Praxisfelder Musikalische Früherziehung (MFE) oder Musikalische Grundausbildung (MGA). Studieren konnte man das Ganze überhaupt nicht. Man hätte zu meiner Studienzeit bereits am Orff-Institut eine ähnliche inhaltliche Ausbildung absolvieren können, allein ich wusste davon nichts und dieser Studienabschluss wäre in Deutschland auch nicht anerkannt worden.

Ich habe stattdessen drei Dinge studiert: Grund- und Hauptschullehramt an der Uni Würzburg, dann wissenschaftliche Diplompädagogik und als drittes das künstlerische Fach Querflöte an der Hochschule für Musik Würzburg mit der pädagogischen Zusatzqualifikation. Ich »schwimme« also auf der pädagogischen und musikalisch-künstlerischen Linie daher.

— *Wie bist du dann zur Elementaren Musikpädagogik (EMP) gekommen?*

— Das kam dadurch, dass ich mein drittes Studium irgendwie finanzieren musste. An der Sing- und Musikschule in Veitshöchheim konnte ich die Schulleitung sowie den Bereich Musikalische Früherziehung (MFE) übernehmen. Trotz meiner pädagogisch-künstlerischen Qualifikationen stellte ich fest, dass das Musizieren mit Vier- bis Sechsjährigen nochmal ganz andere Vorgehensweisen von mir verlangte. Dann bin ich einige Jahre lang

von einer Fortbildung zur anderen gesaust, um mir all das Können und Wissen draufzuschaffen. Ohne diese Herausforderung hätte ich mich nicht so intensiv mit dem Elementaren Musizieren beschäftigt. Die unmittelbare Konfrontation mit den Bedürfnissen der Kinder zeigte mir, was man in dem Bereich alles können muss. Im Nachhinein betrachtet half mir dies später bei der Konzeption und Umsetzung des Studiengangs MFE/MGA bzw. Elementare Musikpädagogik (EMP).

— *Welche Erlebnisse gab es noch, die für deine berufliche Laufbahn - d.h. auch für deine spätere Arbeit als Professorin und für dein Verständnis der EMP - prägend gewesen sind?*

— Es ist primär folgende, jahrelange Erfahrung: Viele, viele Menschen fühlen sich in der Kombination von Singen, Bewegen, Sprechen, Elementarem Instrumentalspiel, aktivem Musikhören, Nachdenken über Musik, Nachlesen über Musik sehr wohl. So finden sie einen guten Weg zum Musizieren, zum musikalischen Verstehen, aber auch zur Auseinandersetzung mit sich selbst. Immer dann, wenn nicht nur Singen oder Bewegen oder Instrumentalspiel im Vordergrund stehen, sondern eine vielseitige Beschäftigung mit Musik stattfinden kann, dann gehen die Gesichter und die Herzen vieler Menschen einfach mehr auf.

— *Was genau macht für dich den Reiz des Elementaren Musizierens aus?*

— Es ist besonders das gestalterische Moment beim Elementaren Musizieren, das mich immer wieder fasziniert hat. Dass man also nicht einfach Stücke nachsingt, nachspielt, das spielt, was der Dirigent oder die Dirigentin sagt oder was in den Noten steht, sondern dass man immer auch die Möglichkeit hat, mit den

Mitteln, die man gerade in sich findet oder von außen neu kennenlernt, eigengestalterisch mit der Musik umzugehen. Elementares Musizieren geschieht außerdem immer in der Gruppe. Ich selbst bin ein Mensch, der sehr gerne mit anderen Leuten musiziert oder mit anderen Menschen gemeinsam etwas erlebt. Deswegen hat es mich auch so fasziniert, dass man alleine nicht elementar musizieren kann. In Qualität und Intensität sind dem Elementaren Musizieren keine Grenzen gesetzt. Jeder Mensch bringt seine individuellen Vorerfahrungen mit, und es hängt von ihm ab, wie stark er sich selbst einbringt.

——— *Würdest du sagen, dass dein Elternhaus dazu beigetragen hat, dass du jetzt dort stehst wo du bist?*

——— Erst in den letzten Jahren wurde mir bewusst, dass meine Mutter schon immer mit mir gesungen hat, dass ich schon als vierjähriges Kind eine zweite Stimme neben mir ertragen konnte, dass ich mir selber mit fünf Jahren meinen ersten Blockflötenlehrer gesucht habe, dass ich dank meiner Eltern noch Geige und Klavier lernen durfte und dann mit 17 Jahren auf die Querflöte gekommen bin. Die habe ich dann späterberufen mit 24 studiert. Zudem durfte ich mir selber Gitarre beibringen anstatt Hausaufgaben zu machen. Ich wurde nicht zu irgendetwas gezwungen, sondern ich durfte mich selber in meiner Lust mich musikalisch einzubringen äußern und konnte dadurch auch diese Breite des musikalischen Erlebens sehr klar erfahren.

——— *Welchen Anspruch an Qualität hat dann das Elementare Musizieren und wie sieht die künstlerische Seite der EMP aus?*

——— Das Elementare Musizieren hat wie jede künstlerische Äußerung immer den Anspruch auf höchste Qualität in Abstimmung mit den Ausdrucks- und Gestaltungsmöglichkeiten der musizierenden Menschen. Ich werde als Elementare Musikpädagogin mit Hilfe passender Unterrichtsangebote immer versuchen - vom individuellen Stand ausgehend - die Qualität des Sich-Erlebens und Sich-Ausdrückens zu steigern.

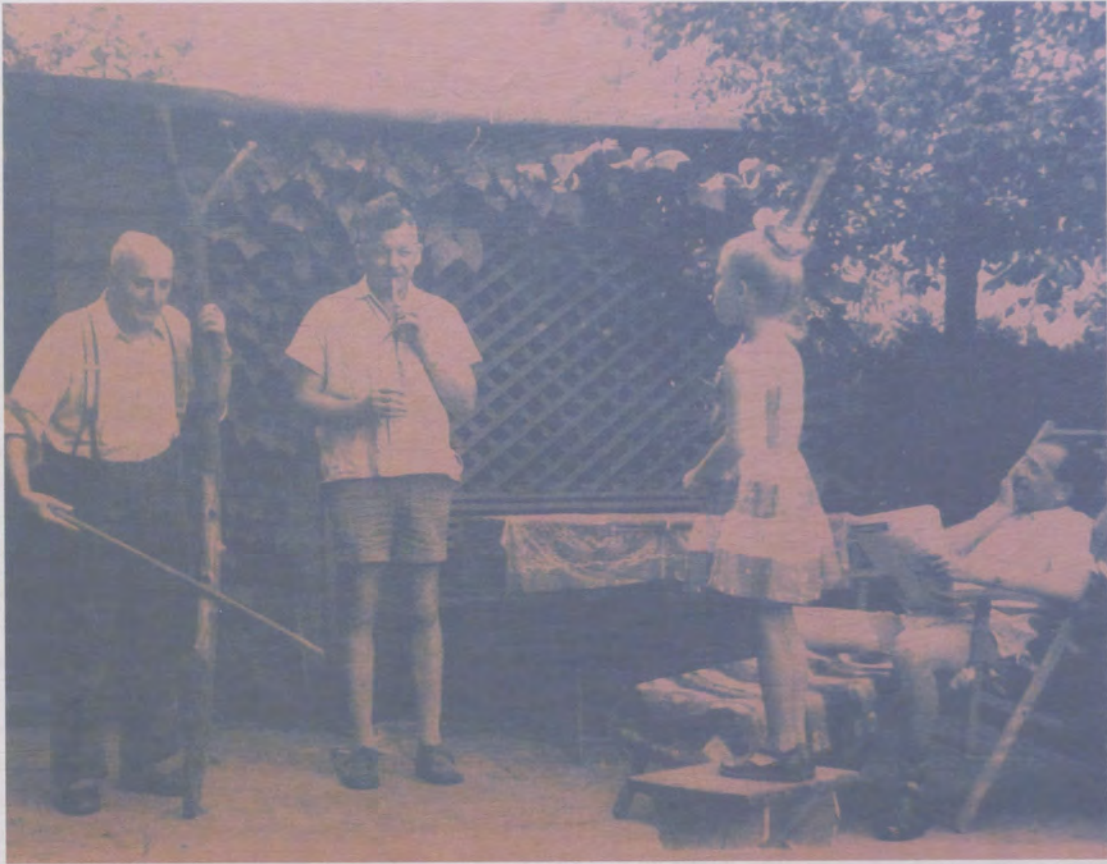
Das künstlerische Wirken und Tun ist die Basis für jede Art von Unterricht, denn ich kann nicht mit Menschen musikalisch und bewegungsorientiert arbeiten oder ihnen etwas anbieten, wenn ich nicht selbst in diesen Bereichen

auf einem sehr hohen künstlerischen Niveau bin. Ich würde aber sogar auch sagen, dass die pädagogische Seite des Unterrichtens auf künstlerischem Niveau sein muss, denn es finden sich kolossale Ähnlichkeiten zwischen der Dramaturgie einer Konzertveranstaltung und der Dramaturgie einer Unterrichtsstunde. In der EMP verbindet sich die Kunst des Unterrichtens mit der Kunst des Musizierens.

——— *Zurück zur Elementaren Musikpädagogik: Wie lassen sich die Anfänge der EMP in Würzburg beschreiben und welche Schwerpunktsetzungen hast du vorgenommen?*

——— Im Jahr 1983 bekam ich vom damaligen Direktor des Hermann-Zilcher-Konservatoriums Martin Maria Krüger die Anfrage, den Studiengang MFE/MGA am damaligen Konservatorium in Würzburg aufzubauen. Nachdem ich mich selber einige Jahre in das Fachgebiet eingearbeitet hatte, übernahm ich diese Aufgabe. Würzburg war einer der ersten Studienorte dieser Art in Deutschland, und so gehöre ich tatsächlich zu den PionierInnen dieses Faches. Die Besonderheit der Konzeption des Studiengangs lag für mich grundsätzlich in seinem starken Praxisbezug. Elementares Musizieren kann man eigentlich nur lehren und lernen, wenn man es selbst erlebt, d. h. von der ersten Studienwoche an besucht jeder Studierende acht Semester lang in irgendeiner Form eine tatsächlich funktionierende sogenannte Modellklasse und kann sofort zusätzlich zu seinen handwerklichen und theoretischen Fertigkeiten und Kenntnissen auch immer gleich das Unterrichten mit echten Menschen üben.

Bezüglich der Anfänge der EMP ist interessant, dass bereits 1990 eine Erweiterung um das Praxisfeld des Elementaren Musizierens mit Erwachsenen dazu kam. Die Eltern der Früherziehungs- und Grundausbildungskinder fragten mich, ob nicht auch sie zum Musizieren kommen könnten. Damit war eine neue Modellklasse geboren. Eine weitere Würzburger Spezialität stellte ab 1996 das Praxisfeld »Musizieren mit SeniorInnen im Heim« dar, angeregt durch meine Rhythmik-Kollegin Monika Schelske-Flöter. Aufgrund ihrer Expertise konnte ich zudem 1998 die Modellklasse »Rhythmik mit Vorschulkindern« einrichten.



Barbara Metzger beim
Musizieren mit ihrer
Familie

»ICH WERDE ALS ELEMENTARE
MUSIKPÄDAGOGIN MIT HILFE
PASSENDER UNTERRICHTS-
ANGEBOTE IMMER VERSUCHEN -
VOM INDIVIDUELLEN STAND
AUSGEHEND - DIE QUALITÄT DES
SICH-ERLEBENS UND SICH-
AUSDRÜCKENS ZU STEIGERN.«

——— Du hast gerade von den Anfängen der EMP gesprochen
und nicht mehr von MFE/MGA?

——— Die Erweiterung der Zielgruppen brachte mit sich,
dass wir einen neuen Begriff gesucht haben. Wir, das ist
der Arbeitskreis Elementare Musikpädagogik (AEMP), bei
dem ich 1994 Gründungsmitglied und von 2004 bis 2010 als
Sprecherin tätig war. Der AEMP bestand damals aus ca. 19
Lehrenden der MFE/MGA an Hochschulen in Deutschland,
die sich zusammengeschlossen hatten um sich auszutauschen
und den Studiengang bzw. die Studienfächer, die in ganz
Deutschland an verschiedenen Hochschulen aufblitzten,
zu strukturieren. Wir brauchten zwei Wochenenden um
uns auf den Begriff der Elementaren Musikpädagogik für
unser Fach zu einigen. Wir fanden den Begriff »elementar«
sehr passend im Sinne von hervorbringend, ursprünglich,
wesentlich, körperlich. Dabei stützten wir uns auch auf die
Beschreibungen, die bei Carl Orff und Juliane Ribke zu fin-
den sind. Der AEMP etablierte in Deutschland sowohl den
Begriff Elementare Musikpädagogik (EMP) als Theorie des
Elementaren Musizierens wie auch den Begriff Elementare
Musikpraxis (EMP) als Praxis des Elementaren Musizierens.
Wir bedachten dabei nicht, dass das Wort »elementar« im
deutschen Bildungssystem für die Altersgruppe der null- bis
sechsjährigen Kinder verwendet wird. Das führt bis heute
zu gewissen Missverständnissen.



»EINE BESONDERE CHANCE
DES ELEMENTAREN MUSIZIERENS
SEHE ICH IN DER VERBINDUNG
UNTERSCHIEDLICHER GENERATI-
ONEN.«

— Und wie kam die EMP dann an die Hochschule für Musik?

— Die Fusion des Hermann-Zilcher-Konservatoriums mit der Hochschule für Musik fand 2001 statt. Bis dahin existierte das Kernfach EMP an der Hochschule noch nicht. 2003 wurde eine Professur eingerichtet, auf die ich mich bewarb. Und schon holten mich die Missverständnisse ein... Es wurde gemutmaßt, ob EMP vielleicht Elektronische Musik-Produktion sei. An der Musikhochschule musste mein Fach erst einmal etabliert und über seinen künstlerisch-pädagogischen Stellenwert informiert werden.

— Welche weitere Entwicklung hat der Studiengang EMP unter deiner Leitung genommen?

— Im Jahr 2001 wurde das Praxisfeld »Eltern-Kind-Musizieren« in den Fächerkanon aufgenommen, so dass die Studierenden nun auch das Elementare Musizieren mit 1 ½ jährigen Kindern mit Eltern- oder Großeltern teil erleben konnten. Daraus hat sich die Modellklasse Elementares Musizieren in der Krippe entwickelt. Damit die Studierenden möglichst umfassend auf das variierende Berufsfeld des Elementar-Musikpädagogen vorbereitet werden, richtete ich im Laufe der Zeit in Kooperation mit Würzburger Bildungseinrichtungen noch folgende Modellklassen ein: Bewegung, Sprache und Musik in der Kita, Elementares Musizieren in der Grundschule mit Schwerpunkt Singen, Sprache und Musik in der Förderschule, Musik und DAZ (Deutsch als Zweitsprache) in Übergangsklassen an Grundschulen, LehrerInnen- und ErzieherInnenfortbildungen.

Eine besondere Chance des Elementaren Musizierens sehe ich in der Verbindung unterschiedlicher Generationen. In diesem Sinne erprobte ich über 12 Jahre mit den Studierenden das Musizieren mit Grundschulkindern und SeniorInnen im Altersheim. In den letzten vier Jahren beschäftigte ich mich gemeinsam mit meiner Kollegin Prof. Dr. Barbara Busch intensiv damit, die Idee des sogenannten generationenverbindenden oder intergenerativen Musizierens auch auf den Instrumental- und Vokalunterricht zu übertragen.

Ein weiterer Schwerpunkt meiner musikpädagogischen Intentionen ist die Verbindung des Elementaren Musizierens bzw. der EMP mit dem Instrumental- und Vokalunterricht. In zahlreichen Lehrerfortbildungen machte ich die Erfahrung, dass besonders im AnfängerInneninstrumentalunterricht, und zwar egal für welches Alter, Prinzipien und Methoden der EMP angewendet werden können. Mithilfe elementarpädagogischer Vorgehensweisen können InstrumentalschülerInnen über ihre Fertigkeiten am Instrument oder der Stimme hinaus ihr musikalisches Verständnis fördern und ihr urmusikalisches Äußerungsvermögen finden und pflegen.

—— Welche Rolle spielt die EMP denn aktuell in der Musikpädagogik bzw. im Fachbereich Musikpädagogik der Hochschule für Musik in Würzburg? Welche Veränderungen konntest du im Laufe der Jahre feststellen?

—— Inzwischen ist unser Kernfach EMP ein sehr gefragtes Studienfach geworden. Wir haben jährlich um die 35 BewerberInnen. Wir können immer nur wenige aufnehmen, obwohl die Nachfrage in der Arbeitswelt sehr groß ist. Die Grundlagen der EMP sind jedoch als Pflichtfach in alle künstlerisch-pädagogischen Bachelorstudiengänge eingegangen. Veranstaltungen der EMP werden seit etwa fünf Jahren auch als Wahlbereich im Studiengang der Schulmusik angeboten. Das sind natürlich Entwicklungen, die meine hauptamtliche Kollegin Mag. Daniela Hasenhündl und mich sehr freuen und unser Fach immer bekannter werden lassen. Hochinteressant ist, dass ich vor 12 Jahren eine Anfrage von der Bayerischen Julius-Maximilian-Universität Würzburg bekam, das Fach EMP auch dort zu lehren, was ich seither auch tue.

—— Welchen Stellenwert hat das Studienfach der Elementaren Musikpädagogik in der Kulturlandschaft Würzburgs? Wie wird das Fach nach außen wahrgenommen?

—— Neben den bisher genannten Modellklassen, die der Würzburger Bevölkerung offen stehen, haben sich vor allem unsere maßgeschneiderten Konzertformate etabliert. Dazu gehören u. a. Gottesdienstgestaltungen, Konzerte für dementiell veränderte Menschen, Familienkonzerte, Mehrgenerationenkonzerte.

Es sind einmalige Veranstaltungen, im Sinne von Projekten, die ganz speziell auf ein bestimmtes Bedürfnis eines bestimmten Anbieters vom Team EMP konzipiert und durchgeführt werden. An vielen Universitäten gibt es seit Jahren sogenannte »Kinder-Uni«-Tage.

Ein weiteres interessantes Format, das meine Kollegin Daniela Hasenhündl mitinitiiert hat, ist daher die analoge »Kinder-Musikhochschule«, die wir im Jahr 2010 eingeführt haben.

»ICH WÜNSCHE MIR, DASS DAS INTERESSE AN DIESEM VIELSEITIGEN STUDIENGANG WEITER WÄCHST UND DIE BERUFSMÖGLICHKEITEN UND DIE EXISTENZSICHERUNG UNSERER ABSOLVENTINNEN GESICHERT SIND.«

—— Welche zukünftige Entwicklung siehst du für die EMP in Deutschland bzw. an der Hochschule in Würzburg? Was wünschst du dir für die Zukunft?

—— Es ist äußerst wichtig, unser Fach und unsere Disziplin weiterhin wissenschaftlich zu fundieren sowie den wissenschaftlichen Diskurs zu intensivieren. Genauso wichtig ist die Erhaltung der Flexibilität der EMP, um weiterhin auf verschiedene Zielgruppen, die wir uns vielleicht noch gar nicht vorstellen können, einzugehen. Außerdem wünsche ich mir, dass das Interesse an diesem vielseitigen Studiengang weiter wächst und die Berufsmöglichkeiten und die Existenzsicherung unserer AbsolventInnen gewährleistet sind.

—— Welchen Kerngedanken der EMP nimmst du nun mit in deinen nächsten Lebensabschnitt?

—— In der EMP habe ich gelernt, mit allen Sinnen Situationen wahrzunehmen, sie als Chance zu nutzen, mal ganz anders zu reagieren und so wiederum auf neue Ideen zu kommen, Altes mit Neuem zu verbinden. Diese grundsätzliche Offenheit und Lust an Gestaltung und Veränderung kann ich jetzt hoffentlich auf meine nächsten Lebensjahre übertragen.

—— Diesen Ansatz hast du uns ja lange vorgelebt, und so wünsche ich dir für den Ruhestand alles Gute. ||




Überreichung der Silbernen Ehrennadel an Prof. Martin Göß durch Präsident Prof. Dr. Clausen

Verbundenheit ist einfach.



gut-fuer-mainfranken.de

Wenn man einen Finanzpartner hat, der Vereine und Projekte in der Region fördert.

 Sparkasse
Mainfranken Würzburg

NEUE HOCHSCHULLEITUNG IM AMT

Die neue Hochschulleitung ist seit September 2017 im Amt. Die Verwaltungsspitze mit *Kanzlerin Dr. Eva Stumpf-Wirths* und *Vizekanzler Otto Streitenberger* (1. v. l.) wird auf der Seite der Lehre durch die *Vizepräsidenten Prof. Martin Hummel* (2. v. l.) und *Prof. Dr. Andreas C. Lehmann* (1. v. r.) sowie dem Präsidenten, *Prof. Dr. Christoph Wunsch* (Mitte), ergänzt. [1]

NEUE HONORARPROFESSOREN, GLÜCKWÜNSCHE & VERABSCHIEDUNG

Innerhalb der Senatssitzungen 2017/2018 sind nach entsprechenden Anträgen der Fachgruppen und strengen Gutachten folgende Personen aufgrund ihrer Verdienste zu Honorarprofessoren ernannt worden: *Clemer Andreotti* (Gitarre, Fachdidaktik Gitarre); *Christoph Dartsch* (Chorleitung), *Martin Hummel* (Gesang), *Wolfgang Kurz* (Orchesterleitung, Ltg. des Schulmusikorchesters), *Hubert Winter* (Jazz-Saxophon, Jazz-Harmonik). Wir gratulieren recht herzlich!

Zum 80. Geburtstag gratulieren wir sehr herzlich unserem Kollegen *Prof. Martin Göß* im Ruhestand, der immer noch regelmäßig im Haus ist. Er erhielt zu diesem Anlass nach 65 Jahren Verbundenheit mit der Musikhochschule die Silberne Ehrennadel überreicht. (Foto links: *Norbert Daum*) [2]

Aus der Haustechnik verabschieden wir nach 34 Jahren unseren zuverlässigen Offizianten und Mann für alle Fälle, *Herrn August Benkert*, in die Freistellungsphase der Altersteilzeit. Alles Gute! (Foto links: *Oliver Mack*) [3]



*Persönlicher Bericht zu
einem Lehrwerkprojekt*

SPRACHLICHE VORBEREITUNG FÜR EIN MUSIKSTUDIUM IN DEUTSCHLAND

Im Frühjahr 2018 erschien das Lehrwerk »Deutsch für Musikstudierende«. Es wurde federführend vom Goethe-Institut Korea und mir (Prof. Dr. Bernd Clausen) entwickelt. Damit findet ein Projekt seinen vorläufigen Abschluss, das 2012 mit einer Einladung zu einem Besuch in Seouler Schulen begann. In den Jahren davor hatte ich bereits sehr erfolgreich mit dem Goethe-Institut in Kolkata und seinem damaligen Leiter Dr. Reimar Volker in der Initiative »Sur-Sangam – Sharing Western Music« zusammengearbeitet. Dort ging es um die Fortbildung von indischen Musiklehrerinnen und -lehrern an Musikschulen; Prof. Dr. Busch und Prof. Metzger von der HfM Würzburg waren darin ebenfalls involviert. In Seoul lagen die Schwerpunkte woanders. Die besuchten Schulen waren am ehesten vergleichbar mit den bayerischen Musikgymnasien, wo die Schülerinnen und Schüler auf einem sehr ambitionierten Level ihre Talente pflegen. Ich besuchte sowohl den Deutsch- als auch den Musikunterricht, nahm an Proben teil und sprach mit Lehrerinnen und Lehrern. Für mich, der im Rahmen meines Schwerpunktgebietes komparativer musikpädagogischer Forschung zahllosen

Musikunterricht, vornehmlich in Asien, beobachten und analysieren konnte, war bei diesem Initialkontakt zum ersten Mal deutlich, auf welchem hohem Level musiziert wurde und mit welchem Bildungshintergrund die Aspirantinnen und Aspiranten bei unseren Eignungsprüfungen hier antreten.

2013 veranstaltete ich mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Goethe-Instituts Seoul, allen voran Frau Ahn Miran zum ersten Mal ein Jugendcamp, das zunächst aus Mitteln des vom Auswärtigen Amt 2008 initiierten Projekts PASCH (*Schulen: Partner der Zukunft*) finanziert wurde. Die Idee war, am Vormittag einen regulären Sprachkurs Deutsch für Schülerinnen und Schüler, die ein Musikstudium in deutschsprachigen Ländern planen, anzubieten und am Nachmittag gemeinsam zu musizieren sowie musikalische Fachbegriffe und Wortfelder zu vertiefen. An der Grundkonzeption dieser einwöchigen Veranstaltung hat sich bis heute nichts verändert. Seit 2013 findet dieser Kurs in der ersten Januar-Woche mit wechselnden Gruppen statt. Verfeinert hat sich in den



letzten Jahren sowohl der Sprachunterricht als auch der musikbezogene Teil. Nach Eingang der Anmeldungen stelle ich nach Rücksprache ein Programm zusammen, das den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ermöglicht, sowohl einzeln als auch in kammermusikalischer Besetzung gemeinsam zu musizieren. Am Vormittag findet regulärer Sprachunterricht statt, an dem ich in den letzten Minuten ebenfalls teilnehme. Der Nachmittag beginnt dann i.d.R. mit einem ca. 45-minütigen Theorie-Block, in dem die Schülerinnen und Schüler z. B. Intervalle und Dreiklänge bestimmen, Epochen bestimmen und dafür die jeweils deutsche Bezeichnung lernen und anwenden. Dann wird gemeinsam an den Stücken gearbeitet, wobei all das stattfindet, was auch regulär passiert: Man tauscht sich über Interpretationen aus, wendet einfache Phrasen in der Kommunikation mit den Mitspielerinnen und -spielern

an, recherchiert zu den Entstehungshintergründen der Werke, und bei Kunstliedern unterstütze ich zusätzlich die Aussprache. Der Workshop schließt mit einem rege besuchten Konzert, in dem hin und wieder das traditionelle frontale Vortragsformat durchbrochen wird und andere Präsentationsformen ausprobiert werden.

2016 kam im Team zum ersten Mal die Idee auf, ein Lehrwerk für Sprachkursteilnehmerinnen und -teilnehmer zu entwickeln, die ein Musikstudium planen. Das Goethe-Institut nahm diese Idee auf, wollte es aber für den gesamten ostasiatischen Bereich konzipieren, so dass mit je einer Kollegin aus Shanghai und aus Tokio sowie zwei Kolleginnen aus Seoul und mir eine Arbeitsgruppe entstand. Wir entwarfen bei unserem ersten Treffen in Seoul sehr rasch das Grundgerüst des Lehrwerkes und



Notennamen und Tongeschlechter im Nachmittagsblock, Seoul 2017.

verfolgten konsequent zwei Maximen: Zum einen soll Musizieren integraler Bestandteil sein und zum anderen sollen sowohl deutlich formulierte Lernergebnisse und eine Selbstevaluation Bestandteile jedes Moduls werden. Eine Studie zum Sprachvermögen Deutsch bei ostasiatischen Studierenden der Hochschulen für Musik Nürnberg und Würzburg ermöglichte uns einen sehr interessanten Einblick in einen Bereich, der nahezu unerforscht ist. Auch diese Ergebnisse waren hilfreich für die weitere Arbeit. Nachdem die Themen, die Textbausteine, die Audio-Files und die Fotos zu ersten druckbaren Arbeitsergebnissen führten, spiegelten wir einige davon an Studierende der HfM Würzburg zurück, um einen Eindruck vom Schwierigkeitsgrad und den einzelnen Themenbereichen zu bekommen. Auch die Kolleginnen aus der Arbeitsgruppe nutzten das Werk im laufenden Unterricht an ihren Standorten und nahmen die eingehenden Verbesserungsvorschläge in eine Endfassung auf. Im Herbst 2017 trafen wir uns zu einer letzten Sitzung in Würzburg und schrieben das Vorwort.

Mit der Thematik der oft beobachteten mangelhaften Deutsch-Kenntnisse vieler ostasiatischer Studierenden traf ich auch in der *Rektorenkonferenz der deutschen Musikhochschulen* (RKM) auf offene Ohren. Dem Goethe-Institut ist der Kontakt zu diesem Bildungsträger zunehmend wichtig. So

gelangte das Vorhaben auch auf einige Tagesordnungen der RKM und bleibt nach wie vor für viele Hochschulleitungen virulent. Das Lehrwerk »Deutsch für Musikstudierende« versucht, vor Ort an den Goethe-Instituten eine der Klientel angemessene sprachliche Vorbereitung zu unterstützen. Wir haben ebenso berücksichtigt, dass nicht jede/-r Deutschlehrende auch musikaffin ist. Lernende können mit dem Büchlein also auch eigenständig oder in Gruppen das notwendige Fachvokabular erarbeiten; gemeinsame Schnittmenge dieser Lernenden sind die musikalischen Fähigkeiten und Fertigkeiten, die ja in der Muttersprache sprachlich und inhaltlich *verstanden* sind. Ebenso findet das Lehrwerk hier in Deutschland in einigen Kursen der Musikhochschulen Verwendung. Es ist aus der Praxis erwachsen und für eine spezielle Zielgruppe entwickelt. Damit ist das Projekt allerdings nicht beendet. Zurzeit arbeiten wir an weiteren Unterrichtsmaterialien und an einem zertifizierbaren Test. Denn letzterer wäre für alle Musikhochschulen ein Gewinn, nicht nur um besser auf die Erwartungen und Vorkenntnisse der ostasiatischen Studierenden eingehen zu können, sondern auch um – im Idealfall – für alle deutschen Musikhochschulen einen verlässlich zertifizierten Kompetenznachweis deutscher Sprachkenntnisse herzustellen. ■

AUTOR — Bernd Clausen

FOTOS — Bernd Clausen, Stockarchiv



»ICH STUDIERE AN DER HOCHSCHULE FÜR MUSIK WÜRZBURG«

Fachhochschulstudierende produzieren unseren neuen Imagefilm

Im Sommersemester 2018 planten und gestalteten die Studierenden der Hochschule für angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt Leonie Arnold, Christian Balbach, Janina Erb, Eva Henschke (Projektleitung), Hanna Kiesel und Dorothea Klein den aktuellen Imagefilm der Hochschule für Musik Würzburg. Kilian Moritz, Professor für Journalismus und Medien- und Urheberrecht an der FH-WS, initiierte und betreute das Projekt: »Die Hochschule für Musik Würzburg steht für mich für vielfältige Ausbildungsmöglichkeiten auf allerhöchstem künstlerischem und pädagogischem Niveau. Die Fachgebiete sind sehr weit gefächert von E-Musik über Jazz und Populärmusik, von Schulmusik und Musiktheorie bis zur künstlerisch-solistischen Ausbildung. Diese Vielfalt kurz und kompakt

im Imagefilm darzustellen war die Herausforderung.« Das Ergebnis ist die persönliche Kurzgeschichte um einen Musikstudenten (Leo Breuer, Schulmusik), der stolz von seinem abwechslungsreichen Studium berichtet. Im Film begleitet das Team den Studenten einen Tag lang in unterschiedlichen Situationen und Lehrveranstaltungen. Der hohen Medienkompetenz und dem großen Engagement der Studierenden und ihrem Betreuer ist es zu verdanken, dass dieses Vorhaben zu einem überzeugenden Ergebnis führte.

— Anzusehen auf der Homepage der HfM oder unter [HTTPS://PLAYER.VIMEO.COM/VIDEO/283702746](https://player.vimeo.com/video/283702746). II

FOTOS — Christian Balbach, Eva Henschke, Michael Pietschmann, HfM Würzburg

INTERNATIONAL OFFICE 2017/2018

Bereits Mark Twain wusste, dass man reisen muss um zu lernen. Das sahen dreizehn Studierende der Hochschule für Musik Würzburg genauso und nutzten die Gelegenheit, im vergangenen Jahr für ein oder zwei Semester im Ausland zu studieren. Auch sechs Dozentinnen und Dozenten der Hochschule unterrichteten 2017/2018 im Rahmen von Erasmus+ für einige Tage im Ausland und gewannen neue Impulse für Musik, Wissenschaft und Lehre. Begleitet wurden die »Outgoings« bei der Vorbereitung und Durchführung ihres Auslandsaufenthalts vom International Office, das den Teilnehmerinnen und Teilnehmern bei allen Fragen rund um Studium, Praktikum und Lehre im Ausland zur Seite stand - von der Bewerbung über Finanzierungsmöglichkeiten bis hin zur Wahl des Ziellandes und der Gasthochschule, die bei rund 70 europäischen Partnerhochschulen und 5 Partnerhochschulen weltweit nicht immer leicht fällt.

Gleichzeitig ist die Hochschule für Musik Würzburg auch selbst »Zielhochschule« für internationale Studierende und Lehrende aus aller Welt: Im Studienjahr 2017/2018 durften wir wieder zwei Erasmus+-Studierende, eine Studentin unserer japanischen Partnerhochschule »Hokkaido University of Education« und eine Studentin unserer US-amerikanischen Partnerhochschule »University of New Mexico« in Würzburg begrüßen. Darüber hinaus arbeiten, studieren und lehren Menschen aus über 40 Nationen an der Hochschule. Damit

sich internationale Hochschulmitglieder schnell im Hochschulalltag und in Deutschland einleben, unterstützt das International Office sie mit Beratungsangeboten, Integrations- und Informationsveranstaltungen sowie Exkursionen und Ausflügen.

Los ging es im Studienjahr 2017/2018 mit dem Welcome Day, der traditionell in der ersten Woche des Wintersemesters stattfindet und die perfekte Gelegenheit bietet, um erste Kontakte zu Kommilitoninnen und Kommilitonen zu knüpfen und gemeinsam bei Führungen durch die Gebäude der Hochschule und durch die Stadt Würzburg den neuen Studienort zu erkunden. Um Sprachbarrieren zu überwinden und eine aktive Teilnahme am Studium und am (Hochschul-) Alltag zu ermöglichen, organisierte das International Office zum wiederholten Mal Deutschkurse für alle internationalen Studierenden sowie Phonetikkurse für internationale Studierende im Gesangsbereich. Im Sommersemester 2018 wurde zudem erstmalig das Tutorium »Fachsprache Musik für internationale Studierende« angeboten, bei dem wichtige Musikerterminologie wiederholt und das Sprechen über Musik auf Deutsch eingeübt wird.

Das International Office organisierte ebenfalls einen Ausflug nach Nürnberg im November 2017. 24 Studierende der Hochschule hatten die Möglichkeit, die zweitgrößte Stadt Bayerns im Rahmen einer Stadtführung zu entdecken und anschließend Franz Lehárs Operette »Die lustige Witwe« im

» ... man muss reisen,
um zu lernen ...«

Mark Twain



Woher kommt ihr?

Beim Welcome Day markierten die Studierenden ihre
Heimatländer (siehe oben).

Welche Partnerhochschule
ist am weitesten entfernt?

Unterrichten
im Ausland?

Fortbildung im Ausland?

Wie international ist
die Hochschule?

Auslandsstudium?

Wie viele Sprachen werden an
der Hochschule gesprochen?



(Bild oben:) Harmonische Abendstimmung beim Sommerfest mit eigenen Bands, Aktivitäten und anregenden Gesprächen.

Staatstheater Nürnberg zu besuchen. Zur Weihnachtszeit organisierte das International Office eine Exkursion nach Rothenburg ob der Tauber samt Stadtführung sowie Besuch des berühmten Rothenburger Weihnachtsmarkts.

Der internationale Höhepunkt und gleichzeitig der Abschluss des Studienjahres 2017/2018 war das Sommerfest der Hochschule im Juli 2018, welches dieses Jahr erstmalig gemeinsam vom International Office und der Studierendenvertretung veranstaltet wurde. Wie international ist eigentlich die Hochschule? Welche Partnerhochschule ist am weitesten entfernt von Würzburg? Wie viele Sprachen werden an der Hochschule gesprochen? Das und viel mehr konnte man beim Länderquiz auf spielerische Art und Weise

entdecken. Ein Tischkicker, Public Viewing der Fußball-WM-Spiele des Tages und natürlich die hauseigenen Bands »Dorina and the Moves« und »Riff Raff« sorgten außerdem für gute Laune.

Mit dem Ende des Studienjahres 2017/2018 beginnen für das International Office die Vorbereitungen für das nächste Studienjahr. Am 15. und 16. Oktober 2018 geht es weiter - natürlich mit dem International Welcome Day, bei dem wir 10 Erasmus+-Studierende, 2 Austauschstudentinnen aus Japan und mehr als 70 internationale Studierende begrüßen werden. Wir freuen uns darauf! ||

AUTOREN ——— Dirk Bräuer & Nadja Schmittner

FOTOS ——— HfM Würzburg, Stockarchiv

PROJEKTE DER FACHGRUPPE MUSIKTHEORIE

*Musiktheorie verortet sich zwischen Kunst und Wissenschaft, sie geht auf unterschiedlichste Weisen mit Musik um und an sie heran. Die Vernetzung innerhalb dieser musiktheoretischen Herangehensweisen ebenso wie die Anknüpfung an die musikalische und pädagogische Praxis und nicht zuletzt der Austausch mit Fachvertreter*innen anderer Hochschulen ist uns ein großes Anliegen. Im vergangenen Studienjahr gab es neben den regulären Tonsatz- und Gehörbildungskursen einige Veranstaltungen, die besonders auf solche Verknüpfungen abzielten. Die folgenden Kurzberichte geben hier einen kleinen Einblick.*

Tagung zur Relativen Solmisation in Dresden

Vom 3. bis 5. November 2017 begaben sich einige Studierende der Musiktheorie und der Schulmusik zusammen mit Prof. Almut Gatz und AOR Martine Streib nach Dresden zur Fortbildung »Relative Solmisation in Schule – Musikschule – Hochschule, Methoden und Fragen«, die vom »Zentrum für Musiktheorie« an der dortigen Hochschule für Musik veranstaltet wurde. Die Studierenden waren vorher am Haus in verschiedenen Veranstaltungen vorbereitet worden. Eindrücklich war dann in der Fortbildung zu erleben, wie trotz differierender Methoden die Solmisation übereinstimmend als probates Hilfsmittel für ein verstehendes Lernen im musikalischen Tun angesehen wird und welchen Stellenwert sie inzwischen auch an deutschen Schulen, Musikschulen und Hochschulen (wieder-)gewonnen hat. Durch die Exkursion

angeregt wurde die Beschäftigung mit Relativer Solmisation in der Gehörbildungs-Gruppenstunde der Musiktheorie-Hauptfächler in einem Kurs zur Unterrichtsmethodik (Martine Streib) vertieft.

Chanter sur le livre

Im Wintersemester 2017/18 wurde unter der Leitung unserer neuen Kollegin Prof. Almut Gatz ein Kursangebot wieder aufgenommen, das vor einigen Jahren bereits von Prof. Dr. Ariane Jeßulat (inzwischen UdK Berlin) eingeführt worden war: Chanter sur le livre (auch: cantus super librum / super librum cantare). Dabei handelt es sich um das Einüben historischer Improvisationspraktiken der Renaissance, die es ermöglichen, mehrstimmig »über dem Buch« zu singen, d. h. aus einer Vorlage (etwa einem gregorianischen Choral oder einer weltlichen Chanson) improvisierend ein Stück zu entwickeln. Als Hilfsmittel dient hierbei die mittelalterliche Hexachord-Solmisation, die sowohl die Orientierung im Tonraum und in den Modi als auch Techniken wie die Kanonimprovisation erleichtert. Durch die Einbettung der Improvisationen in komponierte Werke wächst gleichzeitig das Gespür für kompositionstechnische Standards und stilistische Besonderheiten. Der Kurs wird begleitet von einem Tutorium, in dem einzelne Techniken geübt und vertieft werden. Schon im Wintersemester entwickelte sich aus der etwa zwölfköpfigen Übungsgruppe ein gut aufeinander eingestimmtes Ensemble, sodass im Januar ein erster Auftritt im Rahmen von »Musik und Meditation« in der Augustinerkirche stattfand. Im Februar gab es ein gemeinsames Arbeits-treffen mit Prof. Dr. Jeßulat und Studierenden der UdK Ber-

lin, das mit einem Konzert endete und von allen Beteiligten als inspirierend und bereichernd für die eigene Improvisationspraxis empfunden wurde. Nachdem im Sommersemester ein Probenwochenende im wunderschönen Haus Ars Musica in Aub mit abschließendem Konzert in der Spitalkirche stattfand sowie zwei weitere Meditationen in der Augustiner-Kirche musikalisch gestaltet wurden, knüpft ein zweites Austauschtreffen Ende September in Berlin an die fruchtbare Zusammenarbeit mit dem Improvisationsensemble der UdK an. Der Kurs wird im neuen Studienjahr weiterlaufen und ist jederzeit für Neueinsteiger*innen offen!

Intonationskurs und Workshop zur Rein-Intonation im Streichquartett

Als praktische Ergänzung zu den Kursen über Stimmungssysteme von Julian Habryka wurden im Studienjahr 2017/2018 zwei Intonationskurse von Christian Lammel etabliert, in denen es hauptsächlich darum ging, verschiedene Intonationskonzepte reiner Stimmung kennenzulernen. Als Hilfsmittel diente u. a. das Reinstimmungsharmonium von Dr. Tanaka, welches 20 Tasten pro Oktave besitzt und somit reine Dreiklänge sowie zahlreiche weitere Vier- und Mehrklänge produzieren kann. Einen Schwerpunkt der beiden Intonationskurse bildete dabei die vieltönige Musik des 16. Jahrhunderts, z. B. die Madrigale Michelangelo Rossis oder die Prophetiae Sibyllarum Orlando di Lassos. Als fächerübergreifendes Zusatzangebot zu Konzerten und Exkursionen fungierte der zweitägige Workshop »Reine Intonation im Streichquartett« von Jörg Scheele für historische und moderne Instrumente.

Neue Musiktheorie-»Ringvorlesung«

Im alltäglichen Hochschulbetrieb kommt es viel zu kurz: Der kreative Austausch von Gedanken, Sichtweisen und Hörwegen bei der Analyse und Interpretation musikalischer Werke. Vor allem, wenn sie Gattungen oder Epochen entspringen, die etwas quer zum Unterrichtsplan der meisten Musiktheorie-Lehrenden stehen. Daher hat die Fachgruppe Komposition/Musiktheorie seit dem vergangenen Sommer

semester mit der Musiktheorie-»Ringvorlesung« ein Format geschaffen, um diesen Mangel auszugleichen. Studierende oder Lehrkräfte bereiten sich auf ein vorgegebenes Thema vor, halten eine kurze Einführung ins Werk – anschließend wird es gemeinsam gehört und im Plenum diskutiert. Drei dieser Veranstaltungen haben bereits stattgefunden, im kommenden Studienjahr soll es weitere Termine geben, zu denen auch Nicht-Musiktheoretiker herzlich willkommen sind. Den Vortrag übernahm bei der ersten Veranstaltung Malte Meyn zu Schuberts Streichquartett Nr. 15 G-Dur D 887. Am zweiten Themenabend stellte Julian Habryka seine Untersuchungen zu Heinrich Schütz' »Cantiones Sacrae« vor. Im letzten Vortrag der Reihe präsentierte Markus Ritzel den nicht sehr bekannten Komponisten Michelangelo Rossi (1601/2–1656), der unter anderem in Genua, Modena und Rom wirkte, anhand seiner beiden Madrigalbücher (insgesamt 32 Kompositionen) vor. Die nächsten Termine werden per Aushang bekannt gegeben.

MuRML-Treffen

Am 15. Juli 2018 fand an der Hochschule für Musik Würzburg das vierte MuRML-Treffen statt. MuRML steht für »Musiktheorie an Rhein und Main Lehren« und ist eine im Kern von den drei benachbarten Musikhochschulen Mainz, Mannheim und Würzburg genutzte Plattform, die gleichermaßen dem fachlichen Austausch zwischen Musiktheorie-Lehrenden und -Studierenden dienen soll. Neben wissenschaftlichen Beiträgen zum Liedschaffen Schuberts (Dr. M. Grabow), zu Fragestellungen struktureller Analysen (Prof. M. Polth) sowie zur Anwendung von Chromatik in den Madrigalen Michelangelo Rossis (M. Ritzel) gewährten Prof. Almut Gatz mit der Präsentation ihres Chanter sur le livre-Kurses und Christian Lammel, der die Arbeit mit seinem Intonationskurs vorstellte, Einblicke in die musiktheoretische Unterrichtspraxis an unserem Haus. Das nächste MuRML-Treffen soll an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz stattfinden. ||

Einüben vokaler historischer Improvisationstechniken unter Leitung von Prof.in Almut Gatz (3.v.r.) und Auf-führung in der Augustinerkirche.



Christian Lammel demonstriert Besonderheiten der Stimmung eines Cembalos in der Instrumentensammlung des Germanischen Nationalmuseums auf einer Exkursion nach Nürnberg.





PROJEKTE DES TEAMS ELEMENTARE MUSIKPÄDAGOGIK

Im Sinne der Third Mission – neben der Lehre und der Forschung haben Hochschulen auch den Auftrag, sich für die Bürger, für die Gesellschaft zu engagieren – haben die Studierenden der Elementaren Musikpädagogik, mentoriert von Mag. Daniela Hasenhündl und Prof. Barbara Metzger, wieder ganze Arbeit geleistet.

Februar 2017: »Weihnachts-Klanggeschichte« – Publikums-Magnet für Kinder/Eltern

Die EMP-Dozentin Daniela Hasenhündl schrieb die Geschichte, die Studierenden aus dem 1. und 2. Studienjahr entwickelten die Musik dazu und brachten dann alles mehrmals auf die Bühne. Dieses Mal wollten die Tiere am Meeresstrand Weihnachten erleben, die alte Schildkröte Ursula lernte dabei das einsame, aber doch nicht so böse Krokodil Arthur kennen und alle feierten am Schluss »Weihnachten im Sand am Strand«. Eine im Vorfeld durch Tonmeister Jürgen Rummel produzierte CD konnte am Ausgang erworben werden und bereicherte so manchen Heiligen Abend.

Februar 2018: Individuelle Gottesdienstgestaltung »...oder einfach nur tanzen?«

Das Studierenden-Projekt 2018 galt der Gestaltung des Eröffnungs-Gottesdienstes zum mehrtägigen Fasten-Kurs in der Augustinerkirche. Zum wiederholten Male traten die Augustinerbrüder an das Team der Elementaren Musikpädagogik heran, eine individuell auf ein bestimmtes Thema zugeschnittene Gestaltung zu konzipieren und

im Bußgottesdienst am Aschermittwoch zu realisieren. 2018 lautete das Thema »...oder einfach nur Tanzen?« Das Zitat eines Gottesdienstbesuchers spricht für sich: »Die Leichtigkeit und Ausdrucksstärke der jungen Musiker/Tänzer hat uns fasziniert und wir sind sehr beseelt nach Hause gegangen. Es ist für uns ein Geschenk, im Kreise der Augustiner diese Veranstaltungen erleben zu dürfen.«

Juni 2018: MeGeKon auf der Landesgartenschau »Natur pur«

Zum dritten Mal gestalteten die Studierenden und DozentInnen ein Mehrgenerationen-Konzert für Menschen mit und ohne Demenz, ein Konzert, das für Menschen ab 4 Jahren bis ins hohe Alter, für dementiell veränderte wie nicht veränderte gleichermaßen interessant und amüsant war. Auf hohem künstlerischen sowie konzertpädagogischen Niveau erlebten die Zuschauer »Natur pur«, ein Konzert in der Library auf der Landesgartenschau. Alle Programm-Punkte waren unter den Aspekten Aufmerksamkeitsspanne, Lautstärke, kognitives Verstehen und Publikumsbeteiligung den Bedürfnissen der demenziell veränderten Menschen wie auch aller übrigen Konzertbesucher mit großer Sorgfalt und starkem Einfühlungsvermögen angepasst. ||

AUTORIN — Barbara Metzger

FOTOS — Nadine Winziers

MUSIZIEREN LERNEN IN DER GRUPPE – CHAOS ODER CHANCE?

*Tag der Musikpädagogik an der
Hochschule für Musik Würzburg*

Der Tag der Musikpädagogik, ein etabliertes Veranstaltungsformat der Hochschule für Musik Würzburg, steht ganz im Dienst musizierpraktischer Themen: Seit nunmehr zehn Jahren werden aktuelle Diskurse, aber auch altbewährte Themen kritisch beleuchtet. Über den Tag hinweg laden Impulsvorträge zur wissenschaftlichen Reflexion und Workshops zur praktischen Erprobung unterrichtsrelevanter Ideen ein. Dass Studierende und bereits berufstätige MusikpädagogInnen Gelegenheit zum Austausch haben, gehört ebenso zum Konzept wie die Tatsache, dass Experten von Außerhalb sowie Masterstudierende der Würzburger Hochschule zum jeweiligen DozentInnenteam gehören.

Entsprechend facettenreich und kurzweilig gestaltete sich auch der 10. Tag der Musikpädagogik, der am 28. April 2018 unter dem Titel »Musizieren lernen in der Gruppe – Chaos oder Chance?« stattfand. Rund 60 Studierende und Musikschullehrende folgten der Einladung, das sich rasant verändernde Tätigkeitsfeld des »Gruppenunterrichts« unter die Lupe zu nehmen. Das Interesse war groß! Kein Wunder, denn im Berufsalltag wird die Kleingruppe immer häufiger zur Großgruppe, die instrumentenheterogene Zusammensetzung einer Gruppe ist keine Seltenheit mehr,

und oftmals verschiebt sich der Fokus vom gemeinsamen Erlernen eines Instrumentes auf das gemeinsame Spielen und Musizieren. All diese Veränderungen fordern von Lehrenden ein Höchstmaß an Flexibilität und Offenheit, so dass im Zentrum die Frage stand: Welche Chancen und Herausforderungen weisen gruppenorientierte Musizierungsangebote auf?

Um diese im Laufe des Tages klären zu können, sorgten die Initiatorinnen der Veranstaltung, Prof. Dr. Barbara Busch und Prof. Barbara Metzger, zunächst für eine Klärung der Begrifflichkeiten »Musizieren in Gruppen« und »Musizieren in Klassen«. Dabei wurden zwei Hauptbereiche unterschieden: Zum einen das Klassenmusizieren als ein Arbeitsfeld im schulischen Fachunterricht Musik an allgemeinbildenden Schulen, zum anderen der Klassenunterricht als eine Sozialform neben dem Einzel- und Kleingruppenunterricht. Die Sozialform des Großgruppen- bzw. Klassenunterrichts jenseits des schulischen Fachunterrichts Musik war es, worauf im weiteren Verlauf des Tages der Fokus gerichtet war.

Was ist das Besondere, wenn ein Instrument in einer Chor-, Bläser-, Streicher-, Perkussions- oder in einer gemischten Instrumentenklasse erlernt wird? Nach Busch und Metzger

ergibt sich eine wesentliche Herausforderung aus dem Umstand, dass mehrere Lernende so zu unterrichten sind, dass ein gemeinsamer Lernprozess tatsächlich stattfinden kann. In informellen Gruppenangeboten, wie Popband, Bigband, Chor und Orchester dient das gemeinsame Musizieren vor allem dem Selbstzweck des Musizierens. Gerade diese Gruppenkonstellationen, in denen nicht primär beabsichtigt wird, etwas über Musik zu lernen, bieten optimale Voraussetzungen für einen hohen musikalischen Kompetenzzuwachs bei den Mitgliedern und können somit den »traditionellen« Instrumental- und Vokalunterricht bereichern.

Mit letztgenanntem Gedanken zitierte Prof. Dr. Natalia Ardila-Mantilla, die Hauptreferentin des Tages, den schwedischen Musikpädagogen Göran Folkestad und stellte zwei Formen des instrumentalen und vokalen Gruppenunterrichts gegenüber: den systematischen Weg des Musiklernens, in dem die Heterogenität einer Gruppe oft als Problem erscheint, und den holistischen Weg des Musiklernens, in dem sich die Gruppenheterogenität als Ressource darstellt. Ardila-Mantilla regte dazu an, beide Herangehensweisen bei der Gestaltung von Unterricht zu integrieren. Dadurch kann, ganz im Sinne der

Schülerorientierung, eine individuelle Vorgehensweise für das Musizieren in Gruppen gefunden werden. Dann können möglichst viele Ressourcen der Teilnehmenden genutzt werden, das Unterrichten im Flow ist möglich, und eine strukturelle Klarheit im Unterricht kann dennoch erhalten bleiben.

Nach Ardila-Mantilla geht es also nicht um »richtige« und »falsche« Unterrichtsformen, sondern darum, dass je nach Unterrichtssituation, Lehrperson, Gruppe und Thematik Komponenten des informellen und formellen Vorgehens verbunden werden. Das Bild eines Mischpultes, bei dem die Regler je nach Bedarf in die eine oder andere Richtung verschoben werden, veranschaulichte das Gesagte plastisch.

Vor diesem fachlichen Hintergrund hatten die Teilnehmenden in zwei Workshop-Angeboten Gelegenheit, verschiedene Formate des Musizierenlernens in der Großgruppe im eigenen Tun kennenzulernen. Zur Auswahl standen fünf Themen: »Früher Anfang auf dem Instrument«, »Lieder singen und spielen«, »Im gemischten Ensemble musizieren – nicht nur in Bläserklassen«, »Mit einem Ensemble interpretieren und improvisieren« und »Songwriting im Unterricht«.

Festzuhalten bleibt, dass neben dem fachlichen Austausch auch der 10. Tag der Musikpädagogik der sozialen Vernetzung von Studierenden, ehemaligen Studierenden, GastdozentInnen sowie Berufstätigen diene. Zugleich bot er Masterstudierenden einen geeigneten Raum, hochschuldidaktische Erfahrungen zu sammeln. Die Veranstaltung war eine gelungene Weiterbildung auf sehr hohem fachlichem Niveau, die zum Weiterdenken animierte, neue Impulse für die Unterrichtspraxis vermittelte sowie zur Reflexion des Phänomens Musizieren in der Gruppe anregte.



HERMANN ZILCHER – JENSEITS DER ANEKDOTEN

Ein Rückblick anlässlich des 70. Todestags

AUTOR — Prof. Dr. Christoph Henzel

FOTOS — Archiv HfM, Stadtarchiv Würzburg

Würde man heute eine Umfrage unter Studierenden und Lehrenden der Hochschule für Musik veranstalten, würde kaum jemand eine Antwort auf die Frage wissen, wer denn Hermann Zilcher gewesen ist. 70 Jahre nach seinem Tod am 1. Januar 1948 ist der Jubilar gründlich vergessen, auch wenn es in Würzburg, wo eine Straße nach ihm benannt ist und eine Tochter lebt, immer wieder einmal Bemühungen gegeben hat, die Erinnerung an ihn wachzuhalten. Zilcher teilt dieses Schicksal mit den Direktoren des Hauses vor und nach ihm. Dies hat wohl mit der Schnelllebigkeit des Ausbildungsbetriebs zu tun, aber auch damit, dass es abgesehen von Bertold Hummel, Präsident der Hochschule von 1979-1987, keinem der Männer an der Spitze des Hauses gelungen ist, sich ein Renommee zu erwerben, das über die Region hinausreichte. (Hummel ist darüber hinaus noch einigen älteren Kollegen persönlich bekannt.) Über die Verdienste der Direktoren in Würzburg sagt das natürlich nichts aus.

Aus der Perspektive des Historikers, und um keine andere soll es hier gehen, stellt sich das von 1920 bis 1945 dauernde Wirken Zilchers als zwiespältig dar: Einerseits hat er dem Haus und der Stadt wichtige künstlerische Impulse gegeben, andererseits hat er in seinem Bestreben, das Konservatorium und die darin Lehrenden (mit ihm selbst an der Spitze) zu der in der Region zentralen Instanz in Sachen »deutsche Musik« zu machen, zur Vereinnahmung der Anstalt

durch die Nationalsozialisten und zum schönen Schein des Regimes aktiv beigetragen. Dem Bild des Komponisten, Dirigenten und Pianisten, der nur für die Kunst gelebt hat, der zum Opfer erst der Nazis und dann der Entnazifizierung wurde, ist zu widersprechen. Konstruiert wurde es post mortem in älteren Lebensbildern und biographischen Skizzen, die im Wesentlichen auf Anekdoten und Erinnerungen von Freunden und Bekannten, auch auf der von Zilcher selbst nach dem Krieg gepflegten Opfermentalität und nicht zuletzt auf Auslassungen und Fehlinterpretationen beruhen.¹ Auch wenn sich manche Sachverhalte und Vorgänge infolge des Totalverlusts des Archivs des Konservatoriums 1945 und großer Lücken im familiären Zilcher-Archiv in Würzburg nicht mehr klären lassen, so ergibt sich doch nach Sichtung von einer Vielfalt an Quellen ein klares Bild vom Direktorat Zilchers, insbesondere ab ca. 1930.²

Als Zilcher, vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus berufen, 1920 aus München nach Würzburg kam, war er hier ein Fremder, nicht zuletzt weil er Protestant und in dritter Ehe verheiratet war. Im katholischen Milieu wurde er nie heimisch. Dass es ihm trotzdem gelang, die kulturbeflissenen Bürger der Stadt für sich einzunehmen, hing mit seinem Charisma zusammen, natürlich auch mit seinen überzeugenden Leistungen als Pianist und Dirigent. Ganz wichtig dafür war die Begründung des Mozartfestes 1922, das im

Appell beim Gaustudententag 1938:
 Vordere Reihe v.l.n.r.: Gaustudentenführer Adam Hoos, Gauleiter Dr. Otto Hellmuth, Dozentenbundführer Prof. Dr. Clemens Schenk;
 Hintere Reihe v.l.n.r.: Rektor der Universität Prof. Dr. Ernst Seifert, Direktor der vereinigten technischen Staatslehranstalten für Maschinenwesen Würzburg H. Meyer, Prof. Dr. med. h.c. Hermann Zilcher.
 Quelle: Stadtarchiv Würzburg (mit freundlicher Genehmigung)



¹Vgl. Wilhelm Hilpert, *Der Zauberstab des Herrn Geheimrat*, in: *Würzburg heute* 32 (1981), S. 26-31; Matthias Wagner, *Hermann Zilcher (1881-1948). Musik war sein Leben, Begleitheft der Ausstellung zum Mozartfest 1998, Würzburg 1998*; Joachim Stepp, *Hermann Zilcher – Mensch, Leben, Werk*, in: Barbara Haas u.a., *Hermann Zilcher (= Komponisten in Bayern 38)*, Tutzing 1999, 13-39

²Vgl. Christoph Henzel, »... fühlen, was deutsche Musik ist ...«. *Das Staatskonservatorium in Würzburg 1930-1950, Würzburg 2016*.

Übersicht der Veranstaltungsorte mit musikalischen Darbietungen zum Deutschen Studententag 1939
 Quelle: Stadtarchiv Würzburg (mit freundlicher Genehmigung)



Wesentlichen von den Dozenten des Konservatoriums und einigen renommierten Solisten und Gastdirigenten getragen wurde und zum festen Bestandteil der Würzburger Musikkultur wurde. Hausintern setzte er Veränderungen im Unterrichtsprofil durch, die auf eine stärkere Professionalisierung der Ausbildung zielten. So verstand sich das Haus von nun an vor allem als Orchesterschule. Zilcher hielt so öffentlichen Anfeindungen aus dem Umkreis seines Amtsvorgängers Max Meyer-Olbersleben stand, später auch kritischen Fragen nach seiner »Moral« anlässlich seiner vierten Eheschließung 1926.

Erhellend ist, dass Zilcher sich nach vier Jahren in Würzburg 1924 entschloss, einen Ruf an die Spitze des Leipziger Konservatoriums abzulehnen und für eine Besoldungserhöhung,

zwei Monate Konzerturlaub im Jahr und den (an sich bedeutungslosen) Titel des Geheimen Regierungsrats zu bleiben. Offensichtlich schätzte er es, in der Provinz der erste zu sein und sich nicht mehr mit bedeutenden Künstlern messen zu müssen – was in der Musikstadt Leipzig unumgänglich gewesen wäre. Nicht übersehen werden darf, dass Zilcher keineswegs ein berühmter Pianist oder Komponist war. Er unternahm Konzertreisen wie viele andere auch, war gelegentlich im Rundfunk zu hören, hatte auch Achtungserfolge als Komponist und scheint der eifrigste Interpret seiner eigenen Werke gewesen zu sein. Von einem anhaltenden Erfolg dabei kann aber keine Rede sein. Selbst in Würzburg kam seine Oper *Doktor Eisenbart* in der Spielzeit 1925/26 nicht über vier Aufführungen hinaus. Immerhin bot ihm das Konservatorium die Ge-



legenheit, immer wieder etwas Eigenes aufs Programm zu setzen.

Der zeitgenössischen Moderne, konkret: dem Neoklassizismus, der atonalen Musik und der vom Jazz geprägten Unterhaltungsmusik stand Zilcher entschieden ablehnend gegenüber; für Komponisten aus anderen Ländern hatte er kaum etwas übrig. Pluralität in Sachen Kunst schien ihm undenkbar. Wie viele andere Kulturkonservative erblickte er überall Symptome einer Krise der Gegenwart. Ihr stellte er die Pflege der deutschen Klassiker von Bach bis Reger entgegen, von deren »Gemütswerten« er Heilung und Stärkung erhoffte. Dieser Gedanke durchzieht als roter Faden seine Reden, die er als Direktor zu verschiedenen Festgelegenheiten hielt. Die sich daraus ergebende Mission des Konservatoriums veranlasste Zilcher, die zentrale Stellung

Hermann Zilcher dirigiert das Orchester des Staatskonservatoriums bei der Universitätsgründungsfeier 1935 (Quelle: Archiv der HfM Würzburg)

der von ihm geleiteten Institution in der Region zu verteidigen und wenn möglich auszubauen. So dürfte er der Konkurrenz durch die 1926 bis 1929 veranstalteten Konzerte des Theaterorchesters, die etwas mehr Aufgeschlossenheit gegenüber der Moderne zeigten, kritisch gegenübergestanden haben. Die Ansätze zum Regietheater dort lehnte er ab.

Die Gelegenheit zur Stärkung der Position des Konservatoriums ergab sich nach der Machtübertragung an die Nationalsozialisten 1933, die Zilcher offen begrüßte. In Verbindung mit den Plänen zum Ausbau der Gauhauptstadt erhoffte er sich den (dringend notwendigen) Neubau für das Staatskonservatorium, die Aufwertung zur Musikhochschule und die dominierende Position in Ausbildung und Interpretation. Dafür trat er in die NSDAP ein, wurde Ratsherr der Stadt und zum Aushängeschild der neuen Kulturpolitik. Bis 1939 stattete das Konservatorium durch Beiträge verschiedenster Art eine Fülle von staatlichen und Parteiveranstaltungen mit musikalischem Schmuck aus. Bei vielen Gelegenheiten trat Zilcher dabei als Dirigent oder Solist auf. Er lieferte mit dem Gebet der Jugend (1935) und der Musik zum Schauspiel von J. Wenter (1937) explizit nazistische Kompositionen.

Den Höhepunkt seiner Karriere stellte ohne Zweifel sein 60. Geburtstag 1941 dar, als er in Würzburg zweimal öffentlich geehrt und mit der Goldenen Mozart-Medaille des Mozarteums und der von Adolf Hitler verliehenen Goethe-Medaille ausgezeichnet wurde.

Hinweise darauf, dass Zilcher ein überzeugter Nationalsozialist gewesen sei, gibt es nicht. Wie so viele scheint er von Hitler begeistert gewesen zu sein. Es bleibt ein Rätsel, wieso er, der die Autonomie und das unpolitische Wesen der Kunst predigte, sie bereitwillig opferte und das Regime, dessen brutale Seiten von Anfang an deutlich hervortraten, mit einem schönen Schein auszustatten half. Was bewog ihn, der sich in den 1920er-Jahren für den Juden Hans Oppenheim als Lehrbeauftragter eingesetzt und Werke Gustav Mahlers dirigiert hatte, die Musik Beetho-

vens und Wagners den antisemitischen Tiraden des Gauleiters Otto Hellmuth an die Seite zu stellen? Dass er als Direktor Gesetze und Verordnungen einhalten und Anweisungen von oben ausführen musste, versteht sich von selbst. Seine persönliche Integrität hat mindestens dadurch einen Kratzer erhalten, dass er 1940 aus persönlichen Gründen den Münchener Kunstmaler Eugen Vinnai bei der Gestapo wegen »verderblichen Einflusses« anzeigte.

Dabei erreichte Zilcher über die Steigerung seines eigenen Prestiges bei den Machthabern keines seiner Ziele: Der Kriegsbeginn vereitelte den Neubau, die Frage des Hochschulstatus' wurde nicht entschieden. Und er bekam die zentralisierenden Tendenzen der nationalsozialistischen Kulturpolitik zu spüren: So gingen zuerst die Konzerte des Konservatoriums und dann auch 1942 das Mozartfest in die Regie der NS-Konzertgemeinde über. Die Besucherorganisation übernahm Werbung und Kartenverkauf und beteiligte sich an den Kosten, dafür nahm sie Einfluss auf die Programmgestaltung und Solistenauswahl. Das Mozartfest wurde 1943 zum Musikfestival ausgebaut, bei dem das Konservatorium den veränderten Bedürfnissen entsprechend (Würzburg war nun Lazarettstadt) nur mehr eine untergeordnete Rolle spielte. Zilcher gab deshalb 1944 die künstlerische Leitung ab (sie wurde ihm nicht entzogen), beteiligte sich aber aktiv als Pianist, Dirigent und Komponist am vierwöchigen Mozartsommer.

Einschneidender für die Stellung des Konservatoriums war die Einrichtung der Stelle des Städtischen Musikdirektors im Würzburger Kulturamt. Sie wurde 1942 mit Hans Gebhard, einem nazistisch bewegten Komponisten und Dozenten an der Hochschule für Lehrerbildung in Würzburg, besetzt. Er übernahm die Leitung der Abteilung Musik im Kulturamt (der z. B. das Stadttheater unterstand), der 1939 gegründeten Musikschule und der Konzertgemeinde. Im Konzertleben war er als Dirigent der Liedertafel, die ab 1941 offiziell als Städtischer Chor firmierte, präsent. Die Befugnisse Gebhards begrenzten diejenigen des Konservatoriums. Zilcher fühlte sich dadurch persönlich an den Rand gedrängt und versuchte, über den Gauleiter Otto Hellmuth Oberbürgermeister Theo Memmel als treibende Kraft hinter der Expansion der städtischen Musikpolitik anzugreifen – vergeblich.

FESTVORSTELLUNG IM MOZARTSOMMER 1944
IM STADTTHEATER WÜRZBURG

Die Zauberflöte

Oper von W. A. Mozart

Dichtung von E. Schikaneder

Musikalische Leitung: Geheimrat Dr. Hermann Zilcher mit dem Orchester des Stadttheaters und den Professoren des Staatskonservatoriums

Inszenierung: Helmuth Ebbs · Chöre: Otto Höhn (Chor des Stadttheaters unter Verstärkung des Städt. Chores)

Personen:

Sarastro	Walter Lange
Tamino	Werner Schupp
Sprecher	Staatstheater Karlsruhe
Erster Priester	Giovanni Damolin
Zweiter Priester	Hans Weidinger
Königin der Nacht	Staatstheater Karlsruhe
Pamina	Mogens Wedel
Erste Dame	Maria Scarbath
Zweite Dame	Stadttheater Stettin
Dritte Dame	Käthe Dietrich
Erster Knabe	Nationaltheater Mannheim
Zweiter Knabe	Ilse Bounhard
Dritter Knabe	Edith von Adamasky
Papageno	Marianne Herking
Papagena	Ruth Schofer
Monostatos	Charlotte Gerhards
Erster geharnischter Mann	Martha Stiefenhofer
Zweiter geharnischter Mann	Wolfgang Klugt
Priester, Gefolge, Volk, Sklaven	Grif Moll
	Karl Dall
	Hans Weidinger
	Mogens Wedel

1. Bild: Felsige Gegend. 2. Vorhof in Sarastros Tempel. 3. Tempelhain. 4. Das Innere des Tempels. 5. Erstes Prüfungsgemach. 6. Am kleinen Teich des Tempels. 7. Zweites Prüfungsgemach. 8. Drittes Prüfungsgemach im unterirdischen Tempel. 9. Orchideenhain. 10. Großer Prüfungstempel. 11. Der innere Tempel des Sonnenkreises.

Spielwart: Rudolf Denzel

Technische Einrichtung: Karl Herrlein

Beleuchtung: Friedrich Buschinger

Kostüme: Georg Heid

Beginn: 19 Uhr Ende: 22 Uhr · Pause nach dem 3. Bild

Programmzettel zur
Aufführung von
»Die Zauberflöte 1944«
(Quelle: Archiv der
HfM Würzburg)

Somit scheiterte er auch mit seinem Plan, den Einfluss des Konservatoriums langfristig auszuweiten. In Anbetracht der infolge der Einberufungen schwindenden Studierendenzahlen, des Rückgangs der Konzertaktivitäten und der wachsenden Schwierigkeiten, überhaupt noch einen regulären Unterrichtsbetrieb aufrechterhalten zu können, ist dies wenig verwunderlich. Am 16. März 1945 schließlich waren von dem Lebenswerk Zilchers und allen großen Plänen nur noch Trümmer übrig.

Dass Zilcher im Herbst 1945 mit Billigung der Militär- und Zivilregierung zwangsweise zu Holzfällarbeiten im Spessart herangezogen wurde, zeigt, wie sehr er unmittelbar nach dem Krieg als Repräsentant des Regimes betrachtet wurde. Sein früher Tod führte das schwebende Entnazifizierungsverfahren zu einem späten, günstigen Abschluss (Einstufung als Mitläufer). Die offizielle Erinnerung an ihn griff seine eigene Selbststilisierung zum Opfer gerne auf. Das

ab 1947 im Wiederaufbau begriffene Konservatorium suchte seine Identität in der Kontinuität der künstlerisch-pädagogischen Arbeit und reihte ihn nach einigen Jahren des Schweigens unter Auslassung kritischer Fragen wieder in die Galerie der »großen« Direktoren ein. Es ist bezeichnend, dass im Rahmen des ersten Mozartfests nach dem Krieg 1951 ein Zilcher-Gedächtniskonzert stattfand. Die Erinnerung galt dem Komponisten und dem Begründer des Mozartfests – unter beschönigender Ausblendung der heiklen Jahre ab 1933.

Ein Rückblick heute kann sich damit nicht zufriedengeben. Vielmehr ist zu fragen, ob die Einstellungen und Handlungsweisen Zilchers nicht repräsentativ für einen (großen?) Teil des Würzburger Bürgertums seiner Zeit waren. ▯



PORTRAIT VON HERMANN ZILCHER IN NEUEM GEWAND

Im Umfeld des 800. Musik Publik Konzerts Ende Mai wurde ein Portrait vor dem Saal U 08 (Bibrastrasse) aufgehängt, das »Geheimrat Prof. Dr. h.c. Hermann Zilcher« zeigt und von Fritz Mertens (1943) gemalt wurde. Hermann Zilcher (1881-1948) war ab 1908 Professor an der Akademie für Tonkunst in München. Er leitete von 1920 bis 1945 als Direktor das Staatskonservatorium der Musik Würzburg (s. separaten Artikel zum Todestag). Der Verschönerungsverein Würzburg e.V. erhielt das 1943 fertig gestellte Bild im Juni 1971 von Dr. jur. Heinz Krug (Schwiegersohn von Mertens) und stellte es dem damaligen Staatskonservatorium als Leihgabe zur Verfügung. Auf Anregung von Prof. Dr. Bernd Clausen wurde das Gemälde 2017 restauriert. Die Finanzierung dafür übernahm dankenswerter Frau Dr. Margot Raps-Hölscher.

Das Bild könnte oder soll Impuls für Besucher und Studierende sein, sich mit der wechselhaften Geschichte der Hochschule für Musik zu befassen. Musikausübung findet immer im gesellschaftlichen Kontext statt und ihre Akteure, seien es ausübende Künstler, Administratoren oder Publika, können nur vor diesem Hintergrund verstanden werden. ||

DIE ERINNERUNGEN DER AUGUSTE DEMME GEB. DIRUF (1808 – 1882)

Zeitzeugen sind bei Historikern gern gesehen und umso mehr geschätzt, je weiter ihre Erinnerungen zurückreichen. Eröffnen sie doch im günstigsten Fall durch ihren individuellen Blick auf die Zeitläufte neue Sichtweisen auf vermeintlich ausgeforschtes Terrain und machen durch ihre Schilderungen persönlicher Erlebnisse vergangene Zeiten lebendig und greifbar. In diesem Sinn verdient die Alumna unseres Hauses, die im Folgenden zu Wort kommen soll, besondere Wertschätzung. Ihr Mädchenname lautet in voller Länge Elisabetha Luzia Maria Auguste Diruf. Unser besondere Interesse verdient sie, weil sie als junges Mädchen in enger Verbindung zur musikalischen Lehranstalt stand und ihre Eindrücke von ihrem Unterricht wie auch vom Würzburger Musikleben schriftlich festgehalten hat.

AUTOR — Prof. Dr. h. c. Dieter Kirsch

FOTOS — Archiv HfM, Stockarchiv,
Konrad Demme, Hans Dörge



Auguste Diruf
(1808 – 1882)

Als Spross einer Familie, die seit mehr als zwei Jahrhunderten bis auf den heutigen Tag immer wieder Ärzte hervorgebracht hat, gehörte Auguste einer gebildeten, kulturbewussten Bürgerschicht an, von der musikalische Begabung – in ihrem Fall Gesang und Klavierspiel – geschätzt und gefördert wurde, die zudem vielfache Gelegenheiten bot, derartige Talente zu präsentieren. Der Vater, Carl Jacob Diruf (1773–1859), war als frisch promovierter Mediziner zum Leibarzt und Reisebegleiter des bayerischen Kronprinzen Ludwig, dem späteren König Ludwig I., berufen worden. Dadurch bestanden zum Königshaus vertraute Beziehungen, die erneuert wurden, als ab 1814 – jetzt unter bayerischer Regierung – der Kronprinz häufig in Würzburg residierte, wo Vater Diruf seit 1811 das Amt eines Medizinalrats versah. Wie sehr sich das damalige Stadtbild vom heutigen unterschied, geht aus den Erinnerungen Augustes an ihr Elternhaus hervor, das in der heute nicht mehr existierenden Neuen Gasse stand, etwa dort, wo heute Handgasse und Kartause aufeinandertreffen, nicht weit von unserem Gebäude in der Hofstallstraße entfernt. Auf der Suche nach Schutz vor den Kugeln der bayerischen Truppen bei der Beschießung Würzburgs im November 1813 hatten die Eltern erste Bekanntschaft mit ihrer zukünftigen Bleibe gemacht: *»Endlich kamen sie [die Eltern] an das äußere Ende der Stadt, wo die Häuser immer weniger wurden und sich zuletzt ganz verloren, und man nur noch Gärten mit hohen Mauern sah, als sie in einen ziemlich breiten Fahrweg einbogen, wo in der Mitte desselben ein alleinstehendes hübsches Haus stand, welches aber noch nicht ausgebaut war.«* Hier verbrachte Auguste mit vier jüngeren Geschwistern ihren ersten Lebensabschnitt, bis sie 1833, verheiratet mit dem Medizinprofessor Dr. Askan Demme, nach Bern in die Schweiz zog. Erst im hohen Alter sah sich die Mutter dreier Kinder in der Lage, ihr Leben *»voll reiner Freuden wie auch tiefem Schmerz und Enttäuschungen und somit auch*

reich an Erfahrungen« rückblickend festzuhalten.

Allen an der Geschichte unseres Hauses Interessierten bieten Augustes Aufzeichnungen Überraschendes, Aufschlussreiches und in einem Fall sogar Spektakuläres. Denn hier berichtet, gefiltert durch viele Jahrzehnte Abstand, eine Person von ihren Erlebnissen und Gefühlen als junges Mädchen, die sie offensichtlich so bewegten, dass sie als Teil eines Lebens »reich an Erfahrungen« einen unauslöschlichen Platz im ihrem Gedächtnis einnahmen. So verlockend es wäre, umfassend aus den Erinnerungen Augustes zu zitieren, soll sich das hier Folgende auf einige ihrer musikalischen Erlebnisse beschränken.

Zuvor aber noch ein Wort zu den Quellen: Das bekannte Sprichwort vom unnötigen In-die-Ferne-Schweifen, zumal das Gute so nahe liegt, hat auch für diesen Artikel Bedeutung. Seit meinen Studienzeiten – und die liegen immerhin mehr als 50 Jahre zurück – bin ich (Dieter Kirsch) mit Günther Diruf befreundet, der inzwischen emeritierter Professor der Universität Bamberg ist. Erst vor kurzem sind wir darauf gekommen, dass in seiner Familie Aufzeichnungen bewahrt werden, die musikalische Bezüge zu Würzburg enthalten. Denn nicht nur Auguste, auch ihre Schwestern Laura und Emma¹ haben ihre erste musikalische Bildung in Würzburg erhalten und darüber berichtet. Daneben existieren Tagebücher und Lebenserinnerungen des Vaters Carl Jacob Diruf sowie zahlreiche Briefe von Verwandten aus dem 19. Jahrhundert. Ein interessierter Nachfahre, Herr Dr. Hans Dörge in Stuttgart, hat sich dieses Erbes angenommen und neben einer dreibändigen Familienchronik auch die Erinnerungen Augustes als Privatdruck veröffentlicht, dem die obigen Zitate in leicht modernisierter Umschrift sowie einige Abbildungen entnommen sind. Herr Konrad Demme in Bern war so freundlich, mir Kopien aus dem Manuskript der Auguste zur Verfügung zu stellen. Ihnen allen meinen herzlichen Dank!

*»Unsere Zeitzeugin Auguste Demme,
aus deren Aufzeichnungen ein empfind-
samer, selbstkritischer, zuweilen auch
naiver Geist spricht, hat mit ihren
Aufzeichnungen nicht nur ihren Nach-
kommen Denkwürdiges hinterlassen.«
(Dieter Kirsch)*



DAS DIRUF HAUS IN WÜRZBURG, WELCHES DEM
BAU DER BAHNANLAGEN WEICHEN MUSSTE.
HIER BEFAND SICH AUGUSTES GÄRTCHEN UND IHR
LIEBLINGSPLATZ MIT TRAUERWEIDE
»AUGUSTEN RUHE«

AUGUSTES MUSIKAUSBILDUNG

Im Laufe ihrer Musikausbildung wurde Auguste von drei Lehrern unterrichtet, die an der von Franz Joseph Fröhlich geleiteten musikalischen Lehranstalt tätig waren, den Herren Semm, Weiss und Eisenhofer sowie vom Direktor Fröhlich höchstpersönlich. Augustes erster Klavierlehrer, Johann Heinrich Friedrich Semm (1787–1851), war zugleich Organist an der protestantischen Kirche in Würzburg, »welcher mich auf ganz ungewöhnliche Art unterrichtete, indem er mit dem Generalbaß, dem Dreiklang wie Terzen und Quinten anfang, bevor ich Noten lernen und Stücke spielen durfte. Dennoch fühlte ich, daß mir dadurch später das Notentreffen und das Klavierspiel leichter wurde, denn ich wußte nun, warum ich so und nicht anderst spielen mußte. Ich übte mich fleißig und hatte Freude am Klavierspiel.«

Um ihren zweiten Musiklehrer, Joseph Alois Weiss (1798–1823), vorzustellen, muss ein wenig ausgeholt werden. Das, was man heute als Schulbildung bezeichnet, fand für die Dirufschens Kinder im eigenen Haus statt: »Schon seit längerer Zeit gab mir der Vater den Elementarunterricht, und nun kam auch Laura dazu, später auch Gustav, denn der Vater wollte nicht, daß wir in die Schule gehen sollten, weil er behauptete, man lerne zu Haus mehr, indem man auch noch für andere wichtige Dinge mehr Zeit finde. Daher hatten wir jeden Morgen von 8 bis 10 Stunde, wobei es sehr ernst zuging und der Vater jedesmal mit einer Vorlesung von Sturms Betrachtungen Gott in der Natur² begann, und nachher wurde nach dem Stundenplan fortgefahren und am Schlusse bekamen wir unsere Aufgaben für die nächste Stunde.« Erst als der jüngere Bruder Gustav für den Eintritt ins Gymnasium vorbereitet werden musste, wurde zum 1.

Oktober 1821 ein eigener Lehrer bestellt, der daneben an der Universität einige Vorlesungen hörte und am Musikinstitut Gesang unterrichtete. Er zog sogleich ins Dirufsche Haus ein. Dass Auguste von Anfang an Vorbehalte gegen ihren neuen Mitbewohner hatte, lässt sich unschwer ihren Zeilen entnehmen: »Herr Weiss war ein großer schlanker Mann von ohngefähr 26 Jahren mit hellbraunen Haaren und starkem Backenbart, welcher sein blasses und mageres Gesicht in günstiger Weise verdeckte. Aber dennoch war ein herber und unzufriedener Zug nicht zu verkennen, was sich auch in seinem ganzen Wesen und in der Art, wie er sich über alles äußerte, kund gab. Gustav kam nun ganz in seine strenge Aufsicht und wurde von ihm sehr gut und gewissenhaft in allen Fächern unterrichtet. [...] Ich bekam gleich von Herrn Weiss Singstunde und zugleich mit Laura auch Klavierstunden.« Nach zwei Jahren Unterricht kam es zum ersten öffentlichen Auftreten Augustes in »Fröhlichs Institut« mit einem Klavierstück von Weiss: »Einst spielte ich eine sehr schwere Phantasie, die ich auch gut gespielt hatte, und nun wollte Weiss, daß ich sie in der Musikschule spielen sollte, weil man wünschte, seine Kompositionen dort kennenzulernen, was mir sehr unangenehm war. Nämlich die Musikschule, auch Fröhlichs Institut genannt, weil der Direktor so hieß, war eine ausgezeichnete Anstalt, von der Regierung gegründet, in welcher arme Jünglinge und Mädchen, die Talent zur Musik und gute Stimmen hatten, von ausgezeichneten Lehrern gründlich und auf allen Instrumenten unterrichtet wurden, und zwar unentgeltlich, um einst ihr Brot damit verdienen zu können: Jede Woche waren große Konzerte von nur klassischer Musik, welche auch jedermann unentgeltlich hören konnte. Am Mittwoch waren die Proben, und am Samstag waren die herrlichen Aufführungen von Beethoven, Bach, Händel, Haydn, Mozart usw. Die Schöpfung und alle Oratorien, kurz alle schönen und großartigen Kompositionen wurden hier aufgeführt und herrlich einstudiert, denn Fröhlich war ein

sehr strenger und guter Lehrer. – Da nun so gute Musikstunden hier gegeben wurden, so war es auch erlaubt, Privatstunden zu nehmen, welche aber natürlich bezahlt wurden. Also hier in der Musikschule mußte ich an einem Mittwoch spielen, wo, obgleich nur Probe, dennoch der ganze Saal mit Zuhörern angefüllt war, und daher ging ich mit Angst und Herzklopfen, dem Weinen nahe, mit Herrn Weiss an das Klavier, welcher mir Mut zusprach, und nun ging alles besser, als ich dachte, vorüber, und Weiss war sehr zufrieden mit mir und lobte mich, was mich freute. Aber nun mußte ich noch öfters dort seine Kompositionen spielen, mit gleicher Angst und Herzklopfen. Der Vater freute sich über mein Spiel, aber besonders über meine Stimme, und so nahm er mich immer mit in die schönen Harmoniekonzerte,³ und jeden Samstag gingen wir in die Musikschule zu den herrlichen Aufführungen, wo wir mit Andacht und Begeisterung zuhörten.«

GESANGUNTERRICHT BEI FRÖHLICH – EIN FALL VON #ME-TOO

Das Jahr 1823 – Auguste war gerade 15 Jahre alt geworden – brachte notgedrungen einen Lehrerwechsel. Der Hauslehrer Weiss, schon längere Zeit kränkelnd, fand Aufnahme im Juliusspital, wo er am 16. Mai an einem Lungenleiden starb. Schon im Voraus hatte er sich um die Fortsetzung des Gesangunterrichts gekümmert und damit unwissentlich seiner Schülerin einen Bärendienst erwiesen.

»Eines Morgens kam Herr Weiss zur Mutter, um ihr zu sagen, daß er mir keine Singstunde mehr geben könne, weil es ihn zu sehr angreife und er ihr den Rat gebe, mir Privatstunden bei Prof. Fröhlich in der Musikschule künftig geben zu lassen, was auch gleich durch Herrn Weiss in Ordnung gebracht wurde und ich schon am folgenden Tag die erste Stunde hatte. Diese Stunden waren mir sehr unangenehm, denn ich hatte sehr oft Gelegenheit, sein rohes und grobes Benehmen seinen Schülern gegenüber zu beobachten, da ich fast jede Woche mit dem Vater zu den glänzenden Aufführungen in der Musikschule ging. Überhaupt gefiel mir der Mann nicht. Er war in mittlerer Größe und sehr dick, hatte grobe Züge, stechende graue Augen und einen sehr sinnlichen Ausdruck im Gesicht und um den Mund, und der Gedanke, mit ihm allein eine Stunde sein zu müssen, hatte für mich etwas sehr Unheimliches, besonders da er mir immer Schmeicheleien sagte. Ja, dies Gefühle nahm immer mehr zu, wenn er mich lange mit seinen stechenden Augen ansah und mich mit Lob überhäufte. Daher kam mir der Gedanke, aus der Stunde fort zu bleiben, und dies sagte ich auch der Mutter. Aber sie gab mir nicht Recht, meinte, ich sei ja noch ein Kind und ich dürfe den geachteten Mann nicht beleidigen, ob-

gleich ich schon so groß wie Mutter war. Ich mußte also wieder in die Singstunde, und mit großer Geduld hörte ich seine schönen Redensarten und war jedes Mal froh, wenn ich wieder glücklich zu Hause war, denn meine Lage wurde immer unangenehmer, und der Gedanke, aus der Stunde zu laufen, wurde immer fester in mir, wenn ich es für nötig halten wollte, und auch legte ich meinen Hut, meine Tasche und Tuch ganz nahe am Klavier auf einen Stuhl. Nun hatte ich schon viele Monate Stunde gehabt, als eines Morgens ich die Arie aus der »Preziosa« singen mußte »Einsam bin ich nicht alleine«, und schon mitten in der Arie rief er mehrere Male »Oh, herrlich, herrlich!«, und als ich die Arie beendet hatte und mir auch manches kleinen Fehlers bewußt war, so sprang er doch vom Stuhle auf und rief mir mit Leidenschaft die Worte entgegen »Ja, Sie sind ein Engel!« und wollte mich umarmen und küssen. Aber ich stieß ihn mit Gewalt zurück, erfaßte rasch mein Tuch, meinen Hut und Tasche und lief, so schnell ich konnte, der Türe zu, und er überrascht mir nach. Doch die Angst beflügelte meine Schritte, denn ich hörte ihn die Treppe herunter kommen und mir schon ganz nahe, und da sprang ich mehrere Stufen auf einmal herunter und kam glücklich zur Türe hinaus, die ich hinter mir zuschlug. Auf der belebten Straße durfte er mir nicht mehr nachkommen, und so setzte ich meinen Hut ruhig auf, schlug mein Tuch um und ging ruhig weiter, doch zitterte ich an allen Gliedern und hatte so heftiges Herzklopfen, daß ich nur mit Mühe weiter kommen konnte, und da ich nahe am Dome war, der den ganzen Tag offen stand, so ging ich hinein, um mich auszuruhen und einen Entschluß zu fassen, welcher eigentlich schon längst in mir reif war. Als ich endlich wieder ruhiger wurde, ging ich nach Hause zu der Mutter und erklärte ihr mit Bestimmtheit, dass ich nie mehr in die Stunde zu Prof. Fröhlich gehen würde, weil er mich mit Redensarten jede Stunde beleidigt und mir nie meine Fehler gesagt habe, und erzählte ihr auch die letzte Szene mit ihm, worauf die Mutter meinen Entschluß billigte, und ich war froh, daß ich von dieser Stunde befreit war.«

DER NEUE GESANGLEHRER EISENHOFER – EIN ERZRIVALE FRÖHLICHS

Franz Joseph Fröhlich (1780–1862), der Direktor der musikalischen Lehranstalt, hatte sich durch sein autoritäres Auftreten und »sein rohes und grobes Benehmen«, nicht nur Schülern gegenüber, viele Feinde gemacht. Einer, gegen den er besonders heftig vorging, war Dr. Franz Xaver Eisenhofer (1783–1855). Nachdem Ende des Jahres 1820 Fröhlichs Institut durch vermehrte staatliche Zuschüsse um eine Singanstalt erweitert werden konnte, war der Direktor auf der



*Franz Joseph Fröhlich (1780–1862),
der Direktor der musikalischen Lehranstalt,
hatte sich durch sein »autoritäres Auf-
treten und sein rohes und grobes Benehmen,
nicht nur Schülern gegenüber, viele Feinde
gemacht.«*

»JEDEN TON KONNTE ICH DREIMAL
SCHWELLEN, WAS MIR AM
MEISTEN FREUDE MACHTE, WEIL ICH
DADURCH ALLE GEFÜHLE
AUSDRÜCKEN KONNTE, SCHMERZ,
FREUDE, KURZ ALLE MEINE GEDANKEN
AUCH OHNE WORTE ...«

Suche nach einer geeigneten Persönlichkeit als Leiter dieser Abteilung gewesen und glaubte, sie in Eisenhofer gefunden zu haben. Dem ging ein so guter Ruf als Sänger, Komponist und Lehrer voraus, dass Fröhlich ihn der Regierung empfahl, die ihn zum Studienjahr 1823/24 nach Würzburg verpflichtete. Sein Wirken an der Lehranstalt war allerdings nur von kurzer Dauer. Schon nach einem Jahr drängte Fröhlich, der in Eisenhofer einen ernsthaften Konkurrenten sah, mit dem ihm eigenen rhetorischen Geschick auf dessen Entlassung. Auch damit hatte er bei der Regierung Erfolg: Eisenhofer wurde als Lehrer ans Gymnasium versetzt, dessen Leitung ihm wenig später übertragen wurde. Bis zu seinem Tod im Jahr 1855 blieb er mit Fröhlich sowohl dienstlich wie auch privat in offener Feindschaft verbunden. Sicherlich dürften auch eher unbedeutende Vorkommnisse, wie etwa der Wechsel der Gesangschülerin Auguste von Fröhlich zu Eisenhofer zur Vertiefung der Fehde beigetragen haben. Schon bald nach seiner Ankunft in Würzburg hatte das Ehepaar Eisenhofer nämlich Bekanntschaft mit dem gastfreundlichen Dirufschens Haus gemacht, in dem Musiker stets willkommen waren.

»Zu gleicher Zeit ließ sich auch Professor Eisenhofer einführen mit seiner jungen Frau, welcher kürzlich von München nach Würzburg an das Gymnasium als Rektor gerufen wurde. Seine Frau war sehr schön und hatte wunderschöne schwarze Augen und Haare, aber sonst unbedeutend, während der Prof. Eisenhofer eine wunderschöne Tenorstimme hatte, große Fertigkeit und ausgezeichneten Vortrag. Er war lange in Italien und wollte sich ganz der Kunst widmen. Hierauf war er mehrere Jahre in München an der italienischen Oper, bis ihm das Künstlerleben nicht mehr gefiel und er einen anderen Wirkungskreis ergriffen hatte. Sie kamen sehr oft zu uns, wo er auch jedes Mal die schön-

ten Arien aus allen Opern und auch eigene Kompositionen uns vorsang, was ein sehr hoher Genuß für uns alle war. Auch ich mußte meine Lieder singen, die ich bei Weiss gelernt, und Eisenhofer hatte große Freude an meiner Stimme und ihrem großen Umfange. [...] Auch war Professor Eisenhofer zu meiner Mutter gekommen, um sie zu bitten, ihm künftig den Gesangunterricht und die Bildung meiner so seltenen Stimme zu übergeben, worin die Mutter sehr gerne einwilligte, denn Eisenhofer war ein ausgezeichnete Künstler und Lehrer. Es wurde fest gemacht, daß ich dreimal die Woche zu ihm kommen soll, um Singstunde bei ihm zu haben, welche auch schon den folgenden Tag ihren Anfang nahm.«

Aus den Aufzeichnungen Augustes erfährt man zumindest andeutungsweise, an welchen Techniken im Unterricht von Eisenhofer gearbeitet wurde: »Ich hatte eine sehr starke Stimme, und in kurzer Zeit hatte ich 6 Töne gewonnen, so daß ich drei Oktaven im Umfange hatte. Auch hatte ich jeden Ton in meiner Gewalt, indem ich vom leisesten Piano bis zur höchsten Kraft und wieder zurück in einem Atem schwellen konnte. Kein Lauf war mir zu schwer und keine Arie, wie gesagt. Jeden Ton konnte ich dreimal schwellen, was mir am meisten Freude machte, weil ich dadurch alle Gefühle ausdrücken konnte, Schmerz, Freude, kurz alle meine Gedanken auch ohne Worte, und so suchte ich viel und oft die Einsamkeit, wo ich überzeugt war, daß mich niemand hören konnte, um mich an meiner lieben Stimme zu erfreuen; denn ich betrachtete sie als ein Geschenk Gottes, wofür mir kein Verdienst zukam, sondern nur inniger Dank für diese Himmelsgabe, die uns so glücklich machen kann. Oft suchte ich eine Melodie zu einem schönen Gedicht zu machen, das mich gerade tief ergriffen hatte, oder ich sang Lieder ohne Worte. So vergingen mir glückliche Stunden. Eisenhofer las mir jedes Mal die Arien vor, welche ich zu singen hatte, damit ich mich in die Ge-



DR. F. X. EISENHOFER

königl. bayer. Studienrektor und Professor zu Würzburg,
Mitgründer des deutschen Männergesangs

Auguste Dirufs Gesanglehrer
Dr. Franz Xaver Eisenhofer,
der ein Erzrivale Fröhlichs war

fühle des Dichters hineindenken konnte. Dadurch konnte sich der Zuhörer auch in die Situation hineinleben, und häufig sah ich nach Beendigung meines Gesanges tiefen Ernst und Tränen in deren Augen. Sie drückten mir mit warmem Dank die Hand, was mich sehr freute, denn ich fühlte, daß sie mich verstanden hatten. Überhaupt war ich weit entfernt, mir auf Lob etwas einzubilden – im Gegenteil, ich kannte meine Schwächen und wußte auch wie viel ich noch zu lernen hatte.«

So schwer es fällt, sich von Auguste Demme und ihren Jugenderinnerungen zu verabschieden, soll das nicht ohne abschließenden Kommentar zu dem geschehen, was sie uns an musikalischen Eindrücken und Erlebnissen hinterlassen hat. Bislang unbekannt war, dass Fröhlich an seinem Institut Privatstunden gegen Honorar erteilte; war doch in den Satzungen vom Jahr 1820 von »dem durchaus unentgeltlichen Unterrichte«⁴ die Rede. Musiker stehen und standen wohl zu allen Zeiten lukrativen Nebengeschäften durchaus offen gegenüber, wenn sich die Gelegenheit dazu bot. Weniger Verständnis kann man für das Verhalten Fröhlichs seiner Schülerin gegenüber aufbringen, das ihre Flucht aus dem Unterricht zur Folge hatte. Auguste liefert damit einen konkreten Nachweis für bislang vage Anschuldigungen, die vor allem laut wurden, nachdem im November 1832 zwei Lehrer im Institut zu Tode gekommen waren. Der von Fröhlich zurückgesetzte Violinlehrer Georg Neugebauer hatte seinen Nachfolger Max Alleaumes erschossen und unmittelbar danach Selbstmord begangen. Zu diesen Vorkommnissen hatte der Regierungspräsident dem Innenminister nach München unter Beilage mehrerer Schreiben zu berichten, in denen u.a. zu lesen war, »daß Fröhlich nicht nur allein der unmoralische Urheber dieser Unthat war, sondern das Vertrauen seines Königs und Herrn schlecht benützte, wenn er seine Schülerinnen nun zu verführen suchte und die Widerstrebenden auf alle Weise plagte.« Auch wurden »Liebes-, Angst- und Drohbriefe an seiner Erziehung anvertraute Frauenzimmer« angeführt,⁵ alles vergebliche Versuche, zumindest eine genauere Untersuchung der Vorfälle zu veranlassen. Die Position Fröhlichs, der in König Ludwig I. einen starken Beschützer hatte, war in Würzburg so gut wie unangreifbar.

Unsere Zeitzeugin Auguste Demme, aus deren Aufzeichnungen ein empfindsamer, selbstkritischer, zuweilen auch naiver Geist spricht, hat mit ihren Aufzeichnungen nicht nur ihren Nachkommen Denkwürdiges hinterlassen. Das alte Würzburg des frühen 19. Jahrhunderts mit seinem vielfältigen Musikleben, in dessen Zentrum die musikalische Lehranstalt stand, hat durch ihre Erinnerungen eine neue Facette hinzugewonnen. ||

¹Emma Seiler, geb. Diruf (1821–1886) hat nach Forschungen bei Helmholtz wissenschaftlich fundierte Werke zur Gesangstechnik sowohl in Deutschland, wie in Amerika, wo sie ab 1864 lebte, veröffentlicht. Noch heute ehrt sie ein Marmorrelief in der Ruhmeshalle der Amerikanischen Philosophischen Gesellschaft in Philadelphia.

²Christoph Christian Sturm, Betrachtungen über die Werke Gottes im Reiche der Natur und der Vorsehung auf jeden Tag des Jahres, Frankfurt am Main, 1775, mit zahlreichen folgenden Auflagen.

³Die »Harmonie«, eine Lesegesellschaft für die höheren Würzburger Kreise, veranstaltete zu jeder Wintersaison eine Reihe von Konzerten in ihrem Gebäude, Hofstraße 3, heute Sitz der Fa. Schwarzweiler.

⁴In: Beilage zu Nro. 121 des Intelligenzblattes für den Unter-Mainkreis des Königreichs Baiern. Würzburg, den 2. November 1820, § 2.

⁵Staatsarchiv Würzburg, Präsidialakte 54. Bericht des Violinlehrers Höfl an die Königliche Regierung, undatiert [1835].

141
auf die Abende wo sie ausging, oder Gefallschaft zu nicht kam. Das
war die üble Laune was sie empfand, und was sie bei uns sehr merkwürdig
und fremd. Manymal kam ich zu Mutter und ich zu sagen, daß ich
ich keine Freigabe mehr geben könnte; weil ich zu sehr ange-
und so ich an Hals geben, wie zuviel Stunden bei so sehr mühselig
an Musikschule künftlich geben zu lassen, was auch gleich durch die
in Ordnung gebracht werden, und ich schon am folgenden Tag die Arbeit
haben sollte. Diese Stunden waren mir sehr unangenehm; die ich sehr
so oft Gelegenheit sein mußte in großen Stunden, seinen Takt zu
weiter zu beobachten, da ich fast jede Woche mit dem Klavier zu
längeren Aufführungen in der Musikschule ging. Ueberall
sah ich die Mann nicht. Er war in mittleren Jahren und sehr dick
alle großen Züge, sein Gesicht war ein wenig und ein sehr feines
Lächeln im Gesicht und ein Mund und der Gedanke mit ihm
kann eine Stunde sagen zu müssen, sollte für mich aber sehr
zufrieden; besonders da er mir immer sehr freundlich sagte.
Das Gesicht war ein wenig zu; er war nicht lange mit seinen
anderen Augen auf mich mit Lob überfüllt, das er
mir den Gedanken aus dem Munde fort zu bleiben und die sagte ich
den Mund

»Dadurch konnte sich der Zuhörer auch in die
Situation hineinleben, und häufig sah ich
nach Beendigung meines Gesanges tiefen Ernst
und Tränen in deren Augen. Sie drückten mir
mit warmem Dank die Hand, was mich sehr
freute, denn ich fühlte, daß sie mich verstanden
hatten.« (Auguste Demme)



[C – ANJA CZAK]



[G – SOFIJA GRGUR]

HISTORISCHE AUFFÜHRUNGSPRAXIS AN DER HOCHSCHULE FÜR MUSIK WÜRZBURG

C

Alumna *Anja Czak* konnte erfolgreich als Akademistin an der Seite von *Prof. Nobes* im Orchester der Dresdner Musikfestspiele mitwirken. Das Festival Orchester spielte auf historischen Instrumenten unter der Leitung von *Ivor Bolton* u. a. beim Abschlusskonzert in der Semper Oper am 21. Mai. Das Programm (Brahms 2. Symphonie, Haydn Variationen, Violinkonzert mit *Thomas Zehetmair* als Solist) ist vom MDR und Deutschlandradio aufgezeichnet worden. Ein zweites Programm haben Professorin und Studentin beim Orchesterkonzert im neuen Kulturpalast Dresden mitgespielt.

G

Sofija Grgur, Absolventin der Cembaloklasse *Lucy Hallman Russell*, konnte mit einem Solokonzert auf dem historischen Ruckers-Cembalo im *Musée d'art et d'histoire* im Schweizer *Neuchâtel* auftreten. Für das internationale Symposium zum Fantasieren an der Baseler Schola Canto-

rum haben *Frau Grgur* und ein weiterer Fortepianist/Cembalist ein ganzes Konzert in verschiedenen historischen Stilen öffentlich improvisiert.

Im Auftrag der Jeunesse Musicale gestalteten Studierende der *Viola da gamba- und Consort-Klasse* (*Friederike Heumann*) sowie der Gesangsklasse (*Prof. Martin Hummel*) ein sehr abwechslungsreiches Konzertprogramm für die Tagung »ZeitRäume« in Schloss Weikersheim mit Vokal- und Instrumentalmusik von *Erasmus Widmann* (1572-1634), der als Kapellmeister und Organist in Weikersheim wirkte.

Zwei weitere Konzertauftritte fanden im Rahmen der Schlössertage 2018 der Bayerischen Schlösser- und Seenverwaltung, am 22.6. in Schloss Seehof b. Bamberg sowie am 24.6. in der Konzertreihe Alte Musik in Schloss Schleißheim statt. Unter der künstlerischen Leitung von *Friederike Heumann* spielte eine achtköpfige Besetzung mit Gesang (*Stefanie Wagner*, *Stefan Schneider*), Viola da gamba-Con-

sort (*Charlotte Schwenke*, *Johanna Rasch*, *Franziska Görg*, *Yosuke Kurihara*), Viola da gamba (*Friederike Heumann*), Barockposaune (*Yosuke Kurihara*) und Laute (*Thomas Boysen*).

Friederike Heumann (Viola da gamba und Lirone) spielte im Berichtszeitraum u. a. im Wiener Konzerthaus (Festival Resonanzen), bei den Händelfestspielen Halle, bei den Tagen Alter Musik Regensburg, im Kaisersaal der Residenz Würzburg, bei den Freunden der Alten Musik Basel, beim Festival *Musica Antica* in Treviso, in der Hochschule für Musik München und beteiligte sich an der Sommerakademie in Neuburg a.d. Donau als Dozentin und Jurorin (Internationaler Biagio-Marini-Wettbewerb).

Besonders hervorzuheben ist auch, dass die Cembalo-Professur des in Ruhestand getretenen *Prof. Glen Wilson* erfolgreich neu besetzt werden konnte.

H

Im 49. Jahr seit Bestehen des Bachfestes Würzburg kam es zu einer ausgesprochen



erfolgreichen Zusammenarbeit mit den Klassen der *historischen Instrumente*, die in einem festlichen Konzert mit Werken von Bach (vierte Orchestersuite, Concerto A-Dur für Oboe d'amore), Händel (Wassermusik) und Telemann (Ouvertüre »Hamburger Ebbe und Flut«) zum Ausdruck gelangte. Das Zusammenspiel der Studierenden, Alumni und Lehrenden (Prof. Pauline Nobes, Rachel Isserlis, Ulrich Hübner, Prof. Hans-Martin Rux-Brachtendorf) begeisterte das zahlreich erschienene Publikum im Großen Saal der Hochschule. Das unter Leitung von Matthias Querbach stattfindende Konzert fand auch ein hervorragendes Echo in der Presse. Dass alle Beteiligten von dieser Zusammenarbeit hocherfreut waren, spiegelt sich darin wider, dass es auch beim nächsten Bachfest erneut zu einem ähnlichen Konzert kommen wird.

J

Aus der Trompetenklasse von Prof. Rux-Brachtendorf konnte Alumnus Tobias Jung einen hervorragenden Part bei ei-

ner CD - Produktion von Bach Kantaten bei Christop Spering (Das neue Orchester, Köln) sowie eine sehr gelobte erste Trompete in Bachs h-moll Messe unter Leitung von Prof. Jörg Straube in Hannover abgeben.

R

Aus Prof. Nobes' Violinenklasse konnte Filip Rekić einen Posten als Stimmführer der 2. Violinen beim Kammerorchester Basel gewinnen.

T

Ein Höhepunkt, in dem sich die herausragenden Leistungen der historischen Klassen zeigten, waren die »Tage Alter Musik« Ende Januar. Hier fand eine abwechslungsreiche Mischung aus Konzerten einzelner Klassen, Konzerten von Gästen der internationalen Szene für Alte Musik, Meisterkursen, Vorträgen sowie einem furiosen Abschlusskonzert (hier agierten sowohl das Hochschulbarockorchester unter der Leitung von Prof. Nobes

und Stefan Fuchs als auch Prof. Christoph Bossert als Solist an der neuen Orgel im großen Saal sowohl abwechselnd als auch zusammen). Zu den Tagen Alter Musik (TAM) siehe auch den Artikel S. 12f.

W

Die Fachgruppe freut sich, Herrn Ralf Waldner als neuen Kollegen begrüßen zu können (ein Interview folgt in der nächsten Ausgabe des PODIUM).



ERFOLGE UND EREIGNISSE

KLASSE PROF. MARK LUTZ, PERCUSSION [1]

Highlights Percussion-Abteilung

Percussion-Accessoire Workshop mit *Christian Wissel*, Soloschlagzeuger der *Staatsphilharmonie Nürnberg*, Percussion-Dozent an der HfM Würzburg seit Wintersemester 2018.

——— Pauken Masterclass mit *Wieland Welzel* (Solopauker der *Berliner Philharmoniker*) 14.–16. Mai 2018.

——— Percussion-Masterclass zum Thema: »Solo-Percussion« mit *Simone Rubino* (ARD-Preisträger) 21.–22. Mai 2018.

Erfolge

——— *Nikolai Siebenhaar*, (6. Sem., Klasse Prof. Mark Lutz) gewinnt im Juli 2018 den 1. Preis beim Wettbewerb für Klassische Percussion in Nürnberg (gestiftet von Hermann und Renate Schwander).

——— *Joshua Perret*, (6. Sem., Klasse Prof. Mark Lutz) spielt in Bayreuth bei den *Wagner-Festspielen 2018*.

——— Beim Vorentscheid des Percussion Wettbewerbs in Würzburg am 26.04.2018 errangen Preise *Matthias Scholz* / *Nik Siebenhaar* und *Joshua Perret*.

Percussion-Events

——— *Würzburger Percussion Ensemble* spielte Werke von: J. S. Bach, B. Hummel, Westlake, Roldán, Schniske und Schirmer am 08.11.2017.

——— *Würzburger Percussions - Quartett* spielte am 23. November 2017 beim Festakt zur Eröffnung des 49. Würzburger Bachtage »*Juwelen des Barock*« in der Neu-



baukirche Werke von: *M. Lutz*, *J. S. Bach*, *Keemss*, *Hummel* und *Westlake*. Die Ausführenden waren: *Mark Lutz* / *Joshua Perret* / *Nik Siebenhaar* / *Evgeniya Kaveldzhieva*.

MATTHIAS BECKERT [2]

Zum Wintersemester 2018/19 wurde *Matthias Beckert* als Professor für Chorleitung (W3) an die Hochschule für Musik Karlsruhe berufen. Er wird dort neben einer Hauptfachklasse u. a. den Hochschulchor betreuen. *Matthias Beckert* leitete bereits parallel zu seiner Ausbildung an der Hochschule für Musik Würzburg (Orchesterleitung bei Prof. *Yuuko Amanuma*, Kirchenmusik bei Prof. *Gerhard Weinberger*, Schulmusik und Chorleitung bei Prof. *Jörg Straube*) Ensembles wie den *Monteverdichor Würzburg* und das *Vokalensemble Cantabile Regensburg*. Mit beiden Klangkörpern wurde er mehrfacher beim *Deutschen Chorwettbewerb* ausgezeichnet.

KLASSE PROF. ROBERT HP PLATZ [3]

Cong Wei hat im Juli 2018 ihre Meisterklasse in der Kompositionsklasse von Prof. *Robert HP Platz* erfolgreich bestanden. Während ihres Studiums hatte sie einen Auftrag der *Würzburger Jungen Philharmonie* bekommen.

GESANGSABTEILUNG

Fabian Christen (Klasse Prof. *Daniela Sindram*) gehört ab der Spielzeit 2018/2019 zum Ensemble des *Schleswig-Holsteinischen Landestheaters*. / *Chao Deng* (Alumnus der Klasse



Prof. Christian Elsner) ist ab der Spielzeit 2017/18 als Solist im Jungen Ensemble der Semperoper Dresden engagiert. / Nora Meyer (Klasse Prof. Martin Hummel) ist ab der Spielzeit 2018/19 festes Mitglied des Opernchores der Staatsoper Nürnberg. / Tahnee Niboro (Klasse Prof. Sindram) ist seit Beginn der Spielzeit 2017/18 Mitglied im Jungen Ensemble der Semperoper Dresden. / Johannes Strauß (Alumnus der Klasse Prof. Hummel) ist ab der Spielzeit 2018/19 festes Mitglied der Staatsoperette Dresden. / Lena Elisabeth Vogler (Klasse Prof. Sindram) ist ab der Spielzeit 2018/19 Mitglied im Opernchor der Bayerischen Staatsoper in München. / Franziska Vonderlind (Alumna der Klasse Prof. Sindram) erhielt in der Spielzeit 2017/18 eine feste Stelle im Chor der Oper Frankfurt. / Hongyu Xing (Klassen Prof. Monika Bürgener, Iris Kupke) ist ab der Spielzeit 2018/19 Mitglied im Opernchor der Bayerischen Staatsoper in München.

PROF. WOLFGANG KURZ [4]

Prof. Wolfgang Kurz (Orchesterleitung) dirigierte im Juni 2018 im Rahmen des europäischen ERASMUS Programms ein Konzert des Orchesters des Conservatorio Superior de Música Manuel Castillo de Sevilla (CSMS). Das Konzert fand im Rahmenprogramm des Murillo-Jahres (400. Geburtstag) in der Universitätskirche zu Sevilla statt und würdigte den berühmten Maler aus der Blütezeit des Barock mit einer Hommage des Komponisten Manuel Castillo, dem Namensgeber des Conservatorio («Quatro cuadros de Murillo»). In dem Konzert wurde auch die Komposition »Let's Tan-Go!« von Wolfgang Kurz aufgeführt.



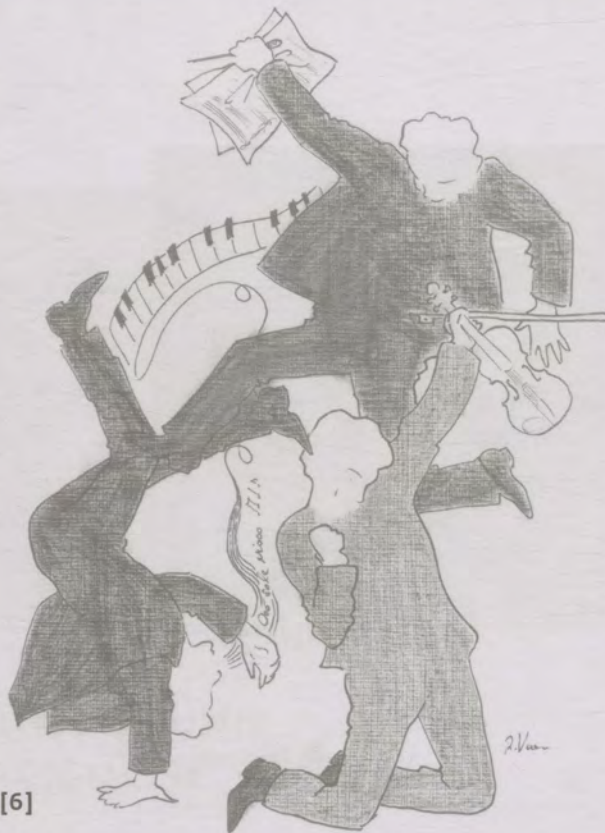
Wolfgang Kurz folgte außerdem einer erneuten Einladung des Conservatorio di Musica Niccolò Piccinni zu Bari, mit den Dirigierstudenten ein Sinfoniekonzert vorzubereiten.

PROF. DR. ANDREAS C. LEHMANN [5]

Prof. Dr. A. C. Lehmann hat zusammen mit dem bekannten Musikpsychologen Prof. Dr. Reinhard Kopiez (Hannover) das interdisziplinäre »Handbuch Musikpsychologie« neu herausgegeben. Es bereitet in verständlicher Form auf 700 Seiten aktuelles Wissen zu Themen wie Hörverhalten, Musizieren und Vermitteln von Musik, musikalische Begabung, Musikgeschmack und kultureller Musikgebrauch auf. Das Buch ist bereits in der Fachpresse mehrfach positiv rezensiert worden. (Abbildung: mit freundlicher Genehmigung des Hogrefe Verlags)

KLASSE PROF. SIBYLLE MAHNI

———— Maria Wanner erspielte sich eine feste Stelle für »tiefes Horn« an der Staatsoperette Dresden
 ————— Andreas Becker erhielt eine Festanstellung als Solo-Hornist an der Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz
 ————— Micha Hänel wurde in die Bayerische Orchesterakademie aufgenommen. In diesem Zusammenhang wirkte er bei Projekten der Augsburger Philharmonikern mit. Zudem erspielte er sich eine Praktikantenstelle beim Philharmonischen Orchester Würzburg
 ————— Jakob Hutterer wird neben Hänel ebenfalls im Zuge einer Praktikantenstelle beim Philharmonischen Orchester



[6]

Würzburg ab Spielzeit 2018/2019 mitwirken

——— *Manuel Alejandro Lugo Viveros* wurde ebenfalls in die *Bayerische Orchesterakademie* aufgenommen. Er war in diesem Zusammenhang als Aushilfe in der *Bad Reichenhaller Philharmonie* tätig. Zudem wird er ab der kommenden Spielzeit eine Praktikantenstelle beim *Staatsorchester Rheinische Philharmonie* (Koblenz) bekleiden.

PRECOLLEGE [6]

Im Sommersemester 2018 haben sich wieder zahlreiche Jungstudenten neben ihrem Schulbesuch auf nationale und internationale Jugendwettbewerbe vorbereitet und Preise in Solo- und Kammermusikategorien mit nach Hause gebracht:

International:

——— *Jonas Müller*, Bariton (Klasse Prof. *Daniela Sindram*) – 1. Preis beim 24. *Internationalen Louis Spohr-Wettbewerb* für Gesang in Kassel (»Junge Kategorie«)

——— *Philipp Hubert*, Klavier (Klasse *Ulrike Goldbeck*) – 2. Preis beim *Internationalen Wettbewerb Jugend* in Essen

——— *Dana Yujia Lin*, Flöte (Klasse *Ruth Wentorf*) – 3. Preis beim *Dutch International Flute Competition* Ittervort.

National:

Bundeswettbewerb Jugend musiziert (Lübeck) –

——— *Julian Herzing*, Viola (Klasse Prof. *Theo Nüßlein*) im Duo mit *Philipp Hubert*, Klavier (Klasse *Ulrike Goldbeck*) – 1. Preise mit Höchstpunktzahl

——— *Michael Stemmer*, Saxophon und *Marie Humburger*, Saxophon (Klasse Prof. *Lutz Koppetsch*) – 1. Preis

RADIO DORIA



2 SEITEN

[7]

——— *Jonas Beckmann*, Fagott (Klasse Prof. *Albrecht Holder*) – 2. Preis

——— *Julian Fritsch*, *Alexandra Fritsch* und *Manuela Waible*, Violine (Klasse *Dan Talpan*) – 3. Preise

Bundespreisträger Jugend komponiert –

——— *David Vorraber*, Klavier (Klasse Prof. *Ana Mirabella Dina*).

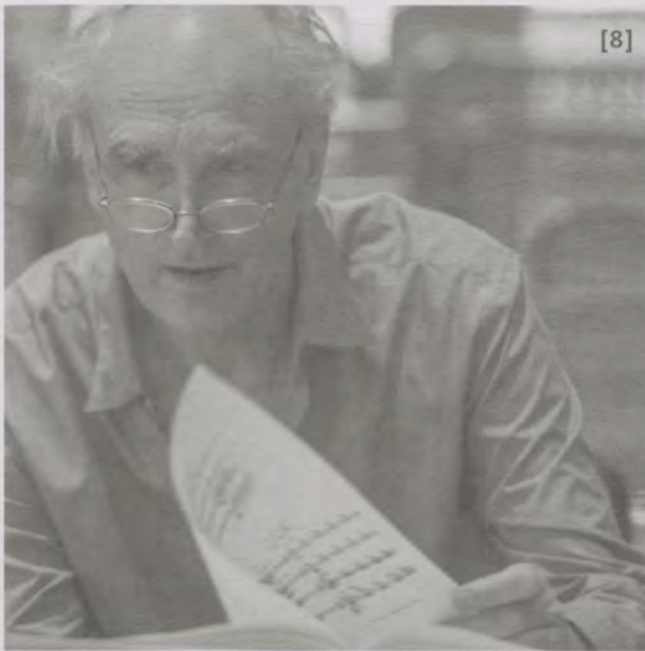
——— *Carl Schröder* – Wettbewerb Sondershausen: *Sarah Litak*, Violine (Klasse *Sinn Yang*) und *Annika Elsässer*, Violine (Klasse *Michael Szykulski*) – 1. Preise.

Wir danken *Roberta Verna*, unserer Ex-Kollegiatin und nun Studentin an der Hochschule in Würzburg, für die inspirierende Zeichnung, die den Spaß an der Musik einfängt.

PROF. JOHANN WEISS (POPMUSIK) [7]

Die Band *Riff Raff* (*Florian Mäschl*, *Luna Burkert*, *Julian Hrdina*, *Simon Schneid*, *Svenja Kowalyk*), eine der Bands aus Prof. *Weiß'* Ensembleunterricht, rockte in der Studentenkneipe »Standard« die Bühne. Die Erlöse aus dem selbstorganisierten Konzert wurden an den *Christophorus e.V.* gespendet, der sich der Straffälligenhilfe verschrieben hat. Vielen Dank!

——— *Radio Doria* - »Zwei Seiten« (Polydor/Universal). Das zweite Album der bekannten deutschen Band *Radio Doria*, in der *Johann Weiß* als Gitarrist spielt, erschien im September 2017 und erreichte in den deutschen Album-Charts Platz 7. Im April wurde das Album für den Echo in der Kategorie »Beste Band national« nominiert.



KULTURPREIS DER STADT WÜRZBURG FÜR KLAUS OSPALD [8]

Mit dem Komponisten *Klaus Ospald* ehrte Würzburgs Oberbürgermeister *Christian Schuchardt* am 20. November 2017 im Ratssaal einen auf nationaler und internationaler Ebene renommierten Kunstschaffenden, dessen Arbeit von großer Eigenständigkeit, Konsequenz und auch Strahlkraft im Bereich der zeitgenössischen Musik geprägt ist. Die Werke des gebürtigen Münsteraners wurden und werden von renommierten Klangkörpern wie dem *Ensemble Contrechamps*, dem *Ensemble Modern*, der *MusikFabrik*, des *Collegium Novum Zürich* oder des *Arditti Streichquartetts* weltweit aufgeführt.

Klaus Ospald ist Träger u. a. des *Bayerischen Staatspreises* oder des *Kompositionspreises* des *SWR Sinfonieorchesters* und lehrt schon lange an unserer Hochschule Musiktheorie und Gehörbildung. (s. auch https://wuerzburgwiki.de/wiki/Klaus_Ospald)

»SAXOFONISSIMO« MIT KLASSISCHEN UND JAZZ-SAXOFONEN [9]

Als *Lutz Koppetsch* (Professor für klassisches Saxophon) und *Hubert Winter* (Professor für Jazzsaxophon und Jazztheorie) vor zwei Jahren bei einem privaten Treffen zusammensaßen, entwickelten sie die Idee, ein gemeinsames Konzert mit ihren beiden Instrumentalklassen zu veranstalten. Ein interdisziplinäres Konzert dieser beiden Klassen gab es in der Geschichte der Hochschule für Musik Würzburg bis dahin noch nicht. Nach längerer Vorbereitungszeit war es am 29.01.2018 soweit: 30 Studierende, davon 20 Saxophonistinnen und Saxophonisten, boten im kleinen Saal der Hochschule ein außergewöhnliches Programm dar, das sich durch besondere Kurzweilig-



keit auszeichnete. Die abwechslungsreiche Bandbreite reichte von »Klassikern« wie Alexander Glazunovs »Concerto« über experimentelle Stücke wie Steven Galantes »Saxsounds III for two Alto Saxophones and Electronic Delay« bis zu Arrangements diverser Jazz-Standards sowie mehreren Eigenkompositionen der Studierenden.

Nachdem *Prof. Lutz Koppetsch* zur Eröffnung des Abends das Publikum mit interessanten Informationen zur Entstehung und Entwicklungsgeschichte des Saxophons vertraut gemacht hatte, präsentierten sich Studierende der klassischen Saxophonklasse sowie der Jazzsaxophonklasse mit ihren musikalischen Beiträgen zunächst im Wechsel. Die Besetzungen reichten von Duo bis Undezett. *Prof. Leszek Zadlo* leitete ein Saxophon-Ensemble mit Rhythmusgruppe.

Höhepunkt des Abends waren zwei Werke, die von Saxophonstudierenden der klassischen und der Jazz-Klasse gemeinsam dargeboten wurden: Zum einen die Auftragskomposition »Rhapsody for 13 Saxophones«, die *Viktor Aslund* extra für dieses besondere musikalische Miteinander geschrieben hatte und darin verschiedene Stationen im Leben von *Adolphe Sax* vertonte. Zum anderen das Schlusstück des Abends, das *Prof. Hubert Winter* für 10 Saxophone so arrangiert hatte, dass die Melodie des bekannten Jazzklassikers »Blue Bossa« von zwei Saxophon-Quintetten antiphonisch durch verschiedene musikalische Genres geführt wurde. Das begeisterte Publikum im voll besetzten Saal würdigte die gelungene Kooperation der beiden Klassen mit langanhaltendem Applaus. ||



JETZT MITGLIED WERDEN! **- ermäßigter Beitrag für StudentInnen**

- Information und Hilfe in allen berufsrelevanten Fragen
- Berufshaftpflichtversicherung für lehrende und nicht lehrende Mitglieder
- neue musikzeitung (nmz), 10x jährlich
- GEMA-Gruppenvertrag für Konzerte und Veranstaltungen
- Kostenlose Erstrechtsberatung bei einem Fachanwalt
- Eigene Unterrichtsverträge
- Unterrichtsvermittlung über die Regionalen Tonkünstlerverbände
- Umfangreiches Fortbildungsangebot
- Projektförderung für freiberufliche MusikpädagogInnen
- Projektförderung für Private Musikinstitute
- Förderung des Nachwuchses
- Förderung der zeitgenössischen Musik

Lassen Sie sich beraten:

Tonkünstlerverband Bayern e.V., Sandstr. 31, 80335 München
Tel. 089/54212080, Fax: 089/54212081, E-Mail: info@dtkvbayern.de
www.dtkvbayern.de

Herausgeber
Hochschule für Musik Würzburg

Leitung der Redaktion und Bildredaktion
Prof. Dr. Andreas C. Lehmann

Art Direction
Kristina Eichinger, Jeannine Hofmann
(kristina.eichinger@yahoo.de),
(jeannine.hofmann@yahoo.de)

Autoren dieser Ausgabe
Bernd Clausen, Johannes Engels, Stefan
Fuchs, Almut Gatz, Ulrike Goldbeck,
Anja Günther, Christoph Henzel, Die-
ter Kirsch, Christian Lammell, Andreas
Lehmann, Barbara Metzger, Christina
Pfaff, Gerda Rösch, Markus Sotiria-
nos, Martine Streib, Matthias Tschirch

Fotografien in dieser Ausgabe von
Christian Balbach (S. 043), Bernd
Clausen (S. 042), Norbert Daum (S.
038 [2]), Konrad Demme & Hans Dör-
ge (S. 063–071), Daniel Gatz (S. 025,
026), Anja Günther (S. 032, 035, 036),
Ulrike Goldbeck (S. 014), Eva Henschke
(S. 043), Andreas Herold (S. 010–011,
016), HfM Würzburg (S. 007, 020, 038,
041, 043, 046, 049, 055–057, 059,
063–071, 072–077), Andreas Lehmann
(S. 018–019, 060), Manuel Lugo (S. 053),
Leandro Lupo (S. 022, 024), Geert Ma-
ciejewski & Sibylle Mahni (S. 029–030),
Oliver Mack (S. 38), Barbara Metzger
(S. 032, 035, 036), M. Niesemann (S.
073 [R]), Pauline Nobes (S. 013), Silke
Offermann (S. 022, 024), Michael Peit-
schmann (S. 043), Lucy Russell (S. 013),
Vivien Schuck (S. 021, 038 [1], 044), SKS

Russ, Stuttgart (S. 008–009), Stadtar-
chiv Würzburg (S. 055–057), Stockar-
chiv (S. 040, 045, 063–071), Christoph
Weiß (Cover), Nadine Winziers (S. 050)

Anschrift Redaktion und Herausgeber
Hochschule für Musik Würzburg
Hofstallstraße 6-8, 97070 Würzburg
Telefon: 09 31 - 321 870
www.hfm-wuerzburg.de

Druck
Druckerei Printpoint Waldbrunn
Jahnstraße 21, 97295 Waldbrunn

Auflage
1.000



SX SERIES


Flügel für Meisterklassen

Das perfekte Instrument für
Hochschulen und Konservatorien

Inspiration has a new sound. Durch die gemeinsame Entwicklung mit führenden Professoren in Europa, Russland und den USA sind die Flügel der Yamaha SX Serie die perfekten Instrumente für Konservatorien und Lehreinrichtungen. Dank ihres warmen Tones, ihrem reichen tonalen Spektrum, ihrer direkten Ansprache sowie der legendären Yamaha Stimmstabilität eignen sich alle vier Modelle für ein vielfältiges Repertoire. Lehrer und Studenten werden diese neue Meisterklasse des Klavierbaus gleichermaßen genießen.

Entdecken Sie die Yamaha SX Serie bei Ihrem Yamaha Fachhändler oder unter www.yamaha.de



 YAMAHA